Österreichisches

Institut für

Raumplanung

STRATEGE

Ergebnisse der Raumforschung – Regionalanalyse, Akteursanalyse und SWOT

Für ein Projekt gefördert von

provision Vorsorge für Natur und Gesellschaft

bm:bwk

Österreichisches
Institut für
Raumplanung

STRATEGE

Strategien zur nachhaltigen Raumentwicklung von Tourismusregionen unter dem Einfluss der globalen Erwärmung am Beispiel der Wintersportregion um Schladming

Ergebnisse der Raumforschung – Regionalanalyse, Akteursanalyse und SWOT

Ein Projekt des Programms proVISION, gefördert vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Projektteam:

Universität für Bodenkultur Wien, Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung (Gesamtprojektleitung)

Universität für Bodenkultur Wien, Institut für Meteorologie

Manova Marktforschungsinstitut

Österreichisches Institut für Raumplanung
ÖIR-Informationsdienste GmbH

Partner aus der Praxis:

Planai-Hochwurzen-Bahnen GmbH

Fachverband der österreichischen Seilbahnen

Bearbeitung ÖIR: Erich Dallhammer
Gregori Stanzer
Cornelia Krajasits
Iris Wach

Medieninhaber: Österreichisches Institut für Raumplanung (ÖIR)
A-1010 Wien, Franz-Josefs-Kai 27
Tel.: +43 1 533 87 47, Fax: +43 1 533 87 47-66, E-Mail: oir@oir.at │ www.oir.at

Hersteller: Österreichisches Institut für Raumplanung (ÖIR), Wien
ÖIR-Informationsdienste GmbH, Wien

Wien, November 2007/ANr. A 700028

INHALT

1. Ausgangslage 7
1.1 Klimawandel als regionale Herausforderung 7
1.2 Bearbeitungsansatz von STRATEGE 7
1.3 Bearbeitungsansatz der Raumforschung 9
1.4 Die Region Schladming 10

2. Regionalanalyse 13
2.1 Aufgabenstellung und Methode 13
2.2 Demografische Entwicklung 14
2.3 Sozioökonomische Performance 17
2.3.1 Wirtschaftsniveau und Wirtschaftsstruktur 17
2.3.2 Arbeitsplätze und Arbeitsplatzentwicklung 18
2.3.3 Arbeitspendeln 20
2.3.4 Arbeitslosigkeit 20
2.4 Land- und Forstwirtschaft/Flächennutzung 21
2.5 Erreichbarkeitsverhältnisse 23
2.6 Tourismus 24
2.6.1 Tourismusentwicklung 24
2.6.2 Struktur des touristischen Angebotes 28
2.6.3 Der touristische Arbeitsmarkt 31
2.6.4 (Inter)nationale Strukturveränderungen im Tourismus 31
2.7 Regionalplanung – Raumordnung 35
2.7.1 Zielsetzungen des Raumordnungsgesetzes 35
2.7.2 Das Landesentwicklungsprogramm 35
2.7.3 Regionales Entwicklungsprogramm Liezen 37
2.7.4 Entwicklungsprogramm für Freizeit, Erholung und Fremdenverkehr 40
2.7.5 Örtliche Raumplanung 41

3. Die soziale Netzwerks- und Akteursanalyse und die regionale Innensicht 43
3.1 Aufgabenstellung 43
3.2 Methodik 44
3.2.1 Begriffsbestimmung 44
3.2.2 Quantitative Analysemethoden 44
3.2.3 Qualitative Analyse sozialer Netzwerke in der Regionalentwicklung 45
3.2.4 Interviews als Quelle zur Analyse sozialer Netzwerke 46
3.3 Akteursprofile 48
3.4 Die regionale Innensicht 49
3.4.1 Methodische Vorgangsweise 50

3.4.2 Die historische Entwicklung: Von der Sommerfrische zum Wintertourismus 50
3.4.3 Der Tourismus in der Kleinregion 53
3.4.4 Innerregionale Beziehungen 55
3.4.5 Die Rolle der Frauen 58
3.4.6 Klimawandel in der Region 59
3.4.7 Die zukünftige Entwicklung 62
3.5 Soziale Netzwerkanalyse 67
3.5.1 Die Erstellung von Systemlandkarten 67
3.5.2 Systemlandkarte der regionalen Akteure im Schladminger Wintertourismus 68
3.5.3 Systemlandkarte auf lokaler Ebene in Schladming 73
3.6 Bedeutung der Ergebnisse für die Regionalentwicklung 75

4. Einfussfaktoren der Regionalentwicklung 77
4.1 Methodische Vorgangsweise 77
4.1.1 Erhebung der Einflussfaktoren 77
4.1.2 Analyse von Wechselbeziehungen mittels Wirkungsmatrizen 78
4.1.3 Sensitivitätsanalyse 79
4.2 Die allgemeinen und die wintertourismusspezifischen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung 81
4.3 Die Rolle der Einflussfaktoren für eine regionale Entwicklungsstrategie 83
4.3.1 Die allgemeinen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung 85
4.3.2 Wintertourismusspezifische Einflussfaktoren der Regionalentwicklung 86
4.4 Das Wechselspiel Wintertourismus – regionale Entwicklung 88
4.4.1 Bedeutung des Wintertourismus für die Entwicklung einer Region 88
4.4.2 Abhängigkeit des Wintertourismus von Einflussfaktoren der Regionalentwicklung 89
4.5 Zusammenschau der allgemeinen und wintertourismusspezifischen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung 90
4.5.1 Das gesamte Wirkungsgefüge der Einflussfaktoren der Regionalentwicklung in Wintertourismusregionen 90
4.5.2 Zusammenfassung der Ergebnisse der Analyse der Einflussfaktoren 92

5. SWOT-Analyse 93
5.1 Aufgabenstellung und Methodik 93
5.2 SWOT-Analyse für die Region Schladming 95

6. Literatur 97

Anhang 101

Tabellen-, Karten- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1	Allgemeine Kennzahlen der Untersuchungsregion	11
Tabelle 2	Struktur der Arbeitsplätze (Beschäftigte am Arbeitsort) 2001	18
Tabelle 3	Arbeitsplatzentwicklung 1991 – 2001	19
Tabelle 4	Struktur der Arbeitslosigkeit 2005	21
Tabelle 5	Nächtigungsentwicklung Berichtsjahr 1989/1990 – 2004/2005	25
Tabelle 6	Nächtigungsintensität (Nächtigungen/EW) 1989/1990 – 2004/2005	25
Tabelle 7	Saisonale Verteilung der Nächtigungen im Vergleich	26
Tabelle 8	Nächtigungen nach Herkunftsländern – Dachstein-Tauern Region	28
Tabelle 9	Volkswirtschaftliche Bedeutung der Freizeitwirtschaft in Österreich	33
Tabelle 10	Liste der Interviewten Personen	47
Tabelle 11	Profile der regional bedeutenden Akteure Schladmings	48
Tabelle 12	Maßgebliche Tourismusprojekte in der Region Schladming	65
Tabelle 13	Maßgebliche Projekte in der Region Schladming außerhalb des Tourismus	66
Tabelle 14	Einflussfaktoren der Regionalentwicklung in Wintersportregionen	82
Tabelle 15	Beziehungen zwischen den Einflussfaktorten der Regionalentwicklung in Wintertourismusgebieten nach der Einschätzung des STRATEGE-Teams	84
Tabelle 16	Fragen im Zusammenhang einer regionalen SWOT-Analyse	94

Karte 1	Topografie der übergeordneten Region (Bezirk Liezen) und Gemeinden der Region	10
Karte 2	Bevölkerungsentwicklung 1971-2001	15
Karte 3	Veränderung der Bevölkerungszahl durch Wanderung 1991-2001	15
Karte 4	Veränderung der Wohnbevölkerung durch Geburtenbilanz 1991-2001	16
Karte 5	ÖROK Bevölkerungsprognose 2001-2031	17
Karte 6	Pendelwanderung 2001	20
Karte 7	Erreichbarkeit Schladming im Motorisierter Individualverkehre (MIV) 2002	23
Karte 8	Erreichbarkeit Schladming im Öffentlichen Verkehr (ÖV) 2005	24
Karte 9	Zahl der Nächtigungen und Nächtigungsintensität 2004/2005	26
Karte 10	Veränderung der Qualitätsstruktur im Beherbergungsgewerbe	29
Karte 11	Zahl der Nächtigungen und Bettenauslastung	30
Karte 12	Veränderung der Zahl der Beschäftigten im Tourismus	31
Karte 13	Regionales Entwicklungsprogramm Planungsregion Liezen	39

Abbildung 1	Schladming	11
Abbildung 2	Entwicklung der Nächtigungen in nach Bezirken in der Steiermark	27
Abbildung 3	Netzwerk der am häufigsten geförderten Wissenschaftsdisziplinen in Österreich	45
Abbildung 4	Nächtigungen in Schladming, Sommersaison/Wintersaison	52
Abbildung 5	Nächtigungen in Schladming, Sommer-/Winterverhältnis bei Übernachtungen	53
Abbildung 6	Überblick über die Skilifte der Region Schladming.	69
Abbildung 7	Systemlandkarte der Beziehungen im Wintertourismus in der Region Schladming	72
Abbildung 8	Systemlandkarte der Beziehungen im Wintertourismus in der Gemeinde Schladming	73
Abbildung 9	Schematische Darstellung der Beziehungen zwischen Einflussfaktoren	80
Abbildung 10	Einflussfaktoren in Abhängigkeit des Verhältnisses Aktivsumme – Passivsumme	80
Abbildung 11	Rollenverteilung der Einflussfaktoren gemäß Verhältnis Aktivsumme – Passivsumme im zweidimensionalen Diagramm	81
Abbildung 12	Wechselbeziehungen der allgemeinen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung	85
Abbildung 13	Wechselbeziehungen der wintertourismusspezifischen Einflussfaktoren	87
Abbildung 14	Darstellung der wintertourismusspezifischen Faktoren mit maßgeblichen Einfluss auf die Faktoren der Regionalentwicklung	88
Abbildung 15	Darstellung des Einflusses der allgemeinen Faktoren der Regionalentwicklung auf die wintertourismusspezifischen Faktoren	89
Abbildung 16	Wechselbeziehungen der wintertourismusspezifischen Einflussfaktoren	91

1. AUSGANGSLAGE

1.1 Klimawandel als regionale Herausforderung

Der Klimawandel und seine möglichen Folgen für Wintersportorte und -regionen zählen zu den aktuellen Herausforderungen der naturwissenschaftlichen, touristischen sowie regionalwirtschaftlichen Forschung. Die tatsächlichen Auswirkungen des Klimawandels sowie seine Wahrnehmung in den Medien der Politik und Gesellschaft haben Einfluss auf die unternehmerischen Entscheidungen und die Entwicklung einer Region. In einer mittel- bis langfristigen Perspektive stellt sich die Frage der Investitionssicherheit, der Planungssicherheit und der Kompensationsmöglichkeiten in der Tourismusbranche sowie für die regionalen Akteurinnen und Akteure (Gemeinden, Verbände, etc.) nach den Entwicklungspotentialen einer Region unter der Annahme einer veränderten klimatischen Situation.

Die Auswirkungen des Klimawandels auf die Wintersportregion Schladming und daraus abzuleitende Handlungsstrategien sind die Forschungsschwerpunkte des Projektes STRATEGE – Strategien zur nachhaltigen Raumentwicklung von Tourismusregionen unter dem Einfluss der globalen Erwärmung am Beispiel der Wintersportregion um Schladming. Den Kern der Tourismusregion Schladming bildet die Gemeinde Schladming, mitbetrachtet werden auch die benachbarten Gemeinden der Kleinregion mit einer ähnlichen naturräumlichen und sozialen und ökonomischen Situation.[1]

1.2 Bearbeitungsansatz von STRATEGE

Der Klimawandel erfordert mittel- bis langfristige Anpassungsstrategien in den Wintertourismusorten. Basierend auf den vorhandenen und möglichen Potenzialen der Untersuchungsregion und unter der Prämisse der Sicherung einer nachhaltigen regionalen Entwicklung wurden in STRATEGE Optionen der Regionalentwicklung untersucht, um vor dem Hintergrund zunehmender klimatischer Unsicherheiten Entscheidungsgrundlagen für die regionalen Akteurinnen im allgemeinen und die Tourismuswirtschaft im besonderen abzuleiten. In die Analyse wurden neben der spezifischen regionalen Situation auch die bundesweiten Trends einbezogen, um auf die österreichweite Bedeutung der Fragestellung hinzuweisen.

Basierend auf den Untersuchungen eines interdisziplinären Teams in der Region wurden im Rahmen des Projektes STRATEGE in transdisziplinärer Kooperation mit den Praxispartnern,

[1] Gemeinden: Aich, Gössenberg, Haus, Pichl-Preunegg, Pichl-Kainisch, Ramsau am Dachstein, Rohrmoos Untertal, Schladming

der Planai-Hochwurzen-Bahnen GmbH, dem Fachverband der österreichischen Seilbahnen und regionalen Akteurinnen und Akteuren Handlungsoptionen entwickelt und diskutiert, um Möglichkeiten aufzuzeigen, wie den Herausforderungen begegnet werden könnte.

Das interdisziplinäre Projektteam besteht aus folgenden Mitgliedern:

- Universität für Bodenkultur Wien, Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung (Gesamtprojektleitung)
- Universität für Bodenkultur Wien, Institut für Meteorologie
- Manova Marktforschungsinstitut
- Österreichisches Institut für Raumplanung und ÖIR-Informationsdienste GmbH

Im Rahmen von STRATEGE wurden folgende Analyse- und Syntheseschritte durchgeführt:

- Seitens der Klimaforschung wurde ein regionales Klimamodell erstellt, das u.a. der Frage nachging, wie sich Aussagen großskaliger Klimamodelle auf regionaler Ebene umsetzen lassen.
- In der tourismusbezogenen sozialempirischen Forschung wurden u.a. zukünftige Entscheidungen der Wintersporttreibenden bei zunehmend unsicherer Schneelage untersucht sowie der Einfluss der medialen Berichterstattung darauf. Daraus können Aussagen über die Abhängigkeit des Wintertourismus von der Schneegarantie in Wintersportorten abgeleitet werden.
- Die in der Regionalforschung angewendete statistische und akteursbezogene Regionalanalyse diente zur Abschätzung des Einflusses des Wintertourismus auf die Entwicklung einer Region und der Risiken und Chancen, die sich vor dem Hintergrund einer potentiellen Klimaänderung für die Entwicklung von Wintertourismusregionen – insbesondere unter dem Aspekt einer nachhaltigen Regionalentwicklung – ergeben.
- Mittels des Tourism Optimization Management Modell (TOMM) sollen die Beteiligten der Region dabei unterstützt werden unter dem Aspekt des Klimawandels, gewünschte Szenarien der künftigen Entwicklung zu formulieren dafür notwendige Strategien und Maßnahmen zu entwickeln.

Über eine Verschränkung der oben angeführten Teilaspekte ergänzen sich naturwissenschaftliche Grundlagenforschung, Sozial- und Meinungsforschung und Planungswissenschaften und führen zu einem entscheidenden Mehrwert des Ergebnisses. Die sektorale Ausrichtung der bisher eingesetzten Planungsinstrumente wird den Herausforderungen einer nachhaltigen Raumentwicklung unter Beachtung des Klimawandels nur unzureichend gerecht. Das Projekt STRATEGE zielt darauf ab, die Klimaforschung in die komplexe gesellschaftspolitische Bewertung und regionale Entwicklung einzubinden und für ein neues, partizipatives und umsetzungs-

bezogenes Managementkonzept (TOMM) zu nutzen und so einen umfassenderen Ansatz zur Analyse und in Folge zur Bewältigung der Problemlagen zu entwickeln.

1.3 Bearbeitungsansatz der Raumforschung

Um erfolgreich zu sein, bedürfen Interventionen der öffentlichen Hand zur zielgerichteten Regionalentwicklung guter Entscheidungsgrundlagen. Im Rahmen von STRATEGE erfolgt eine Verknüpfung unterschiedlicher regionalanalytischer Ansätze und Analysemethoden, um die Entwicklungspfade einer Region besser verstehen und deren Entwicklungsoptionen besser abschätzen zu können. Der vorliegende Bericht fasst die Ergebnisse der unterschiedlichen Analysemethoden der Raumforschung und Bearbeitungsschritte zusammen:

- Im Rahmen der Regionalanalyse wurde auf Basis regionalstatistischer Materialien in einem Regionalprofil die Struktur und Entwicklung der Region dargestellt und analysiert. Zudem erfolgte ein Vergleich der regionalen touristischen Gegebenheiten mit jenen des Bundeslandes Steiermarks und Österreichs, um einen größeren Bezug herzustellen und die Einbettung in überregionale Entwicklungen nachzuzeichnen.
- In der Akteurinnen- und Akteursanalyse und der sozialen Netzwerkanalyse wurden Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung sowie andere lokale Akteurinnen und Akteure befragt, um die sozialen Beziehungen in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Tourismusregion zu erfassen und die regionale Innensicht zu erheben.
- Die Analyse der Einflussfaktoren der Regionalentwicklung mittels kybernetischen Modellansätzen ermöglichte es, jene Faktoren herauszufiltern, welche bei der Entwicklung von Strategien der künftigen Entwicklung einer Wintersportregion von entscheidender Bedeutung sind.
- Die durchgeführte regionale SWOT-Analyse lässt die Stärken, Schwächen, Möglichkeiten und Hindernisse im Hinblick auf eine nachhaltige touristische Entwicklung und eine Neuorientierung bezogen auf den Klimawandel erkennen.

In Zusammenschau ergeben diese unterschiedlichen Bearbeitungsansätze nun ein Bild der Untersuchungsregion Schladming, welche über die Erkenntnisse aus unabhängig voneinander durchgeführten Untersuchungen wesentlich hinaus geht.

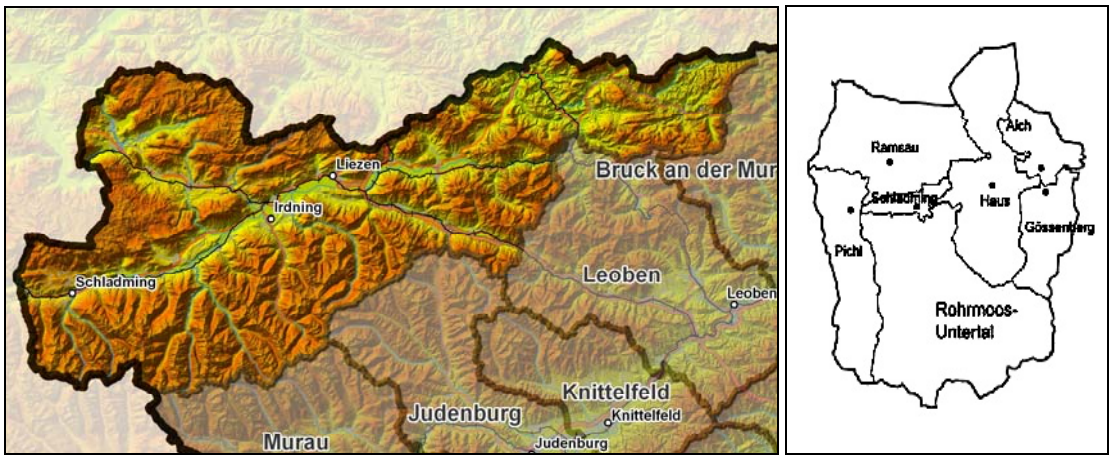
1.4 Die Region Schladming

Die Untersuchungsregion Schladming umfasst folgende Gemeinden: Aich, Gössenberg, Haus, Pichl-Preunegg, Pichl-Kainisch, Ramsau am Dachstein, Rohrmoos Untertal, Schladming.

Das Landschaftsbild der Region ist hochalpin, der Norden und der Osten sind den nördlichen Kalkalpen zuzurechnen (Dachstein, 2.995m, Totes Gebirge), in die Beckenlandschaft des Steirischen Salzkammergutes eingebettet ist. Das Ennstales wird im Süden von den Niederen Tauern (Schladminger Tauern, Rottenmanner Tauern) begrenzt, im Osten durchbricht die Enns die Ennstaler Alpen (Gesäuse).

Karte 1

Topografie der übergeordneten Region (Bezirk Liezen) und Gemeinden der Region



Die Fläche des Untersuchungsgebietes beträgt 454 km^2. Aufgrund des hohen Gebirgsanteiles sind nur etwa 13% der Fläche des Untersuchungsraums Dauersiedlungsraum. Schladming ist mit mehr als 2.000 Arbeitsplätzen der Siedlungs- und Wirtschaftsschwerpunkt der Region. Bis ins 19. Jahrhundert war die Region in erster Linie von der Landwirtschaft und dem Bergbau (Abbau von Silber-, Kupfer-, Blei- und Zinkerzen, Nickel) geprägt, bis im 20. Jahrhundert der Fremdenverkehr eine bedeutende Rolle übernahm.

Tabelle 1

Allgemeine Kennzahlen der Untersuchungsregion

Gemeindename	Wohnbevölkerung 2005 (ZMR)	Fläche (km²)	Bevölkerungsdichte (EW/km²)
Aich	886	24,31	34
Gössenberg	275	31,93	9
Haus	2.465	81,84	31
Pichl-Preunegg	915	54,17	16
Pichl-Kainisch	780	29,83	26
Ramsau am Dachstein	2.755	75,40	36
Rohrmoos-Untertal	1.427	146,34	10
Schladming	4.492	10,30	444

Quelle: Statistik Austria

Abbildung 1

Schladming

Quelle: Tourismusverband Schladming

2. REGIONALANALYSE

2.1 Aufgabenstellung und Methode

Im Rahmen der Regionalanalyse wird mit regionalstatistischen Methoden die Entwicklung der Region dargestellt. Das Hauptaugenmerk liegt auf dem Herausarbeiten der Bedeutung des Wintertourismus in der Region, um abschätzen zu können, welche Folgen die klimatischen Änderungen und die daraus resultierenden Maßnahmen für die Entwicklung der gesamten Region haben. Die Regionalanalyse umfasst:

- Entwicklung der Bevölkerung, der Haushaltsstruktur, der sozialen Zusammensetzung
- Entwicklung der Landbewirtschaftung (insbesondere durch die der Land- und Forstwirtschaft), der Bebauungsstruktur, der Infrastruktur, der Landschaft
- Entwicklung der Wirtschaft, der Bedeutung der einzelnen Sektoren, (Güterproduktion, Handel, Tourismus) als Arbeitsplatzgeber und Wirtschaftsfaktor, Gemeindehaushalte
- Entwicklung der Beziehungen zu anderen Städten und Orten, der Erreichbarkeit im PKW-Verkehr und im öffentlichen Verkehr, der Pendelbeziehungen
- Entwicklung des Tourismus bezüglich Angebot (Beherbergungsbetriebe, Betten, ...) und Nachfrage (Nächtigungen, Auslastungen, Herkunft der Gäste, Bedeutung Sommer und Wintertourismus)

In einer Ex-Post-Analyse werden in etwa die letzten 20 – 30 Jahre betrachtet. Die Analyse erfolgt unter Betrachtung von gender-relevanten Aspekten, wie z.B. der Arbeitsplatzsituation von Männern und Frauen.

Die Regionalanalyse wurde auf Basis von sekundärstatistischem Material mit regionalstatistischen Methoden durchgeführt. Das Hauptaugenmerk lag dabei auf der Analyse der Bedeutung des Wintertourismus in der Region, um abzuschätzen, welche Folgen klimatische Änderungen haben könnten und welche Maßnahmen für eine positive Entwicklung der gesamten Region notwendig sind/wären.

Die Daten wurden von folgenden Institutionen bezogen:

- Statistik Austria
- Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger

- Arbeitsmarktservice Österreich
- Landesstatistik Steiermark

Die zur Beschreibung der regionalen Situation und dem Vergleich mit landesweiten und bundesweiten Trends und Ergebnissen herangezogenen Indikatoren wurden auch in Hinblick auf eine mögliche Integration in TOMM ausgewählt und entwickelt. Soweit möglich und sinnvoll, wurde neben einer tabellarischen Darstellung auch die kartografische Darstellung gewählt, insbesondere dort, wo ein überregionaler Vergleich wichtig erschien.

Das vorliegende Regionalprofil gibt einen Einblick in die sozioökonomische Struktur und die Entwicklungsverläufe der Untersuchungsregion Schladming. Sie bietet auch Hintergrundinformationen zu den Tourismustrends und gibt einen Einblick in die vorhandenen strategischen Grundlagen im Bereich der Raumplanung. Die Interpretation der Daten und Informationen erfolgte soweit möglich auf der Gemeindeebene, wenn dies aufgrund der Datenverfügbarkeit nicht möglich war, wurde auf die nächsthöhere Ebene des politischen Bezirkes (Liezen) zurückgegriffen.

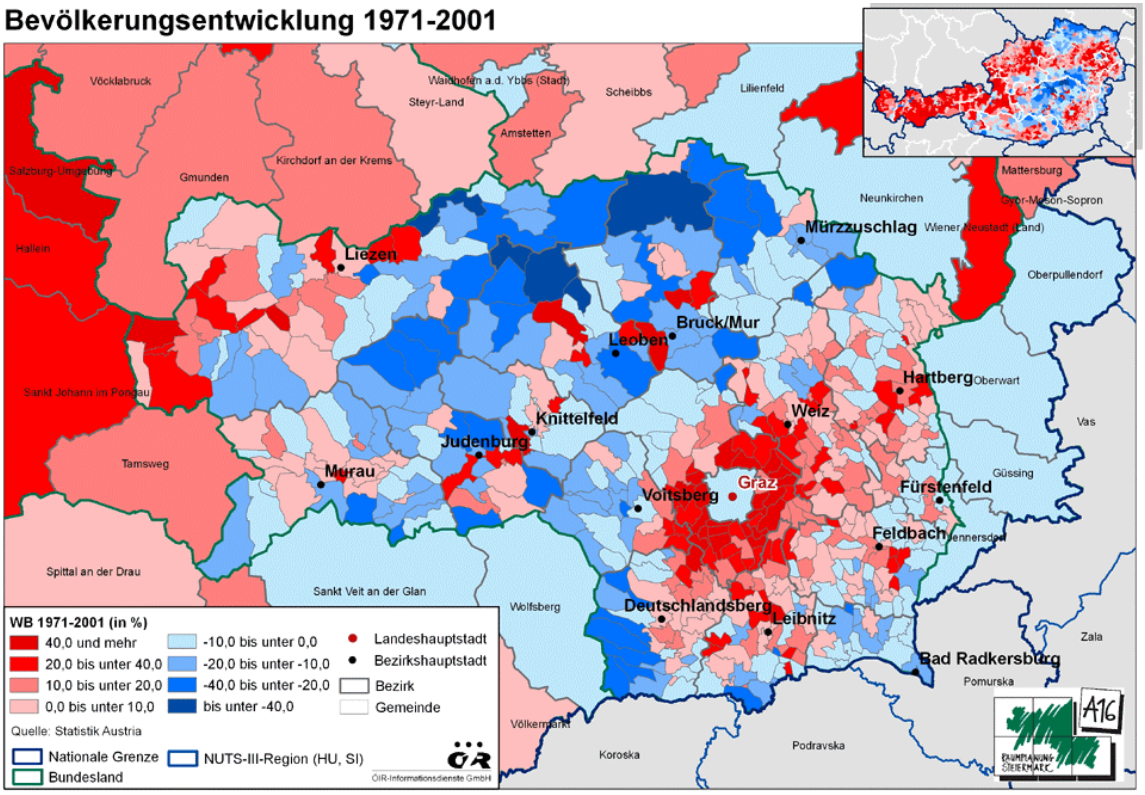
2.2 Demografische Entwicklung

In der Region Schladming leben laut Zentralem Melderegister von Statistik Austria rd. 14.000 Menschen, 51% davon sind Frauen. Auf die Stadt Schladming, die größte Siedlung des Ennstalabschnittes entfallen ca. 32%, gefolgt von Ramsau am Dachstein mit ca. 20% und Haus im Ennstal mit rd. 18%.

Die Region gilt innerhalb der Steiermark bevölkerungsmäßig als eine der dynamischsten Regionen. Die Zahl der EinwohnerInnen hat sich seit den 1970er Jahren um mehr als 25% erhöht, während in der gesamten Steiermark die Zahl der Bevölkerung mit 0,7% rückläufig war. Mit der Veränderungsrate liegt die Region Schladming auch deutlich über dem österreichischen Vergleichswert von +7%. Für diese positive Entwicklung sind sowohl eine positive Geburtenbilanz als auch eine positive Wanderungsbilanz verantwortlich, was sich auch in der Bevölkerungsstruktur niederschlägt. Der Anteil der unter 15-jährigen Wohnbevölkerung liegt mit 19% deutlich über dem Landes- und Bundesdurchschnitt (16% bzw. 17%), der Anteil der über 60-jährigen Wohnbevölkerung ist mit 18% dementsprechend niedrig.

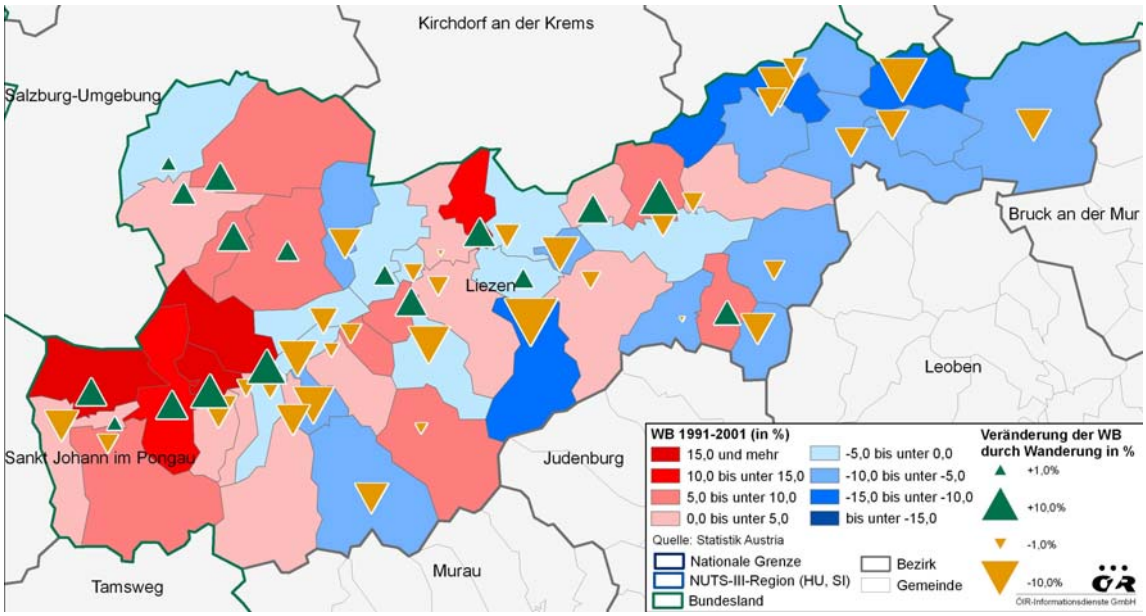
Karte 2

Bevölkerungsentwicklung 1971-2001



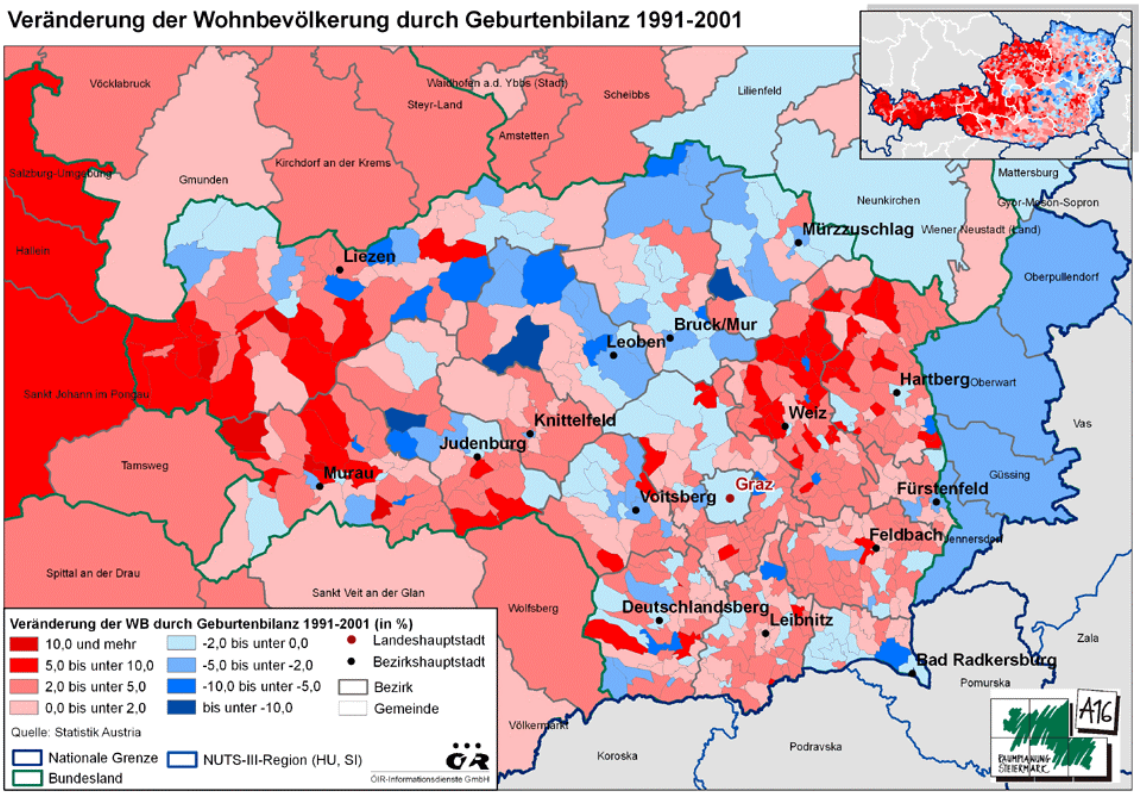
Karte 3

Veränderung der Bevölkerungszahl durch Wanderung 1991-2001



Karte 4

Veränderung der Wohnbevölkerung durch Geburtenbilanz 1991-2001



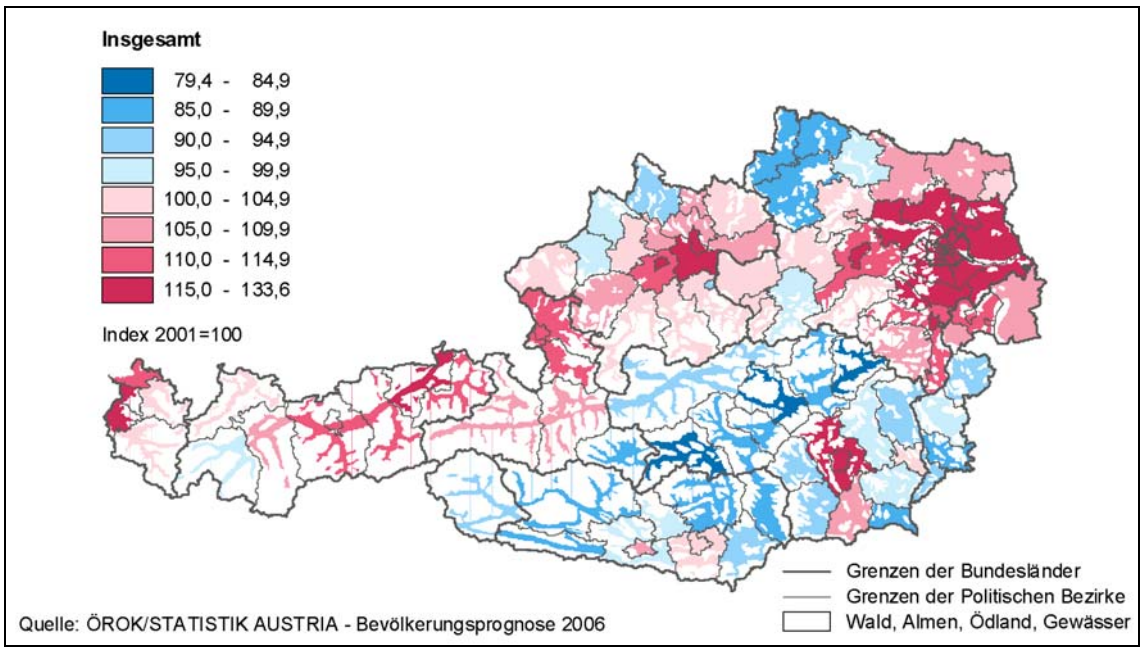
Die höchsten Zuwachsraten innerhalb des Bezirkes weisen entweder Gemeinden entlang des höherrangigen Verkehrsnetzes oder aber Tourismusgemeinden wie etwa jene in der Untersuchungsregion Aich, Ramsau am Dachstein oder Haus auf.

Bevölkerungsprognose

Gemäß der ÖROK-Bevölkerungsprognose 2001-2031 werden für den Bezirk Liezen in Zukunft Bevölkerungsrückgänge prognostiziert. Die Abnahme zwischen 2001 und 2011 wird mit 1,6% vorausgeschätzt, für die Steiermark insgesamt wird ein Plus von 0,1% erwartet. Dem österreichweiten Trend folgend wird sich auch in den nächsten Jahren die Altersstruktur von den jüngeren Altersgruppen zu den älteren Altersgruppen verschieben. Der Anteil der unter-15-jährigen Personen lag 2001 im Bezirk Liezen mit 17,1% über dem steirischen Durchschnitt von 16,2%, er soll laut Prognose bis zum Jahr 2011 auf 14,2% sinken (Steiermark 2011: 13,5%).

Karte 5

ÖROK Bevölkerungsprognose 2001-2031



2.3 Sozioökonomische Performance

2.3.1 Wirtschaftsniveau und Wirtschaftsstruktur

Der gesamte Bezirk Liezen zählt mit einem Bruttoregionalprodukt von 74% des österreichischen Vergleichswertes bzw. 90% des EU25-Durchschnitts zu den wirtschaftsschwächeren Regionen Österreichs. Bei der Arbeitsproduktivität (Bruttoregionalprodukt pro Beschäftigtem) wird ein Wert von 85% im Bezug auf den österreichischen Durchschnittswert erreicht.

Seit 1995 ist das BRP/Kopf im Bezirk Liezen um rund 30% und damit etwas unter dem österreichischen (34%) und deutlich unter dem steiermarkweiten Durchschnitt (38%) gestiegen.

Im Jahr 2001 wurden für den Bezirk Liezen rd. 32.100 Arbeitsplätze ausgewiesen, 43,5% davon waren Frauenarbeitsplätze. Gegenüber dem Vergleichsjahr 1991 ist die Zahl der Arbeitsplätze um 3,3% gestiegen, damit liegt die Zuwachsrate etwas unter dem Bundesland- und Österreichvergleichswert von rd. 4,0%. Dem österreichweiten Trend folgend waren in Liezen bei den Frauenarbeitsplätzen deutliche Zuwächse zu verzeichnen, die Entwicklung bei den Männerarbeitsplätzen hingegen war negativ. Die Ausweitung der Zahl der Frauenarbeitsplätze hat zum überwiegenden Teil in den Dienstleistungsbranchen stattgefunden und ist zu einem überwiegenden Teil auf Teilzeitarbeit zurückzuführen.

Das Arbeitsplatzzentrum der Region ist die Bezirkshauptstadt Liezen mit 15,5% aller Arbeitsplätze, gefolgt von den Stadtgemeinden Schladming, Rottenmann und Bad Aussee mit jeweils 7-9% aller Arbeitsplätze des Bezirks. Die regionale Verteilung der Arbeitsplätze ist dabei im Vergleich zum Jahr 1991 im Wesentlichen gleich geblieben.

Was die Wirtschaftsstruktur des Bezirkes betrifft, gliedert er sich in drei sehr unterschiedliche Teilregionen: im Westen befinden sich die wichtigsten Tourismusregionen der Steiermark, die Dachstein-Tauernregion und das Steirische Salzkammergut, in der Mitte der vorwiegend industriell-gewerblich orientierte Raum mit den Wirtschaftszentren um Liezen und im Paltental und im Osten das vorwiegend ländlich strukturierte untere Ennstal mit dem Gesäuse.

2.3.2 Arbeitsplätze und Arbeitsplatzentwicklung

Im Jahr 2001 gab es in der Untersuchungsregion rd. 5.800 Arbeitsplätze (Beschäftigte am Arbeitsort), mehr als die Hälfte davon in der Stadt Schladming, die eine Arbeitsplatzdichte (Arbeitsplätze pro 100 EW) von 681 aufweist. Mit 70% Anteil überwiegt hier eindeutig der tertiäre Sektor, wobei im Vergleich der Gemeinden Schladming (75,2%), Rohrmoos-Untertal (77%) und Ramsau am Dachstein (78,4%) die höchsten Werte aufweisen, während die anderen Gemeinden deutlich unter 70% bleiben.

Tabelle 2

Struktur der Arbeitsplätze (Beschäftigte am Arbeitsort) 2001

	Beschäftigte am Arbeitsort 2001				
	Gesamt	Land- und Forst-wirtschaft	Industrie und Gewerbe	Dienst-leistungen	Beherber-gung
			Anteile in %		
Aich	174	20,1	15,5	64,4	16,7
Gössenberg	61	62,3	8,2	29,5	24,6
Haus	869	14,6	32,2	53,2	17,5
Pichl-Preunegg	351	9,1	34,8	56,1	34,8
Pichl-Kainisch	259	17,0	18,5	64,5	4,2
Ramsau am Dachstein	867	11,0	10,6	78,4	41,5
Rohrmoos-Untertal	383	17,5	5,5	77,0	56,4
Schladming	2.826	2,2	22,6	75,2	12,2
Summe Region	5.790	8,6	21,3	70,1	21,6
PB Liezen	32.094	7,2	29,5	63,4	10,6
Steiermark	497.789	6,1	31,5	62,4	5,4
Österreich	3.542.766	4,1	27,9	68,0	5,8

Quelle: Statistik Austria

Mit Ausnahme von Schladming sind auch die Beschäftigungsanteile in der Land- und Forstwirtschaft in allen anderen Gemeinden noch überdurchschnittlich hoch. Auffallend ist mit über 30% auch noch der überdurchschnittlich hohe Anteil des sekundären Sektors in Haus im Ennstal und in Pichl.

Für den Bezirk Liezen wird eine Agrarquote (Anteil der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft an allen Beschäftigten) für 2001 von rd. 7% bei sinkender Tendenz ausgewiesen. Der Anteil liegt aber immer noch über dem Bundeslandwert von 6%. Vor allem die Gemeinden des Ennstales bzw. in den Seitentälern (z.B. Sölktal) sind noch stark landwirtschaftlich geprägt. 30 von 51 Gemeinden des Bezirks Liezen erreichen Agrarquoten von über 10%, Acht Gemeinden Agrarquoten von über 30%. In den Gemeinden Oppenberg und Gössenberg werden Spitzenwerte von über 60% erreicht.

Zwischen 1991 und 2001 ist die Zahl der Arbeitsplätze in der Untersuchungsregion um mehr als 5% und damit deutlich stärker als im Landes- und Bundesdurchschnitt angestiegen, was vor allem auf eine dynamische Ausweitung des tertiären Sektors (+18%) zurückzuführen ist. Die Bedeutung des Tourismus innerhalb der Dienstleistungsbranchen lässt sich nicht nur anhand der hohen Anteile in den einzelnen Gemeinden festmachen, sondern auch an einer weiteren überdurchschnittlichen Steigerung von einem relativ hohen Niveau aus. Mit Ausnahme der Gemeinde Pichl-Kainisch liegen die Anteilswerte des Bereichs Hotel- und Gastgewerbe über allen Vergleichswerten, in Ramsau und Rohmoos sind fast die Hälfte aller Arbeitsplätze dieser Branche zuzuordnen.

Tabelle 3

Arbeitsplatzentwicklung 1991 – 2001

	Veränderung der Beschäftigten am Arbeitsort 1991-2001 in %				
	Summe	Land- und Forst-wirtschaft	Industrie und Gewerbe	Dienst-leistungen	Hotel- und Gast-gewerbe
Aich	3,0	-14,6	-25,0	21,7	-25,6
Güssenberg	-15,3	-22,4	66,7	-10,0	7,1
Haus	21,9	4,1	16,2	32,0	24,6
Pichl-Preunegg	0,6	-25,6	-14,7	20,9	20,8
Pichl-Kainisch	0,0	-38,0	-52,0	89,8	-15,4
Ramsau am Dachstein	-3,6	-15,9	-34,3	5,3	2,0
Rohrmoos-Untertal	4,9	-23,9	-41,7	22,4	10,2
Schladming	6,0	-33,7	-12,8	15,4	7,5
Summe Region	5,4	-19,4	-13,8	17,9	7,9
PB Liezen	3,3	-25,4	-10,1	16,4	8,9
Steiermark	3,9	-33,1	-11,6	21,2	13,7
Österreich	4,0	-30,4	-17,3	20,3	8,2

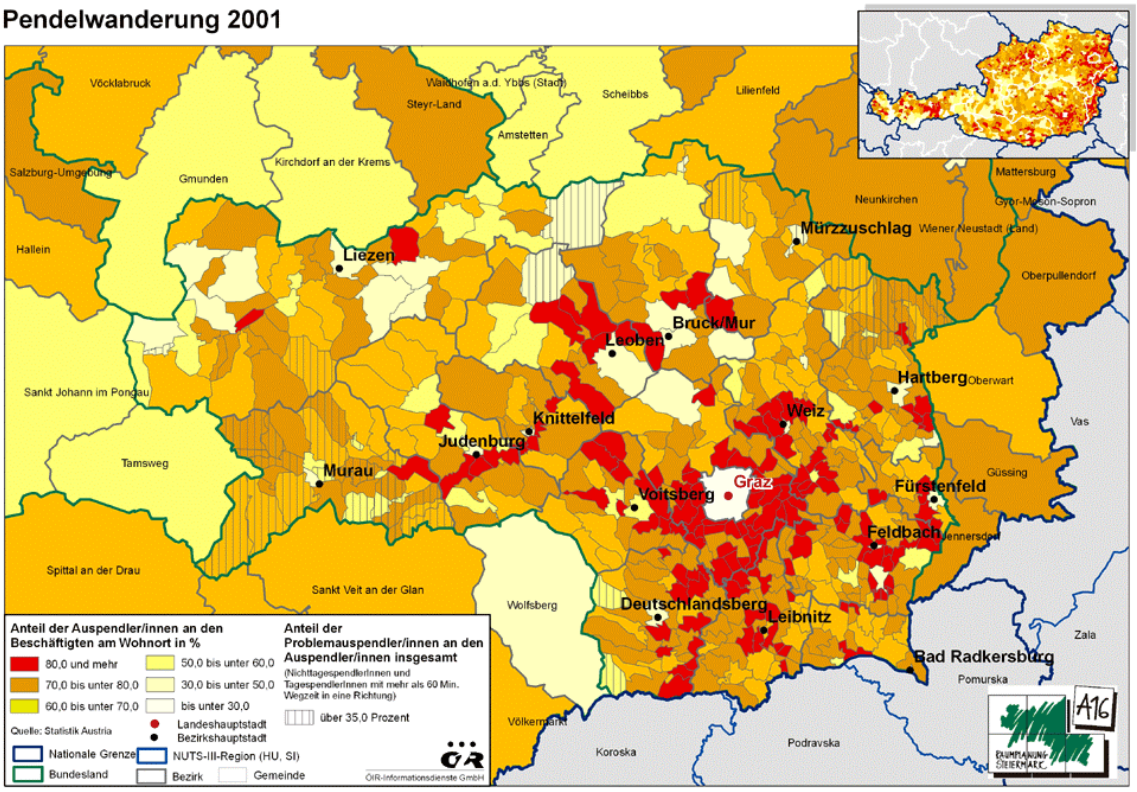
Quelle: Statistik Austria

2.3.3 Arbeitspendeln

Im Bezirk Liezen ist eine sehr starke Konzentration der Arbeitsplätze auf nur wenige Arbeitszentren (auf 12 Gemeinden entfallen knapp 70% aller Arbeitsplätze des Bezirks) festzustellen. Dies führt zu intensiven Pendlerbewegungen innerhalb der Region, was sich anhand des Indikators Auspendlerquoten (Anteil der GemeindeauspendlerInnen an den wohnhaft Beschäftigten) zeigen lässt. Die Auspendlerquoten außerhalb der Arbeits- und Tourismuszentren liegen im Bezirk fast durchwegs über 70%.

Karte 6

Pendelwanderung 2001



2.3.4 Arbeitslosigkeit

Im Jahr 2005 waren im Bezirk Liezen (Arbeitsmarktbezirke Liezen und Gröbming) insgesamt 2.271 Personen (davon mehr als zwei Drittel im Arbeitsmarktbezirk Liezen) als arbeitslos gemeldet (Frauenanteil gesamt 50,1%, AMB Liezen 48,7%, AMB Gröbming 53,1%), dies waren – anders als im landesweiten Vergleich – um 2,6% weniger als im Jahr davor (Steiermark: +6,2%). Der Rückgang ist dabei bei Frauen und Männern etwa gleich stark ausgefallen.

Mit einer Arbeitslosenquote von 7,0% im Jahresdurchschnitt 2005 (AMB Liezen 6,5%, AMB Gröbming 8,4%) – bei höherem Niveau der Frauenarbeitslosigkeit – liegt die Region etwas unter dem Landes- bzw. dem Österreichdurchschnitt.

Die Struktur der Arbeitslosigkeit weist in Liezen einige Besonderheiten auf. Anders als im landesweiten Trend ist die Zahl der arbeitslosen Personen sowohl bei den Jugendlichen als auch in der Altergruppe der 25-50-Jährigen gesunken. Der Anteil der arbeitslosen Personen aus dem Bereich der Saisonberufe wie dem Tourismus oder der Bauwirtschaft ist höher als im Landesvergleich, ebenso der Anteil der Arbeitslosen mit abgeschlossener Lehre/Meisterprüfung.

Tabelle 4

Struktur der Arbeitslosigkeit 2005

	Arbeitslosigkeit							
	Arbeitslosenquote		absolut	Frauenanteil	Veränderung 2001-2005 in %			Anteil der Langzeitarbeitslosen (>12 Monate)
	2005	2001	2005	2005	gesamt	Männer	Frauen	2005 in %
AMB Liezen*	6,5	-	1.547	48,7	-	-	-	8,4
AMB Gröbming*	8,4	-	724	53,1	-	-	-	1,1
Region Liezen	7,0		2.271	50,1	-8,7	-1,9	-14,5	6,1
Steiermark	7,2	6,3	35.221	42,9	16,7	19,6	13,1	5,5
Österreich	7,2	6,0	252.654	42,9	23,9	25,1	22,4	4,7

Quellen: Arbeitsmarktservice Österreich, ÖIR-Berufstätigenfortschreibung.
* Der AMB Liezen wurde im Jahr 2004 in die AMB Liezen und Gröbming geteilt.

2.4 Land- und Forstwirtschaft/Flächennutzung

Die Landwirtschaft nimmt als Bodeneigner bzw. -nutzer eine Sonderstellung ein. Neben der Urproduktion, der Bewirtschaftung von Fläche (Landwirtschaft, Forstwirtschaft) kommt den landwirtschaftlichen Betrieben speziell im alpinen Bereich auch die Funktion der Kulturlandschaftspflege, der Sicherung von (Nah)Erholungsräumen, des Erhaltes von Biotopen zu. Gerade in einer touristisch geprägten Region sind diese Funktionen der Landwirtschaft zumindest gleichrangig mit der „Urfunktion“ der Landwirtschaft, nämlich der Produktion hochwertiger Nahrungsmittel in unmittelbarer Nähe des Verbrauchers, zu bewerten.

Die Größe der land- und forstwirtschaftlichen Gesamtfläche beträgt derzeit rd. 313.300 ha (davon rund 24% Grünland und 50% forstwirtschaftliche Fläche), jene des Ackerlandes rund 738 ha. Davon entfällt der überwiegende Teil (rd. 90%) auf Feldfutterbau.

Im Jahr 1999 gab es in der Region Liezen 2.898 land- und forstwirtschaftliche Betriebe bei einem Anteil der Haupterwerbsbetriebe von 40%. Dieser Anteil liegt über dem Landesdurchschnitt (34%) und dem österreichischen Vergleichswert von 38%. Die Zahl der Haupterwerbsbetriebe ist im Bezirk zwischen 1995 und 1999 anders als im landesweiten und österreichischen Trend gestiegen, jene der Nebenerwerbsbetriebe zurückgegangen. Die durchschnittliche Betriebsgröße beträgt 73,4 ha und ist damit mehr als doppelt so hoch wie im nationalen Vergleich (Österreich: 30,9 ha).

Die zunehmend schwierige Ertragssituation in der Grünlandlandwirtschaft führt zu einem laufenden Rückgang der Bewirtschaftung. Parallel dazu verstärkt sich der Druck auf diese – meist dezentralen, und damit infrastrukturell schlecht versorgten – Lagen in Richtung Baulandwidmungen. Für die Untersuchungsregion zeichnet sich ab, dass die Landwirtschaft ihre landschaftsprägenden Funktionen in Zukunft nicht mehr in vollem Umfang erfüllen wird können. Sie wird den genannten Prozessen aber umso eher standhalten, je höher der Veredelungsgrad der erzeugten Produkte ist, was einen hohen Wissens- und Kapitaleinsatz bedingt, und je mehr eine weitere Koppelung und Betonung der Funktionen Tourismus/Landschaftsgestaltung//Nahversorgung gelingt. Dies setzt gute „räumliche Rahmenbedingungen“ wie konfliktfreie größere Produktionsflächen sowie positiv besetzte Kulturlandschaften als „Werbeträger“ voraus.

Vor allem die großen Talböden (Enns- und Paltental) bieten aufgrund ihres weitestgehend ebenen Geländes und der relativ hohen Bodenwerte günstige naturräumliche Vorraussetzungen für die Grünlandwirtschaft. Die Flächen sind meist gut erschlossen. Raumplanerisch ist darauf zu achten, dass die Baulandentwicklung und die Entwicklung von Infrastruktureinrichtungen Entwicklungsmöglichkeiten der Landwirtschaft nicht einschränkt, indem solche relativen Gunstlagen versiegelt oder zerschnitten werden. Wichtig ist auch der Erhalt der für Erwerbskombinationen und Vermarktungsstrategien unumgänglichen Ressource Landschaft. Der großflächige Erhalt guter landwirtschaftlicher Flächen minimiert auch das Konfliktpotential zwischen Wohnnutzung durch nichtbäuerliche Bevölkerung und bäuerlichem Wirtschaften (Geruchs- und Lärmemissionen). Die Sicherung der in den Talräumen gelegenen landwirtschaftlichen Gunstlagen kann durch Ausweisung und Freihaltung von landwirtschaftlichen Vorrangzonen gewährleistet werden. Die Funktion der landwirtschaftlichen Produktion wird hierbei oft durch Funktionen des Hochwasserrückhaltes- und Abflusses und durch ökologische Funktionen ergänzt.

Im Rahmen des Regionalen Entwicklungsprogramms für Liezen werden große zusammenhängende Bereiche von überörtlicher Bedeutung als landwirtschaftliche Vorrangzonen abgegrenzt. Das bedeutet jedoch nicht, dass kleinteiligere Flächen keine Bedeutung für eine landwirtschaftliche Nutzung aufweisen. Deshalb ist im Rahmen der örtlichen Raumplanung – in Umsetzung der Raumordnungsgrundsätze – eine entsprechende Flächensicherung auf kleinteiliger Ebene unbedingt erforderlich.

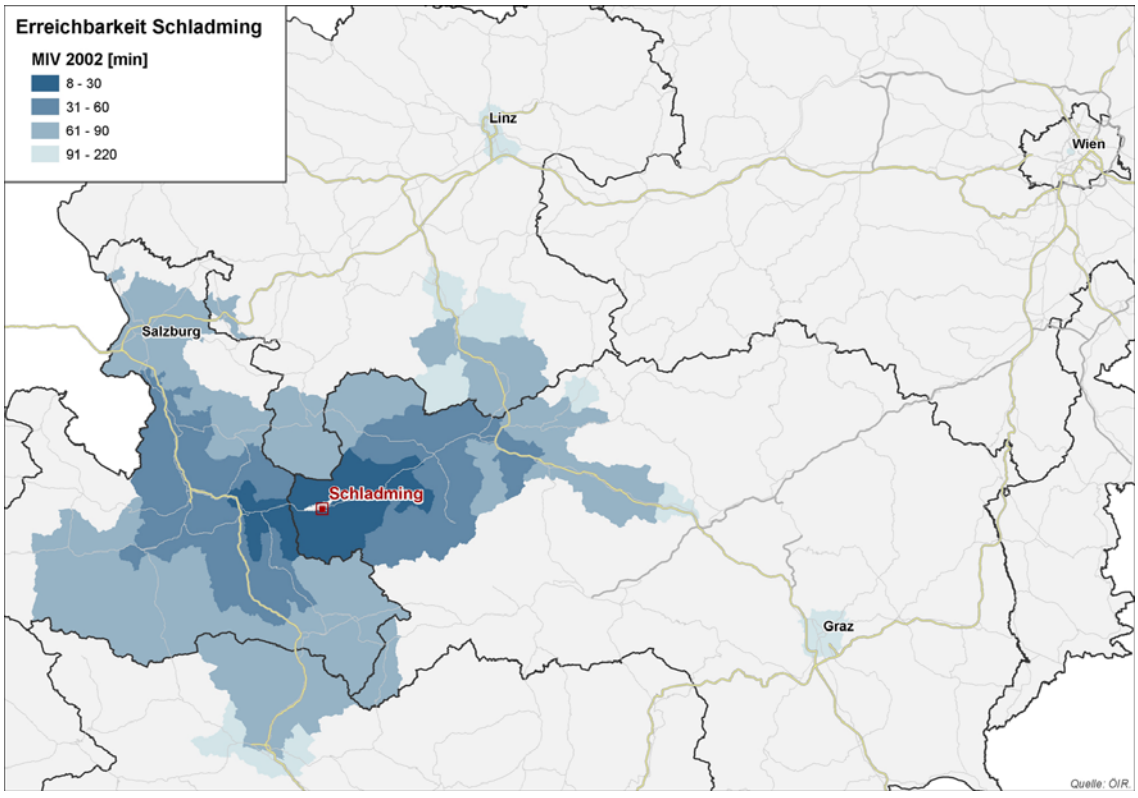
2.5 Erreichbarkeitsverhältnisse

Die Erreichbarkeitsverhältnisse des gesamten Bezirkes Liezen sind innerregional aufgrund der West-Ost-Erstreckung des Bezirkes und der langen Seitentäler in den niederen Tauern und großräumig aufgrund der inneralpinen Lage ungünstig.

Der mittlere Teil der Region ist allerdings durch die Lage am Schnittpunkt der innerösterreichischen Hauptverbindungen Linz-Graz und Salzburg-Graz im öffentlichen und Individualverkehr begünstigt (Pyhrn Autobahn, Ennstalstraße, Gesäuse Straße, Bahnknoten Selzthal). Der Westen der Region zieht Vorteile aus der Lage in der Mitte zwischen Tauern Autobahn und Pyhrn Autobahn und an der Bahnverbindung zwischen Salzburg und Graz.

Karte 7

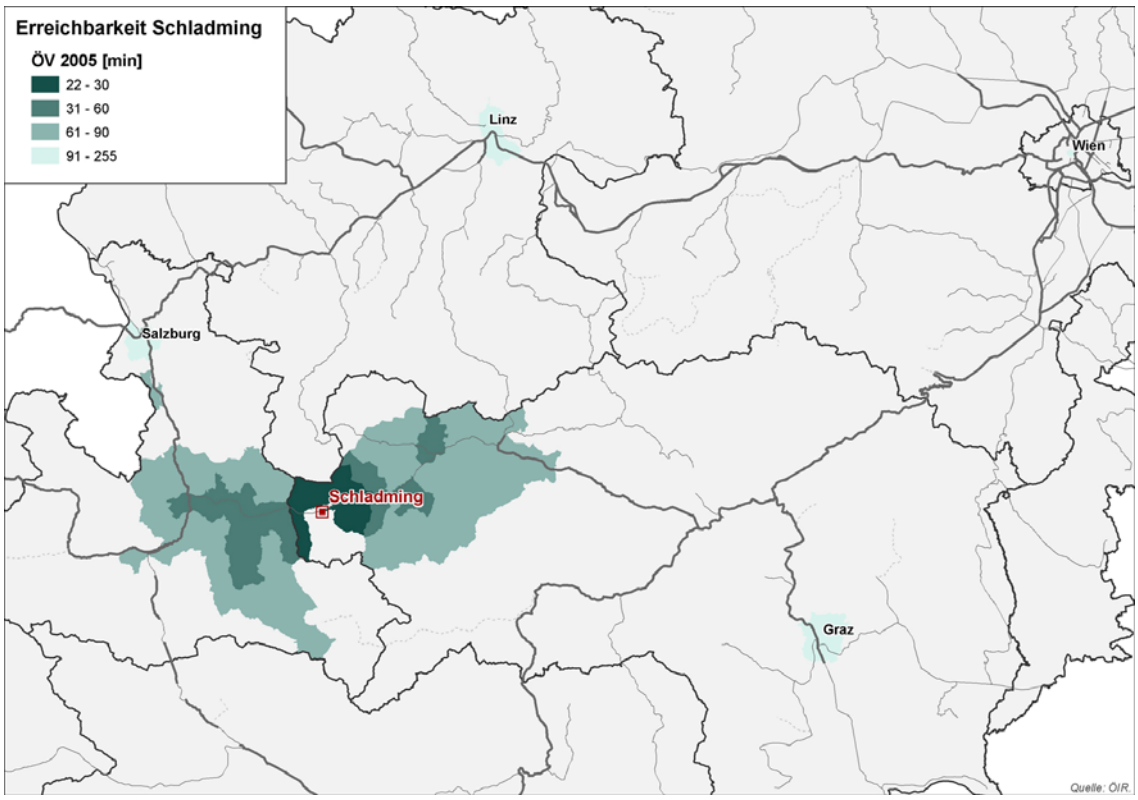
Erreichbarkeit Schladming im Motorisierter Individualverkehre (MIV) 2002



Quelle: ÖIR-Verkehrsmodell

Karte 8

Erreichbarkeit Schladming im Öffentlichen Verkehr (ÖV) 2005



Quelle: ÖIR-Verkehrsmodell

2.6 Tourismus

Der Tourismus nimmt innerhalb der Dienstleistungsbranchen in der Untersuchungsregion eine besondere Stellung ein. Strukturprobleme der Industrie und deutliche Tourismusrückgänge haben in den vergangenen Jahren zwar die positive ökonomische Entwicklung in der Region gebremst, der Bezirk Liezen ist aber immer noch die bedeutendste Tourismusregion der Steiermark, wobei Gemeinden der Untersuchungsregion wie Ramsau, Rohrmoos-Untertal oder Schladming hier die Spitzenpositionen einnehmen.

2.6.1 Tourismusentwicklung

In der Untersuchungsregion wurden im Berichtsjahr 2004/2005 rd. 2 Mio. Nächtigungen erzielt, das sind rd. 21% der gesamten Steiermark. Der überwiegende Teil der Nächtigungen entfällt auf die Gemeinden Ramsau (687.000), Rohrmoos-Untertal (447.000) und Schladming (397.400). Lag Anfang der 1990er Jahre die Zahl der Übernachtungen noch bei 2,173.000 so ist sie bis Ende der 1990er Jahre fast kontinuierlich gesunken und hat sich erst in den vergange-

nen Jahren wieder einigermaßen stabilisiert. Vom Rückgang besonders betroffen waren die nächtigungsstärksten Gemeinden wie Ramsau (-17%) und Schladming (-4%)

Tabelle 5

Nächtigungsentwicklung Berichtsjahr 1989/1990 – 2004/2005

Gemeinde	Nächtigungen im Berichtsjahr 2004/2005	1989/1990	Veränderung in %
Aich	26.259	39.236	-33,1
Gössenberg	12.673	24.617	-48,5
Haus	242.631	223.213	8,7
Pichl-Preunegg	179.718	158.230	13,6
Pichl-Kainisch	10.194	14.429	-29,4
Ramsau am Dachstein	697.330	836.876	-16,7
Rohrmoos-Untertal	442.182	425.860	3,8
Schladming	397.415	414.978	-4,2
BZ Liezen	3.532.223	3.893.765	-9,3
Steiermark	9.672.778	9.287.888	4,1
Österreich	118.773.422	122.749.885	-3,2

Quelle: Statistik Austria

Tabelle 6

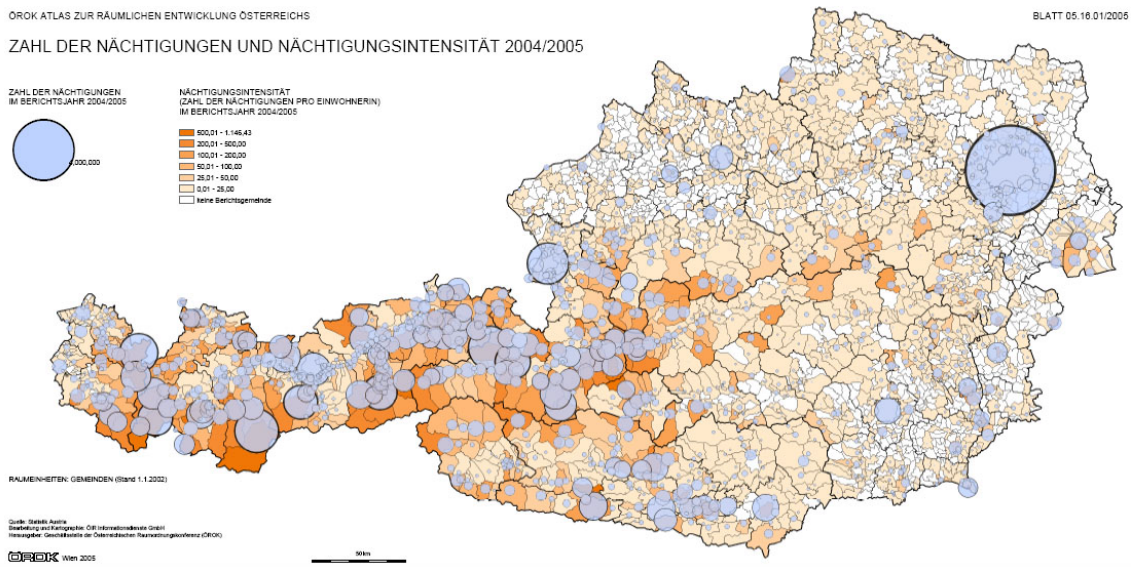
Nächtigungsintensität (Nächtigungen/EW) 1989/1990 – 2004/2005

Gemeinde	Nächtigungsintensität 2004/2004	1989/1990
Aich	32,18	55,89
Gössenberg	43,11	85,18
Haus	96,02	99,47
Pichl-Preunegg	201,70	178,99
Pichl-Kainisch	13,07	20,10
Ramsau am Dachstein	258,17	357,18
Rohrmoos-Untertal	314,94	320,92
Schladming	86,96	94,81
BZ Liezen	42,95	47,86
Steiermark	8,17	7,84
Österreich	14,79	15,75

Quelle: Statistik Austria

Karte 9

Zahl der Nächtigungen und Nächtigungsintensität 2004/2005



In der Untersuchungsregion überwiegt der Wintertourismus, wenngleich hier in den letzten Jahrzehnten gegenüber der Sommersaison ein deutlicher Aufholprozess zu beobachten ist. Mit rund 60% entfällt der überwiegende Teil der Nächtigungen auf den ausländischen Gast. Hauptherkunftsländer sind mit Abstand Deutschland, gefolgt von den Niederlanden, Belgien und United Kingdom. Neues Gästepotenzial kommt aus den neuen EU Mitgliedsländern (am stärksten derzeit vertreten Polen) und aus Russland. Die Gäste aus Österreich kommen zu einem überwiegenden Teil aus Niederösterreich, Wien und der Steiermark.

Tabelle 7

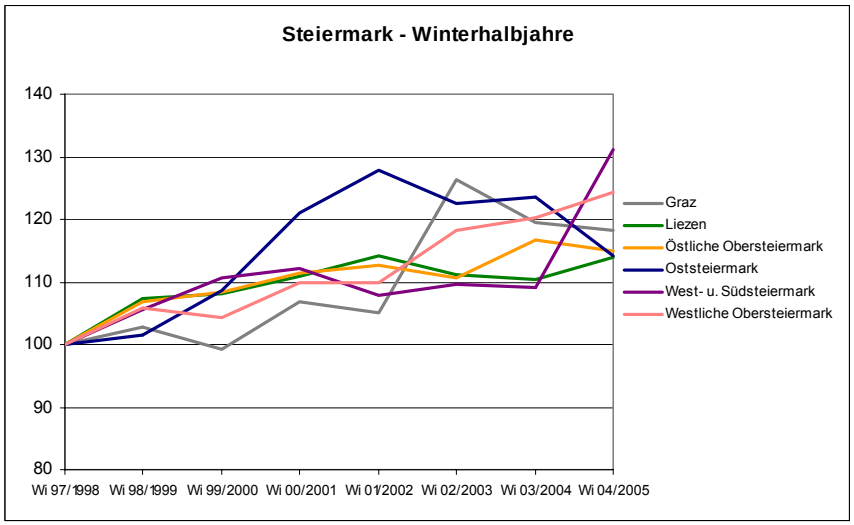
Saisonale Verteilung der Nächtigungen im Vergleich

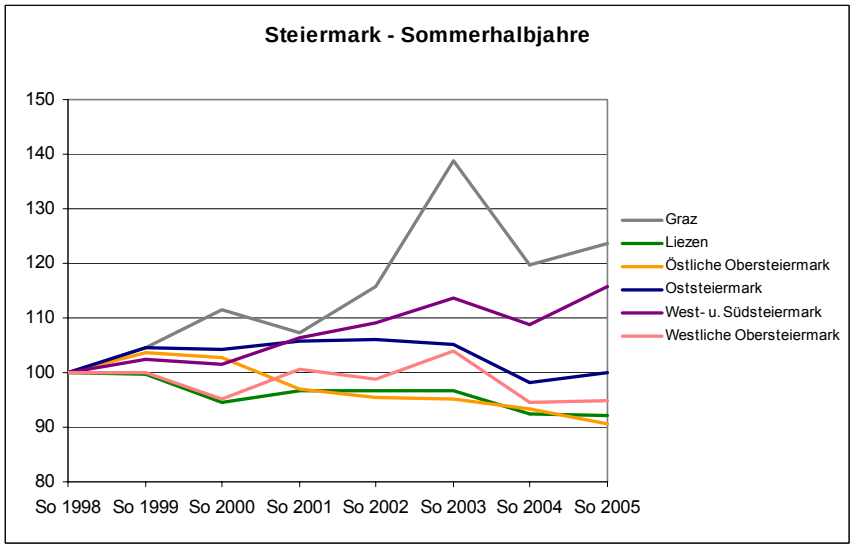
	Nächtigungen – Anteil in %		Veränderungen der Zahl der Nächtigungen 1989/1990 – 2004/2005 in %	
	Winter 04/05	Winter 89/90	Sommer	Winter
Aich	70,2	50,8	-59,4	-7,6
Gössenberg	66,9	52,2	-64,4	-33,9
Haus	72,2	65,3	-13,1	20,3
Pichl-Preunegg	71,8	69,2	4,1	17,8
Pichl-Kainisch	36,8	33,4	-33,0	-22,1
Ramsau am Dachstein	58,3	56,7	-19,8	-14,3
Rohrmoos-Untertal	68,7	59,2	-20,2	20,4
Schladming	71,1	61,5	-28,1	10,7
BZ Liezen	57,6	50,2	-22,9	4,2
Steiermark	45,2	39,1	-6,3	20,5
Österreich	49,8	39,8	-19,4	21,2

Quelle: Statistik Austria

Abbildung 2

Entwicklung der Nächtigungen in nach Bezirken in der Steiermark





Quelle: Statistik Austria

Die Dachstein-Tauern Region ist damit die einzige steirische Region mit einem größeren Anteil der Ausländer- als der Inländernächtigungen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt 5,4 Tage, der Auslastungsfaktor der Betriebe liegt bei rd. 35%.

Tabelle 8

Nächtigungen nach Herkunftsländern – Dachstein-Tauern Region

	Nächtigungen Winter				
	Gesamt		Anteile in %		Veränderung
	2005	2004	2005	2004	2004-2005
D insgesamt	615.534	593.253	37,7	37,8	3,8%
Belgien	36.183	40.129	2,2	2,6	-9,8%
Dänemark	15.568	15.577	1,0	1,0	-0,1%
Kroatien	10.008	11.173	0,6	0,7	-10,4%
Niederlande	58.493	57.815	3,6	3,7	1,2%
Schweden	9.207	8.190	0,6	0,5	12,4%
UK	44.333	40.424	2,7	2,6	9,7%
Polen	21.713	22.180	1,3	1,4	-2,1%
Russland	10.517	12.286	0,6	0,8	-14,4%
Slowakei	10.719	8.482	0,7	0,5	26,4%
Slowenien	8.422	8.667	0,5	0,6	-2,8%
Tschechische Rep.	51.306	44.608	3,1	2,8	15,0%
Ungarn	51.886	38.798	3,2	2,5	33,7%
Gesamt	1.633.115	1.571.341	100,0	100,0	3,9%

Quelle: Landesstatistik Steiermark

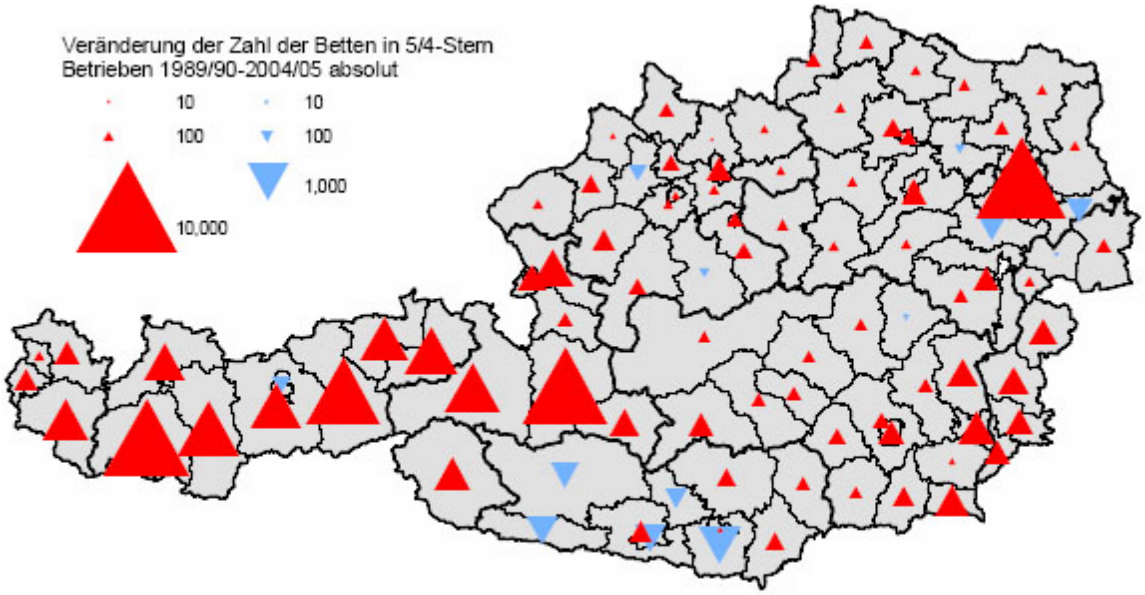
2.6.2 Struktur des touristischen Angebotes

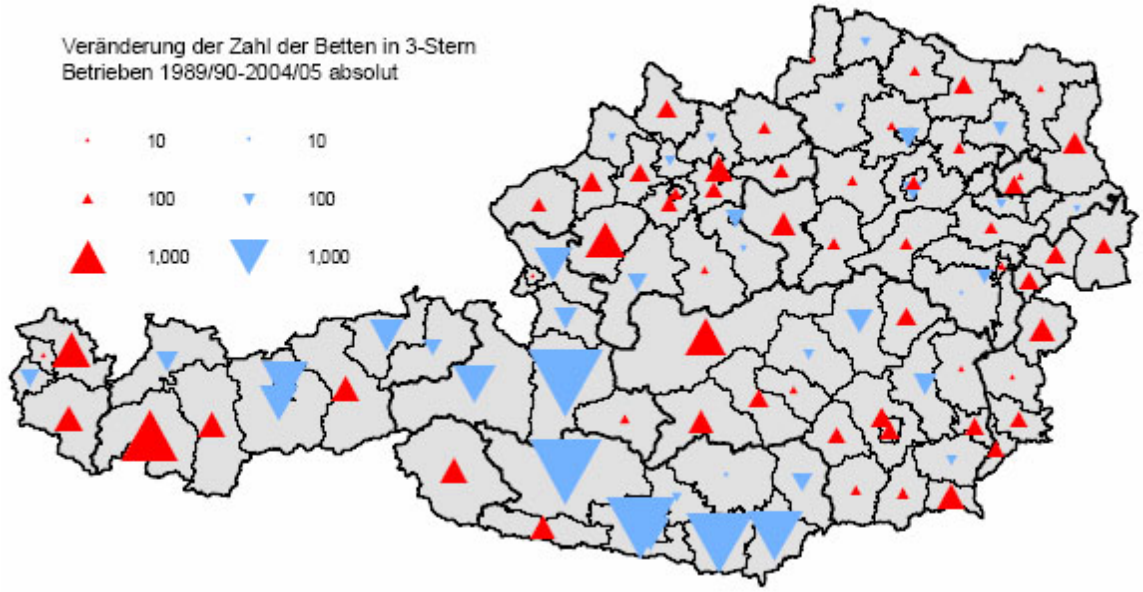
In der Untersuchungsregion gibt es derzeit ca. 1.800 Hotel- und Gastgewerbebetriebe und rd. 25.800 Gästebetten. Während sich die Zahl der Nächtigungen in der Region stabilisiert hat, hat sich die Qualität des Angebotes etwas verbreitert. Im Jahr 1998 entfielen nur rund 42% der Nächtigungen auf Betriebe der 4/5- und 3-Stern-Kategorie, bis zum Jahr 2005 ist dieser Anteil auf rund 47% gestiegen.

Damit ist auch in der Untersuchungsregion ein Trend in Richtung Qualitätstourismus zu beobachten, wenngleich gegenüber anderen vergleichbaren (Winter)Tourismusregionen ein deutliches Nachhinken im Bereich des qualitativen Angebots im Hotel- und Gastgewerbe attestiert werden muss. In dieser Region ist vor allem der Anteil der Nächtigungen in den 3-Stern-Betrieben stärker angestiegen und jener in der 4/5-Stern Kategorie deutlich unter den Vergleichswerten Westösterreichs.

Karte 10

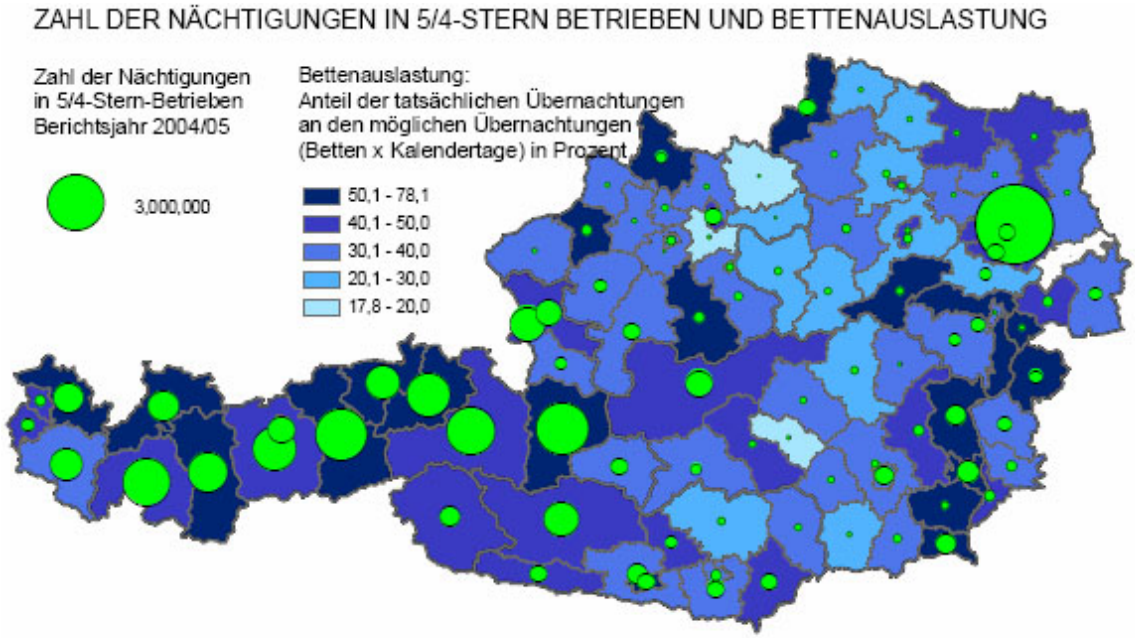
Veränderung der Qualitätsstruktur im Beherbergungsgewerbe

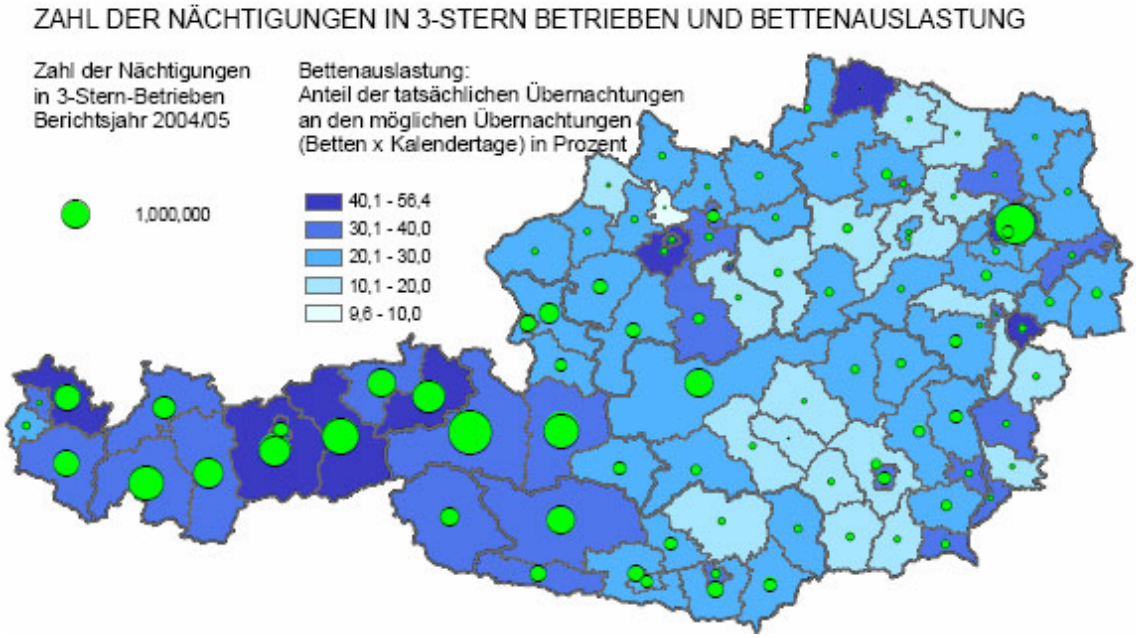




Karte 11

Zahl der Nächtigungen und Bettenauslastung



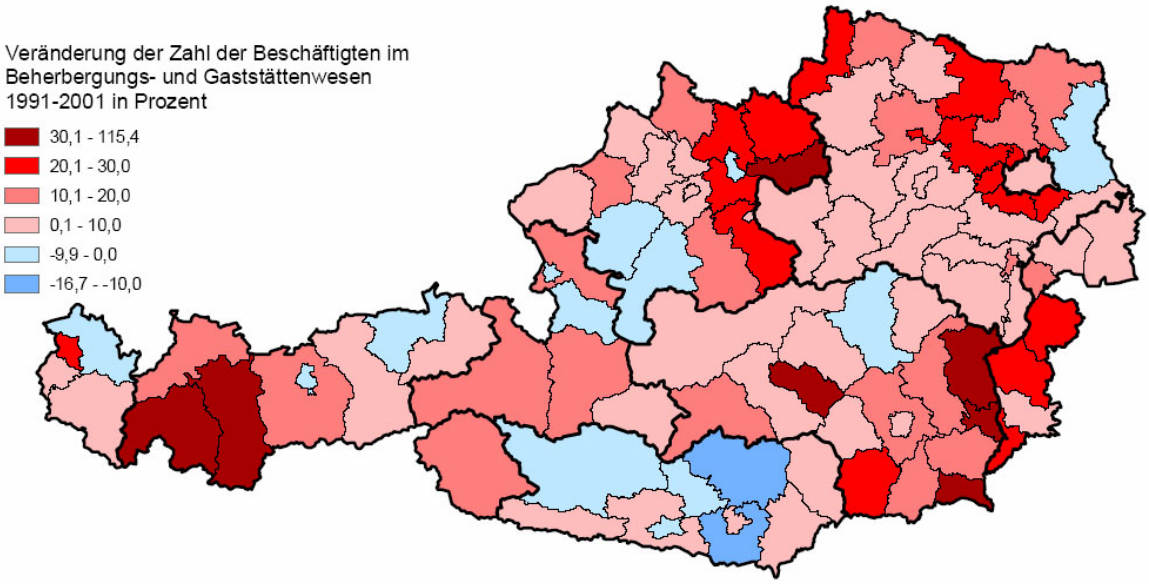


2.6.3 Der touristische Arbeitsmarkt

Im Hotel- und Gastgewerbe waren 2001 in der Untersuchungsregion 1.250 Personen beschäftigt, das entspricht einem Anteil an den gesamten Beschäftigten von rd. 21%. Der größte Anteil aller in dieser Branche Beschäftigten entfällt auf die Gemeinden Ramsau am Dachstein und Schladming, sowie Rohrmoos-Untertal. Der touristische Arbeitsmarkt ist gekennzeichnet durch einen hohen Frauenbeschäftigungsanteil, einen hohen Anteil an Saisonbeschäftigten, im Vergleich niedrigen Einkommen sowie spezifische Arbeitsbedingungen.

Karte 12

Veränderung der Zahl der Beschäftigten im Tourismus



2.6.4 (Inter)nationale Strukturveränderungen im Tourismus

Der Tourismus gilt weltweit als Hoffnungsträger und als Wachstumsmotor für wirtschaftliche Entwicklung. Für Europa bspw. wird geschätzt, dass bis zum Jahr 2016 fast 24 Mio. Arbeitsplätze durch den Tourismus verfügbar sein werden. Der Anteil der Touristik-Industrie am europäischen Bruttoinlandsprodukt (BIP) soll 2006 bei 10,9 Prozent liegen und sich bis 2016 auf 12 Prozent erhöhen. In den kommenden zehn Jahren wird die Branche jährlich um voraussichtlich rund 4% wachsen. Das private und öffentliche Investitionsvolumen in der Reiseindustrie liegt derzeit bei 194 Mrd. Euro bei steigender Tendenz.

Für das Jahr 2006 wird weiters erwartet, dass weltweit ca. 850 Millionen Menschen eine Auslandsreise tätigen, wovon auf Europa ca. 845 Millionen Ankünfte entfallen könnten. Das Ausga-

benvolumen für Geschäfts- und Businessreisen wird sich in diesem Jahr auf bis zu 907 Mrd. Euro belaufen.

Österreich zählt innerhalb Europas zu den Toptourismusdestinationen. Der Tourismussektor erreicht einen Anteil am BIP von knapp 9%. Trotz negativer Einflüsse wie Terrorismus, Naturkatastrophen sowie ökonomischer und politischer Unsicherheiten überstieg die Zahl der Ankünfte im internationalen Tourismus 2005 erstmals 800 Mio.; dies entspricht einer Steigerung gegenüber dem Vorjahr von 5,5%. Obwohl dieser Wert unter dem Zuwachs des Jahres 2004 (+10%) lag, überstieg er den langfristigen Trendwert von rund 4% pro Jahr deutlich.

Österreich verzeichnete im Jahr 2005 fast 20 Mio. Ankünfte ausländischer Gäste (+2,9% gegenüber dem Vorjahr). Die Tourismusexporte stiegen auf 15,4 Mrd. Euro (+4%); gemessen am nominellen BIP erreichten sie (ohne internationalen Personentransport) einen Anteil von 5%. Damit liegt Österreich an der Spitze der EU 15 vor Portugal (4,5%), Spanien (4,2%) sowie Belgien und Luxemburg (3,3%). In den zehn neuen EU-Ländern ist der BIP-Anteil mit durchschnittlich 3,6% deutlich höher als in der EU 15 (2,1%).

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Tourismus bzw. sein Beitrag zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung ist eine wichtige Kennziffer für die Wirtschaftspolitik. Sie wird mit Hilfe des Tourismus-Satellitenkontos in der VGR unter Berücksichtigung aller durch den Tourismus ausgelösten direkten und indirekten Effekte, aber unter Ausschluss der Dienst- und Geschäftsreisen errechnet. Die so kalkulierten direkten und indirekten Wertschöpfungseffekte machten 2005 21,56 Mrd. Euro aus (2004: 20,82 Mrd. Euro). Damit trug der Tourismus 8,7% (2004: 8,8%) zur gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung (BIP) bei. Zur Beurteilung der volkswirtschaftlichen Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft müssen zusätzlich auch noch die Aufwendungen der Inländer am Wohnort für den Freizeitkonsum berücksichtigt werden. Er erreichte im Jahr 2005 ein Volumen von 22,55 Mrd. Euro. Die dadurch ausgelösten direkten und indirekten Wertschöpfungseffekte ergaben 18,49 Mrd. Euro (2004: 17,83 Mio. Euro); dies entspricht einem Beitrag zum BIP von 7,5% (2004: 7,5%).

Eine Gesamtbetrachtung der inlandswirksamen Aufwendungen für den nicht-touristischen Freizeitkonsum am Wohnort und den touristischen Konsum verdeutlicht die Dimension des Sektors: 2005 betrugen die direkten und indirekten Wertschöpfungseffekte der Tourismus- und Freizeitwirtschaft insgesamt 40,05 Mrd. Euro (+3,6% gegenüber dem Vorjahr). Damit trug der gesamte Wirtschaftszweig im Jahr 2005 16,2% zum BIP bei.

Tabelle 9

Volkswirtschaftliche Bedeutung der Freizeitwirtschaft in Österreich

	TSA-Erweiterungen		
	Direkte und indirekte Wertschöpfung der Tourismus und Freizeitwirtschaft		
	Insgesamt	Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort
	Mio. Euro		
2000	33.492	17.464	16.028
2003	37.473	20.539	16.934
2004[1])	38.653	20.822	17.831
2005[2])	40.050	21.558	18.491
	Beitrag zum BIP in %		
2000	16,2	8,5	7,8
2003	16,3	9,0	7,5
2004[1])	16,3	8,8	7,5
2005[2])	16,2	8,7	7,5

Quelle: Statistik Austria, WIFO. – 1) Vorläufige Daten. – 2) Schätzung.

Weitreichende Strukturveränderungen sind in vielerlei Hinsicht in den letzten Jahren zu beobachten und auch die Trendforschung sieht neue Herausforderungen auf die Branche zukommen. In Österreich ist seit 1990 die durchschnittliche Aufenthaltsdauer von rund 5 auf etwa 4 Nächte gesunken. Dieser Rückgang ist Ausdruck eines massiven Strukturwandels: Trotz steigender Gästezahlen verringert sich langfristig die Zahl der Übernachtungen deutlich. Die auf längere Aufenthalte ausgerichtete traditionelle Ferienhotellerie gerät deshalb unter Druck, während Betriebe mit klar definierten Kurzaufenthaltsangeboten Erfolge verbuchen.

Auch in der Zusammensetzung der Gäste zeichnet sich ein Wandel ab. In den letzten Jahren zeigt sich wieder ein leichter Trend in Richtung Inlandsurlaub, auch weisen die eher „inländerorientierten" Destinationen stabiler Nächtigungsentwicklungen auf, was vor allem in den Wellnessregionen zum Tragen kommt. Das bedeutet, dass in der Nachfrage der inländischen Gäste insgesamt zur Ausgewogenheit beiträgt, die Saisonalität sinkt. Anders das Bild im Segment der ausländischen Urlauber: Während sich die Saisonalität im Österreich-Durchschnitt langfristig kaum verändert, nahm sie vor allem in den tourismusintensiven Bundesländern Salzburg, Tirol und Vorarlberg zu.

In einigen Regionen (Gemeinden) hat sich auch die Zusammensetzung der ausländischen Gäste verändert. Wenngleich immer noch der deutsche Gast überwiegt sind die Gästestrukturen in Bezug auf Herkunft diversifizierter geworden. Schon in den letzten Jahren zeigt sich, dass in einigen Regionen Österreichs die Gäste aus den neuen EU-Mitgliedsstaaten bereits zu einer beträchtlichen Zielgruppe angewachsen sin. Auf Grund dieser ersten Erfahrungen der 1990er Jahre setzten die Tourismusbetriebe in Österreich auch weiter große Hoffnungen auf einen

schnellen Anstieg der Kaufkraft der Menschen aus den neuen EU-Mitgliedsländern und auf eine steigende Reiseintensität.

Das Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsforschung rechnet mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate von vier Prozent pro Jahr für die Nachbarländer Slowenien, Ungarn, Slowakei und Tschechien. In der Länderstudie Zentral-/Osteuropa der Marktforschung der Österreich Werbung wird deutlich, dass Österreich beispielsweise für die Gäste aus Polen, der Slowakei und Tschechien ein teures Urlaubsland ist und dass sie, wenn sie in Österreich Urlaub machen, auf ein deutlich niedrigeres Urlaubsbudget pro Tag und Gast zur Verfügung haben als der statistische Durchschnitt eines Österreich-Urlaubers.

Seit 1990 ist Österreich weit ein Trend zu höherer Qualität im Bereich des Beherbergungs- und Gaststättenwesens zu beobachten. In den vergangenen Jahren etablierte sich der Trend weg von den klein strukturierten bzw. einfach ausgestatteten Beherbergungsbetrieben in Richtung „Qualitätstourismus“ bzw. gehobene Kategorien. Die Beherbergungsbetriebe haben auf die geänderten Ansprüche der Gäste entsprechend reagiert. Die Gesamtzahl der Betten sinkt seit Jahren fast kontinuierlich, die Zahl der Betten in Betrieben der höchsten Qualitätskategorie (5/4-Sterne-Betriebe) ist hingegen stark gestiegen.

Die Qualität des Angebotes wurde demnach deutlich verbreitert: bestehende Unterkünfte wurden adaptiert, neue in hoher Qualität geschaffen. Der Rückgang des Bettenangebots betraf in den vergangenen Jahren vor allem Betten in komfortarmen Unterkünften niedrigerer Kategorien (2/1-Stern-Betriebe) sowie in Privatquartieren. Starke Anstiege verzeichneten die Bettenzahlen in Betrieben der 5-/4-Stern-Kategorie und in privaten Ferienwohnungen/-häusern (v.a. auf Bauernhöfen; oft durch den Umbau von Privatzimmern in Ferienwohnungen).

Die Zahl der Betten in Betrieben der höchsten Kategorie (5/4-Stern-Betriebe) wurde im Berichtszeitraum 1989/90-2004/05 um fast 70.000 ausgeweitet. (+49,2%). 2004/05 gab es rund 209.000 Betten in Betrieben dieser Kategorie. Lag 1989/90 der Anteil der Betten in den 5/4-Stern-Betrieben an allen Betten im österreichischen Durchschnitt noch bei 12% so waren es 2004/05 bereits 20%. Die Gründe dafür liegen einerseits in der Entwicklung neuer Wellnessregionen bzw. im voranschreitenden Qualitätsaufbau in bestehenden Betrieben. Rund 50% aller Qualitätsbetten entfallen auf die beiden tourismusintensiven Bundesländer Tirol und Salzburg, gefolgt von Wien mit 13%.

2.7 Regionalplanung – Raumordnung

2.7.1 Zielsetzungen des Raumordnungsgesetzes

Wesentliche Zielsetzungen der Raumplanung sind Grund und Boden sparsam zu nutzen, naturräumliche Ressourcen zu sparen sowie die Voraussetzungen für eine nachhaltige und bestmögliche Entwicklung des Lebensraumes zu schaffen. Nicht nur die Schaffung von Wirtschafts- und Wohnstandorten steht oftmals in Konflikt mit dem Ziel die Natur zu erhalten, pflegen und zu schützen, auch aus dem Gegensatz öffentlicher und privater Interessen ergibt sich oftmals ein grundlegender Interessenkonflikt der Raumplanung.

Das Steiermärkische Raumordnungsgesetz 1974 in der Fassung von 2003 regelt die Raumordnung im Lande Steiermark. Raumordnung im Sinne des Gesetzes ist die planmäßige, vorausschauende Gestaltung eines Gebietes, um die nachhaltige und bestmögliche Nutzung und Sicherung des Lebensraumes im Interesse des Gemeinwohles zu gewährleisten. Dabei ist, ausgehend von den gegebenen Strukturverhältnissen, auf die natürlichen Gegebenheiten, auf die Erfordernisse des Umweltschutzes sowie die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung und die freie Entfaltung der Persönlichkeit in der Gemeinschaft Bedacht zu nehmen.

Das Gesetz legt u.a. die Raumordnungsgrundsätze und die Ziele fest. In Durchführung der Raumordnungsgrundsätze sind durch die Landesregierung durch Verordnung Entwicklungsprogramme zu erlassen. In den Entwicklungsprogrammen sind unter Bedachtnahme auf die Ergebnisse der Bestandsaufnahme jene Maßnahmen festzulegen, die zur Erreichung der Ziele der Raumordnung erforderlich sind. Solche Entwicklungsprogramme können entweder für das gesamte Landesgebiet (Landesentwicklungsprogramm) oder für einzelne Planungsregionen (regionale Entwicklungsprogramme) sowie für Sachbereiche (Entwicklungsprogramme für Sachbereiche) aufgestellt werden.

2.7.2 Das Landesentwicklungsprogramm

Das Landesentwicklungsprogramm hat die anzustrebende soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung darzustellen und insbesondere zu enthalten:

- die anzustrebende Raumstruktur des Landes,
- die Fach und Investitionsplanung zur Verbesserung der Raumstruktur des Landes,
- die Festlegung von Planungsregionen,
- die Grundsätze für die in regionalen Entwicklungsprogrammen anzustrebende planliche Festlegung und zu treffenden Maßnahmen sowie

- die Grundsätze für die im Bereich der örtlichen Raumplanung anzustrebenden überörtlichen planlichen Festlegungen und Maßnahmen.

Ziele des Landesentwicklungsprogramms sind:

1. die Sicherung des natürlichen ökologischen Systems als Grundlage für das Leben des Menschen. Sparsame Nutzung des Raumes mit dem Ziel, Belastungen des Naturhaushaltes soweit als möglich zu verringern und den Verbrauch von Boden als unvermehrbarem Gut auf ein Minimum zu reduzieren;

2. die Schaffung raumstruktureller Voraussetzungen, die der Bevölkerung günstige, möglichst wertgleiche Lebensbedingungen im Hinblick auf die Summe der Daseinsgrundfunktionen Wohnen, Arbeiten, Erholen, Bildung, Ver- und Entsorgung sowie soziale Kommunikation und Verkehr sichern und die größtmögliche Wahlfreiheit bei der Art der Lebensführung offen lassen;

3. die Schaffung der Voraussetzungen für einen Ausgleich des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gefälles innerhalb des Landes und zu anderen Bundesländern;

4. die Steigerung der Wirtschaftsleistung der Steiermark, um der Bevölkerung ein ausreichendes Angebot an qualifizierten Arbeitsplätzen und angemessene Einkommensverhältnisse zu sichern;

5. die Sicherung und Verbesserung der räumlichen Voraussetzungen für eine leistungsfähige Land- und Forstwirtschaft;

6. die Abstimmung der Bevölkerungszahl mit der bestehenden oder erzielbaren räumlichen Tragfähigkeit jedes Teilraumes in ökologischer und wirtschaftlicher Hinsicht, die Sicherung ausreichender Besiedlungsdichten und die Vermeidung überlasteter Verdichtungsgebiete;

7. die optimale Ausnutzung des unterschiedlichen räumlichen Entwicklungspotentials bei sparsamem, effektvollem Mitteleinsatz unter Berücksichtigung der vergleichsweise besten Eignung jedes Teilraumes bzw. jedes Standortes für bestimmte Funktionen der Wirtschaftszweige bei der Festlegung der vorrangigen regionalen Entwicklungsziele;

8. die zweckmäßige Zuordnung der einzelnen Raumfunktionen bzw. die Sicherung einer entsprechenden Verkehrserschließung, um einen räumlichen Leistungsaustausch zu ermöglichen;

9. die Sicherung der erforderlichen Rohstoffreserven, insbesondere im Hinblick auf mögliche Verknappung und Erschöpfung der Vorräte;

10. die Förderung dezentraler Versorgung zur Erhöhung der Krisensicherheit.

Das Landesentwicklungsprogramm sieht auch Planungsregionen vor. Das sind räumliche Einheiten, die jede für sich die erforderlichen räumlichen Voraussetzungen für möglichst alle Daseinsgrundfunktionen (Wohnen, Arbeiten, Erholen, Bildung, Ver- und Entsorgung, soziale Kommunikation und Verkehr) bieten sollen, so dass sie optimal ausgestattete und daher weitgehend in sich geschlossene Lebensräume für ihre Bevölkerung darstellen. Der Bezirk Liezen gilt als Planungsregion.

Planungsräume wiederum sind Teilräume einer Planungsregion, die sich innerhalb dieser durch besondere Raumstrukturen (natürliche geographische Gegebenheiten, sozioökonomische Verhältnisse u. dgl.) abheben und daher für ihre gezielte Entwicklung als gesonderte Planungseinheiten betrachtet werden müssen. Als Planungsregion gelten bspw. die Gerichtsbezirke Gröbming und Schladming.

2.7.3 Regionales Entwicklungsprogramm Liezen

Die räumliche Dimension der bedeutenden Tourismus- und Erholungsnutzung in der Untersuchungsregion zeigt sich in der Verteilung der klar tourismusdominierten Baulandgebiete (Kur-, Erholungs- und Ferienwohngebiet – KU, E, FW), die hier überproportional stark ausgeprägt sind, wie im Regionalentwicklungsprogramm Liezen dargestellt sind. In diesem Raum besteht aufgrund der sehr hohen Nutzungsvielfalt und –intensität, die latente Gefahr, dass das räumliche Konfliktpotential wächst. So verstärkt sich, aufgrund der naturbedingten Enge der Täler, der Druck mit Gebäuden und Infrastrukturen in durch Naturgefahren bedrohte Räume vorzustoßen. Ein Konfliktpotential besteht auch zwischen Erweiterungen von Schigebieten und naturschutzfachlichen Flächenansprüchen (insbesondere NATURA 2000 Gebieten).

Auch in der Entwicklung des Angebotes an Seilbahnen und Pisten selbst findet ein Konzentrationsprozess statt. Intensivtourismus – wie in der Dachstein – Tauern Region – ist gekennzeichnet durch eine kostenaufwendige Infrastruktur und einen hohen Professionalisierungsgrad in der Gastronomie und der Beherbergung sowie einer starker Eigendynamik.

Generelle Aufgabe regionaler Entwicklungsprogramme

Regionale Entwicklungsprogramme sind auf Grundlage des Landesentwicklungsprogramms aufzustellen und haben die anzustrebende ökologische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Planungsregion in Zielen und Maßnahmen darzustellen. Regionale Entwicklungsprogramme enthalten die regionsspezifischen Ziele, insbesondere für folgende Bereiche:

a) Naturhaushalt, Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen (Boden, Wasser, Luft usw.), der Rohstoffe, der natürlichen Umwelt, Landschaftsstruktur und Lärmschutz;

b) Bevölkerung;

c) zentralörtliche Struktur (Abstufung, räumliche Zuordnung, Ausstattung);

d) Siedlungswesen, Siedlungsstruktur;

e) Wohnungswesen;

f) Wirtschaftsstruktur nach den Sektoren:
   - Rohstoffgewinnung sowie Land und Forstwirtschaft (primärer Sektor),
   - Industrie und produzierendes Gewerbe (sekundärer Sektor),
   - Handel sowie Dienstleistungen inklusive Fremdenverkehr und Erholung (tertiärer Sektor);

g) Bildungswesen und Kultur;

h) Gesundheits- und Sozialwesen;

i) Energiewirtschaft (Versorgungsinfrastruktur);

j) Wasserwirtschaft;

k) Abwasserwirtschaft;

l) Abfallwirtschaft;

m) Verkehrswesen;

n) Zivilschutz;

Inhalte des regionalen Entwicklungsprogramms Liezen

In der Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung vom 29. März 2004 wurde für die Planungsregionen (politischer Bezirk) Liezen ein regionales Entwicklungsprogramm erlassen und 2006 novelliert. Das neue Regionale Entwicklungsprogramm Liezen (LGBl. Nr. 24/2004) ist die Fortschreibung des Regionalen Entwicklungsprogramms aus dem Jahr 1991. Die rechtlich verbindliche Verordnung enthält das Grundgerüst der Zielsetzungen für die Entwicklung der Planungsregion in knapper Form, der Regionalplan deren räumliche Umsetzung. Das regionale Entwicklungsprogramm Liezen legt nur in jenen Bereichen Ziele und Maßnahmen fest, in denen auf die Raumstruktur der Planungsregion mit regionalplanerischen Mitteln tatsächlich Einfluss genommen werden kann. Die drei großen Handlungsfelder sind hierbei:

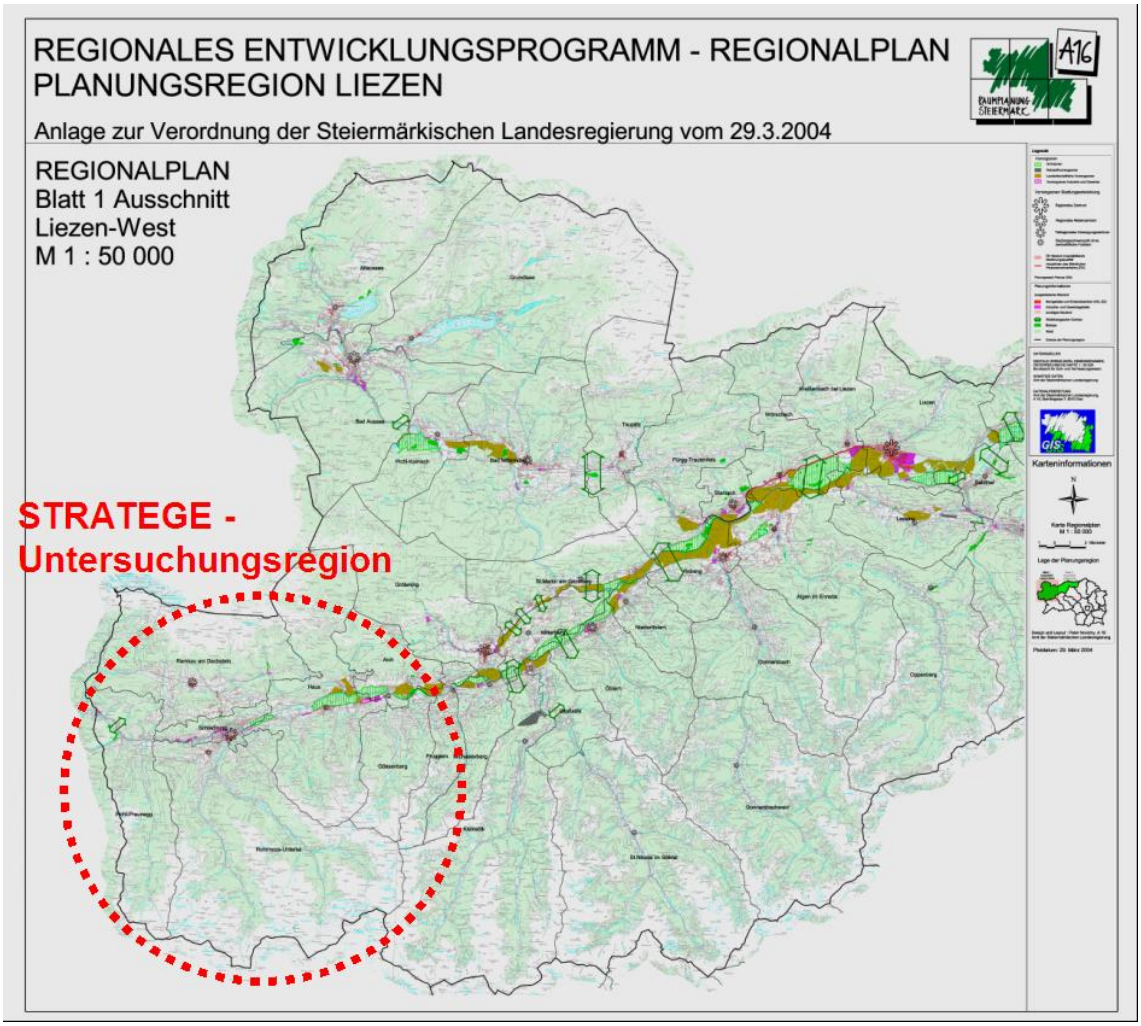
- Darstellung der verbindlichen Zielsetzung des Landes (Selbstbindung)
- Dokumentation des öffentlichen Interesses des Landes. Regionale Entwicklungsprogramme dienen als Grundlage für Stellungnahmen der Landesraumordnung im Rahmen diverser Verfahren (Umweltverträglichkeitsprüfungen, Verfahren nach dem Mineralrohstoffgesetz etc.)

- Verbindliche Vorgaben für die örtliche Raumplanung. Der baugesetzliche Vollzug und die Örtliche Raumplanung sind der Regionalplanung nachgeschaltet und müssen den Vorgaben des Regionalen Entwicklungsprogramms folgen.

In der Strukturanalyse der Planungsregion werden übergeordnete Ziele des Raumordnungsgesetzes, Indikatoren und davon abgeleitete Flächenansprüche dargelegt.

Karte 13

Regionales Entwicklungsprogramm Planungsregion Liezen



Quelle: Amt der Steiermärkischen Landesregierung 2004

Folgende Rechtsgrundlagen wurden bei der Erstellung des Regionalen Entwicklungskonzeptes berücksichtigt:

- Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. 5. 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie FFH-RL).

- Richtlinie 79/409/EWG des Rates vom 2. 4. 1979 zur Erhaltung der wildlebenden Vogelarten (Vogelschutzrichtlinie VSRL).
- Übereinkommen zum Schutz der Alpen (Rahmenkonvention) (BGBl. Nr. 477/1995) und Protokoll Raumplanung und nachhaltige Entwicklung (BGBl. Nr. 232/2002).
- Steiermärkisches Raumordnungsgesetz i.d.g.F. Das regionale Entwicklungsprogramm wird auf Grund der §§ 8, 10 und 11 des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes 1974 i.d.g.F. und dem Landesentwicklungsprogramm 1977, insbesondere den §§ 3 und 4 verordnet. Im § 8 des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes 1974 i.d.g.F. wird der Gesetzesauftrag zur Erstellung von Entwicklungsprogrammen festgelegt. § 11 regelt das Verfahren zur Erstellung von Entwicklungsprogrammen.
- Landesentwicklungsprogramm 1977 (LGBl.Nr. 53/1977). § 3 des Landesentwicklungsprogrammes 1977 gliedert das Landesgebiet in 16 Planungsregionen; in § 4 werden die Grundsätze für die in den regionalen Entwicklungsprogrammen anzustrebenden überörtlichen Festlegungen und Maßnahmen angeführt.
- Entwicklungsprogramm für Natur- und Landschaftspflege (LGBl.Nr. 15/1986)
- Entwicklungsprogramm für Wasserwirtschaft (LGBl.Nr. 85/1989)
- Entwicklungsprogramm für Rohstoff- und Energieversorgung (LGBl.Nr. 29/1984)
- Entwicklungsprogramm für Freizeit, Erholung und Fremdenverkehr (LGBl.Nr. 53/1990)
- Entwicklungsprogramm für das Wohnungswesen (LGBl.Nr. 61/1987)
- Entwicklungsprogramm für das Sportwesen (LGBl.Nr. 66/1991)
- Entwicklungsprogramm zur Reinhaltung der Luft (LGBl.Nr. 58/1993)
- Entwicklungsprogramm zur Versorgungsinfrastruktur (LGBl.Nr. 35/1988)

2.7.4 Entwicklungsprogramm für Freizeit, Erholung und Fremdenverkehr

Im sektoralen Entwicklungsprogramm für Freizeit, Erholung und Fremdenverkehr, das von der Landesregierung noch zu erlassen ist, sollten sowohl Maßnahmen, die dem Freizeit- und Erholungsbedürfnis der Bevölkerung dienen, als auch Maßnahmen zum Ausbau und zur Stärkung des Fremdenverkehrs zusammengefasst werden. In allen Teilen des Landes sind entsprechend der für sie angestrebten räumlichen Struktur Gebiete für die Tages-, Wochenend- und Ferienerholung zu sichern und zu erschließen.

Je nach Eignung sind sie mit einem vielfältigen, nach Möglichkeit alle Freizeitbedürfnisse der Bevölkerung befriedigenden Angebot an Freizeit- und Erholungseinrichtungen schwerpunktmäßig auszustatten. Die wirtschaftliche Ausrichtung eines Gebietes auf den Fremdenverkehr

hat einerseits die schon vorhandenen Erholungseinrichtungen, die naturräumlichen Voraussetzungen (Klima, landschaftliche Qualität, Heilvorkommen) und andererseits die ökologische Belastbarkeit des Raumes zu berücksichtigen.

2.7.5 Örtliche Raumplanung

Die örtliche Raumplanung, welche die Gemeinden in ihrem eigenen Wirkungsbereich durchführen, unterliegt den Bestimmungen des Steiermärkischen Raumordungsgesetzes. Sie versucht primär den Erhalt des Bodens und von Flora und Fauna, den Schutz der Landschaft vor ungeordneter Zersiedelung, den Schutz von Kulturobjekten und die Unterstützung einer wirtschaftlicher Entwicklung trotz räumlicher Begrenzung zu koordinieren und zu steuern.

Besondere Aufgabe der örtlichen Raumordnung ist es, auf Grund der Bestandsaufnahme die örtliche zusammenfassende Planung für eine den Raumordnungsgrundsätzen entsprechende Ordnung des Gemeindegebietes aufzustellen und der Entwicklung anzupassen. Die wichtigsten Instrumente der örtlichen Raumordnung sind:

- das örtliche Entwicklungskonzept mit dem Entwicklungsplan
- der Flächenwidmungsplan
- der Bebauungsplan

3. DIE SOZIALE NETZWERKS- UND AKTEURS-ANALYSE UND DIE REGIONALE INNENSICHT

3.1 Aufgabenstellung

Neben den strukturellen Gegebenheiten bestimmen die Menschen, die in der Region arbeiten und wohnen, die Entwicklung einer Region maßgeblich mit. Ergänzend zur regionalstatistischen Analyse (siehe Kap. 2) wird in der sozialem Netzwerks- und Akteurinnen- und Akteursanalyse regionales Wissen, das nicht in herkömmlichen Statistiken erfasst ist, erhoben und als zusätzliche Entscheidungsgrundlage nutzbar gemacht. Zudem kann über den kooperativen Erhebungs- und Planungsansatz die Identifikation der betroffenen Akteure erhöht werden, was die Erfolgschancen und die Nachhaltigkeit von regionalen Entwicklungsprojekten steigert. Anwendungsmöglichkeiten unterschiedlicher Methoden sind u.a. bei HUMMELBRUNNER/ LUKESCH/BAUMFELD 2002 beschrieben.

Erfolgreiche RegionalmanagerInnen wissen um die Bedeutung von regionalen Akteuren und agieren entsprechend, indem sie das regionale Akteursnetzwerk erschließen und für die Projektentwicklung nutzen. Dieses Wissen um regionale Netzwerke basiert in der Regel auf der jahrelangen Erfahrung der RegionalmanagerInnen und ihrem „Gespür“ für soziale Beziehungen, ist jedoch fast nie Gegenstand der Basisuntersuchungen einer Regionalanalyse.

Das Konzept der regionalen Netzwerks- und Akteursanalyse bringt den Ansatz der Einbeziehung handelnden Personen und Institutionen in die Entscheidungsfindung im Rahmen der Regionalentwicklung ein. Neben den naturräumlichen und ökonomischen Gegebenheiten werden auch die sozialen Beziehungen erfasst und analysiert. Grundüberlegung ist, dass der Erfolg von Interventionen in der Regionalentwicklung nicht nur von den technisch-ökonomischen Gegebenheiten, sondern in sehr starkem Maße von den handelnden Personen abhängt.

Durch die Ergänzung der statistischen Regionalanalyse um die Analyse der Akteurinnen und Akteure werden neben den ökonomischen, natürlichen und gebauten Ressourcen auch die Ressourcen der wesentlichen Gestalter und Gestalterinnen der Regionalentwicklung untersucht, ihre Bedeutung für die Entwicklung der Region dargestellt und ihre Stärken und Schwächen als weiterer Input für die SWOT-Analyse (siehe Kap. 5) herangezogen.

3.2 Methodik

3.2.1 Begriffsbestimmung

Die soziale Netzwerksanalyse macht die Qualität und Quantität von Interaktionen von Personen/Institutionen sichtbar. Eine allgemeine Definition lautet: *„Soziale Netzwerkanalyse (kurz: SNA) ist eine wissenschaftliche Methode, mit deren Hilfe das vielfältige Universum emotionaler, sozialer, technologischer, wirtschaftlicher und politischer Beziehungen präzise erfasst, visualisiert und analysiert werden kann. Gleich ob es sich dabei um die Beziehungen zwischen Personen, Abteilungen, Teams, Projekten, Einwahlknoten in das Internet, Städten, Standorten oder ganzen Volkswirtschaften handelt: mit Sozialer Netzwerkanalyse können theoretisch alle nur erdenklichen Beziehungen zwischen „Akteuren" untersucht werden"* (vgl. INSNA – International Network for Social Network Analysis http://www.insna.org/).

Als Akteure/innen werden in diesem Zusammenhang einzelne Individuen oder Gruppen verstanden, die ein gemeinsames Ziel verfolgen. Den meisten Netzwerkanalysen sind die Akteure Personen. Sie können aber auch Gruppen sein, wie z.B. gesellschaftliche Organisationen oder politische Parteien. Akteure, die eine hervorgehobene Position in einem Netzwerk einnehmen, werden als zentrale Akteure bezeichnet.

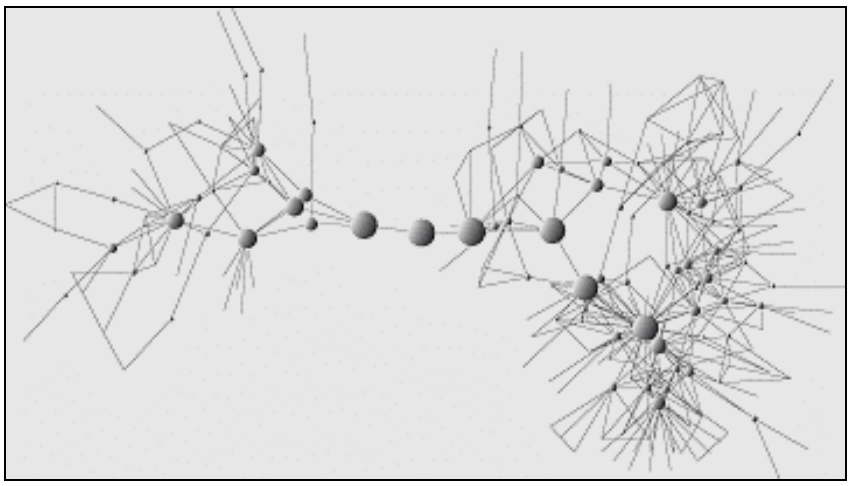
Zwischen den Akteuren bestehen soziale Beziehungen, wie politische und wirtschaftliche Beziehungen aber auch Verwandtschaft oder Freundschaft. Akteure, die durch solche soziale Beziehungen verbunden sind, bilden ein soziales Netzwerk. Die zentralen Akteure eines informellen Netzwerkes sind neben staatlichen Stellen oft wichtige politische Entscheidungsträger. Informelle Netzwerke sind im Gegensatz zu formell verfassten Organisationen fast nie sichtbar. Soziale Netzwerke sind hoch dynamisch, d.h. Allianzen und zentrale Akteure bzw. deren Positionen können sich schnell verändern.

3.2.2 Quantitative Analysemethoden

Die soziale Netzwerkanalyse kann quantitativ oder qualitativ erstellt werden. Bekannt sind quantitative Netzwerkanalysen; besonders öffentlichkeitswirksam waren in letzter Zeit die Analysen der sozialen Netzwerke von Aufsichtsräten. Grafik 1 zeigt das Netzwerk der am häufigsten geförderten Wissenschaftsdisziplinen in Österreich. Nur ein Blick auf die Grafik lässt Schwerpunkte, Vernetzungszentren, Verflechtungen und lose Enden erkennen und es lässt das Gefühl entstehen, „den/die/das wichtigste" erkannt zu haben. Darin liegt der Reiz der Netzwerkanalyse.

Abbildung 3

Netzwerk der am häufigsten geförderten Wissenschaftsdisziplinen in Österreich



Quelle: www.fas.at

Quantitative Netzwerkanalysen werden eingesetzt, wenn eine klar definierte Gruppe (z.B. die MitarbeiterInnen der Firma x) sichtbar machen wollen, mit welchen KundInnen und anderen Stakeholdern rege/weniger rege/kaum Kontakte bestehen. Diese Methode setzt allerdings voraus, dass die definierten Akteure ihr Netzwerk sichtbar machen möchten

3.2.3 Qualitative Analyse sozialer Netzwerke in der Regionalentwicklung

In der Regionalentwicklung stoßen häufig RegionalentwicklerInnen auf die Situation, dass die „wirklichen" EinflussträgerInnen einer Region „graue Eminenzen" sind, die keine formellen Ämter bekleiden. Solche „informellen Entscheider" entstehen in allen Regionen parallel zu den formalen Entscheidungsstrukturen. Nur das Wissen um die informellen Beziehungen ermöglicht es, auch die wirklich maßgeblichen Personen in die Regionalentwicklung einzubinden.

Unter solchen Umständen (die AkteurInnen sind nicht ausschließlich über formale Beziehungen erfassbar) ist es notwendig, die Daten für die Netzwerksanalyse qualitativ (im Rahmen von Interviews) zu erheben. Im Falle der Regionalentwicklung ist es zweckmäßig, in offenen Interviews auf Basis von indirekten Fragen die sozialen Netzwerke sichtbar zu machen. Die Sichtbarkeit der sozialen Netze einer Region bringt einen erfolgsentscheidenden Vorteil für Regionalentwicklung: das frühzeitige Einbinden nicht nur der formellen, sondern auch der informellen Entscheidungspersonen in den Diskussionsprozess wird

- in der Projektentwicklungsphase den Ausgleich der Interessen ermöglichen
- in der Projektumsetzungsphase das Überschreiten formeller Hürden erleichtern und

- nach Projektabschluss den Übergang in einen ‚Normalbetrieb' erleichtern durch die breite Identifikation mit dem Projekt.

Für die Analyse der sozialen Netze in der Wintersportregion Schladming wurde die Methode der qualitativen Analyse von sozialen Netzwerken gewählt. Mit Hilfe von teilnehmender Befragung wird über Umwegen (mit systemisch-zirkulären Fragen[2]) erforscht, wer Einfluss bei Entscheidungen über Regionalplanungs-/Entwicklungsprojekte nimmt.

3.2.4 Interviews als Quelle zur Analyse sozialer Netzwerke

Die Analyse der Akteurinnen und Akteure in der Region erfolgte in der Region Schladming in folgenden Schritten

- Identifizierung der wesentlichen Akteurinnen und Akteure
- Interviews mit den regionalen Stakeholdern anhand eines Interviewleitfadens
- Analyse der einzelnen Akteurinnen und Akteure und Erstellung von Akteursprofilen (Akteursanalyse) etc.
- Darstellung der Beziehung zwischen den regionalen Akteuren und Akteurinnen (soziale Netzwerkanalyse)

Die soziale Netzwerks- und Akteursanalyse wurde von einem interdisziplinären Team, das Fachleute der Soziologie, der Stadt- und Regionalplanung sowie der Regionalökonomie umfasste durchgeführt und so einen interdisziplinären Bearbeitungsansatz garantiert.

Bei der Auswahl der Interviewpartner/innen wurde besonderes Augenmerk darauf gelegt, dass eine möglichst ausgeglichene Sicht auf die Entwicklung der Region Schladming gewonnen werden kann und die wesentlichen aktuellen Entscheidungsträger/innen berücksichtigt werden.

Die für ein Interview ausgewählten Personen sollten über eine gute Kenntnis der regionalen Situation verfügen und aus verschiedenen Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlichen Interessenslagen kommen. Vertreter von Gemeinden, von gemeinnützigen Verbänden oder Vereinen, Wirtschaftstreibende aus dem Tourismus und dem Transportwesen wurden ebenso interviewt wie ein Vertreter vom Amt der Steiermärkischen Landesregierung und ein für die Gemeinden der Region tätiger Ortsplaner.

[2] Systemisch-zirkulär werden solche Fragen bezeichnet, die den Interviewpartner zu einem Wechsel der Perspektiven auffordern; dazu, nicht über die eigene Person zu berichten, sondern Vermutungen über Perspektiven anderer anzustellen. Zirkularität wird dadurch hergestellt, dass Perspektiven häufig gewechselt und miteinander in Beziehung gesetzt werden (vgl. Pfeffer 2001).

Die erste Interviewreihe in der Region wurde in Absprache mit der Praxispartnerin Planai-Hochwurzen-Bahnen-AG abgestimmt und koordiniert. Diese 1. Runde wurde ergänzt durch Interviews mit regionalen Akteuren, die außerhalb der Region situiert sind (Regionalplanung im Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Ortsplaner der Gemeinde). Die Auswahl weiterer Interviewpartner/innen für die zweite und dritte Interviewreihe stützte sich überwiegend auf Empfehlungen und Hinweise der bereits Interviewten.

Tabelle 10

Liste der Interviewten Personen

Name	Institution	Funktion
Baier, Albert	Planai-Hochwurzen-Bahnen AG	Direktor
Travniczek, Peter	Alpen Resort Freizeit GesmbH	Alleingesellschafter
Breitfuss, Toni	ÖAV Sektion Schladming	ehem. Obmann
Thaller Heribert	Wintersportverein Schladming Hotel zum Stadttor Special Olympics Österreich	ehem. Obmann ehem. Chef + Errichter Finanzreferent
Griesser, Harald	Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Abteilung 16	Leiter des Referats für Regionalplanung
Peyker, Gottfried	Architekturbüro Peyker	Raumplaner der meisten Gemeinden, Architekt
Pfleger, Kurt	Tourismusverband Schladming-Rohrmoos	Obmann
Pilz, Peter	Gemeinde Rohrmoos	Bürgermeister
Royer, Karl	Bürgerschaft Schladming Planai-Hochwurzen-Bahnen AG	Obmann Prokurist
Winter, Jürgen	Stadtgemeinde Schladming	Bürgermeister
Steiner, Marina	Posthotel Schladming	Geschäftsführerin

Um sicherzustellen, dass die wichtigsten Perspektiven der Innensicht erkannt werden, wurde mit den InterviewpartnerInnen kein vorgefertigter Fragebogen abgearbeitet, sondern ein halbstrukturiertes Interview geführt. Grundlage dafür Interview war ein Interviewleitfaden, der von Interviewreihe zu Interviewreihe ergänzt oder verbessert wurde. Die Letztfassung dieses Leitfadens ist im Anhang ersichtlich.

Diese halbstrukturierten Interviews lassen sich als eine Art Spurensuche bezeichnen, das Projektteam wurde so mit der Sicht der regionalen Akteure/Akteurinnen auf das Umfeld der Region Schladming vertraut: Diese Vorgangsweise ist geeignet, sowohl die Innensicht der regionalen Akteure/Akteurinnen auf die Entwicklung in der Region Schladming kennen zu lernen, als auch Thesen über diese Entwicklung zu bilden.

Die Interviews fanden in der Region Schladming oder – bei Firmensitz in Graz – in Graz statt und dauerten jeweils rund eine Stunde. In allen Interviews wurde jeweils ein Interviewpartner/ eine Interviewpartnerin von zwei Interviewern befragt. Im Einverständnis mit den Interview-

partnerInnen wurden diese Interviews auf Tonband aufgezeichnet, zusätzlich machten sich die Interviewer handschriftliche Notizen.

Die Interviews, die handschriftlichen Notizen sowie die Tonbandaufzeichnungen wurden in zweifacher Weise ausgewertet: Einerseits wurden die Innensicht der touristischen Entwicklung Schladmings dokumentiert, andererseits wurden die einzelnen regionalen Akteure und identifiziert und positioniert und daraus das soziale Netzwerk abgeleitet.

3.3 Akteursprofile

Auf Basis der Interviews und weiterer Recherchen (u.a. Literatur und Internet) wurden die in der folgenden Tabelle angeführten regionalen Akteure in der Untersuchungsregion Schladming identifiziert.

Tabelle 11

Profile der regional bedeutenden Akteure Schladmings

Regional bedeutende Akteure		
Akteur	Personen	regionale Position/Interessen
Planai-Hochwurzen-Bahnen AG	Direktor Baier, Albert	Die Planai-Hochwurzen-Bahnen AG ist ein zentraler Motor der Entwicklungen im Wintersport und (Winter)tourismus in der Region. Diese Position ist von allen Seiten geschätzt und anerkannt. Der Direktor erfüllt eine Schlüsselposition in der Region als Ideenbringer und -umsetzer.
Tourismusverband Schladming-Rohrmoos	Obmann Pfleger, Kurt Direktor Donabauer, Peter	Der kommunale Tourismusverband entstand aus der Zusammenlegung der Tourismusverbände Schladming und Rohrmoos. Er arbeitet an der stärkeren Positionierung als Eventregion in Kooperation mit den Planai-Bahnen. Dies führt zu einem gebündelten Einsatz von Ressourcen und gleichzeitig zu längeren Abstimmungsprozessen.
Tourismusverband Dachstein-Tauern	Geschäftsführer Gruber, Obmann Schrempf,	Der regionale Tourismusverband Dachstein-Tauern fungiert als eine Art Dachorganisation über alle örtlichen Tourismusverbände in der Region und hat so eine wichtige Koordinationsfunktion für die Marketingaktivitäten in der gesamten Region.
Hotelbetreiber/ -innen	z.B. Giger, Roland	Die Hotellerie besteht aus eingeführten Betrieben mit Stammpublikum, die eher Konsolidierungsstrategien fahren, und z.T. jungen, innovativen Betreibern, die neue, innovative Ansätze ausprobieren und weiterentwickeln.
Bürgermeister	Haus: Resch, Ramsau: Schrempf, Rohrmoos: Pilz, Pichl-Kainisch: Spielbichler Schladming Winter	Die Bürgermeister der Gemeinden der Region haben die Aufgabe, den Wintertourismus als regional bedeutenden Wirtschaftszweig zu unterstützen – in der Gemeindepolitik sowie auch in Positionierung gegenüber dem Land. Gleichzeitig müssen sie jedoch auch auf einen Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Akteuren innerhalb und außerhalb des Tourismus achten, hängt ihre Position nicht zuletzt an einer breiten Akzeptanz in der Bevölkerung. Sie müssen sich in regelmäßig stattfindenden Wahlen der ihren Bürgerinnen und Bürgern stellen und sind daher einer regelmäßigen demokratischen Kontrolle unterworfen. Ihre persönlichen Zugänge und Aktivitäten können viel bewegen, gleichzeitig aber viele Entwicklungen hemmen.

Regional bedeutende Akteure		
Akteur	Personen	regionale Position/Interessen
Wintersport-verein	Obmann Grogl, Hans	Der Schladminger Wintersportverein (2.000 Mitglieder) ist nach Kitzbühel der größte Österreichs. Er organisiert Wintersportveranstaltungen in Zusammenarbeit mit den Planai-Bahnen und hat damit auch eine touristische Bedeutung (Skiveranstaltungen als Marketinginstrument).
Bürgerschaft Schladming	Obmann Royer, Karl	Die Bürgerschaft (73 Mitglieder) war einst wie eine Gemeindevertretung, welcher nur Hauseigentümer angehören. Als Grundeigentümer und organisierte Gruppe können sie manche Kommunal- und Tourismusprojekte mit Flächenbedarf erleichtern oder ermöglichen.
Schladminger Kaufmann-schaft	Obmann Etschbacher	In der Kaufmannschaft sind die Handelsbetriebe der Stadt organisiert. Sie zählt zum größeren Kreise jener, welche auch als Triebfeder für die Wieterentwicklung von Schladming genannt werden.
bedeutende Wirtschafts-treibende		Neben dem Tourismus besteht in der Region Schladming auch ein nicht unbedeutender Zweig anderer wirtschaftlicher Aktivitäten – insbesondere im Bau- und Baunebengewerbe – mit regionaler Bedeutung.
Wirtschafts-bund	Obmann Obergruber	Der Wirtschaftsbund zählt zum größeren Kreise jener, welche auch als Triebfeder für die Weiterentwicklung von Schladming genannt werden.
Alpen Ressort Freizeit GesmbH	Travniczek, Peter	Die Alpen Resort Freizeit GesmbH entwickelt z.T. in Kooperation mit den Planai-Bergbahnen eine Reihe von Tourismusprojekten. Der Geschäftsführer gilt als innovative Persönlichkeit.
ÖAV Schladming	Breitfuß, Toni (Alt-Obmann)	Der ÖAV (1.000-1.200 Mitglieder) hatte vor allem in der Vergangenheit eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des Wintersports in Schladming inne.

Überregional bedeutende Akteure		
Akteur	Personen	regionale Position/Interessen
Referat Regional-planung im Amt der Steiermärkischen Landesregierung	Griesser, Harald	Aufgabe der Regionalplanung der Landesregierung ist die Unterstützung und Initiierung regionaler Entwicklungsprozesse. Im Beziehungsgefüge der Region Schladming werden Amtsvertreter der Landesregierung nur von einigen wenigen handelnden Personen wahrgenommen und spielen in diesem Sinne eine untergeordnete Rolle.
Regional-management	Sommer, Gernot	Das Regionalmanagement agiert als Dienstleister im Auftrag der Landesregierung an der Schnittstelle zwischen Gemeindevertretern, Wirtschafts- und Tourismustreibenden. Das ausgeprägte Lokalbewusstsein in den Gemeinden erschweren die Durchsetzung kooperativer Aktivitäten.
Ortsplaner	Peyker, Herfried	Als Ortsplaner für mehrere Gemeinden einer Region besteht ein enger Kontakt mit den Gemeindevertretern ebenso wie mit Wirtschaftstreibenden und Tourismus. Die Lokalkenntnisse einerseits und die weitgehende Nicht-Involviertheit in die regionalen Strukturen andererseits ermöglichen eine gut begründete Außensicht auf die Region bei gleichzeitig lokalem Detailwissen. Das macht den Ortsplaner auch zu einem bedeutenden Gesprächspartner für die Landesbehörde – obwohl er natürlich die kommunalen Interessen vertritt.
Schladminger „Lichtgestalten“ mit Außenwirkung		Eine Reihe von Personen hat für Schladming aufgrund ihres Engagements im Skizirkus eine wichtige „Botschafterfunktion“ nach außen. Dazu zählen u.a. Charly Kahr, ehemaliger ÖSV-Trainer, Hans Knauss, ehemaliger Skifahrer im Weltcup, Alois Stadlober, Spitzenlangläufer und Langlaufweltmeister, Reinhard Tritscher, Weltcupskiläufer.

Quelle: Auswertung von Interviews ergänzt durch Desk Research

3.4 Die regionale Innensicht

3.4.1 Methodische Vorgangsweise

Die Darstellung der regionalen Innensicht basiert auf der Auswertung der Interviews. Aus den handschriftlichen Notizen und in Ergänzung dazu aus den Tonbandaufzeichnungen wurden die Aussagen zu wesentlichen Themen der Region dargestellt. Diese Aussagen wurden dann interpretiert und kommentiert, um sie so für die Entwicklung einer regionalen Strategie nutzbar zu machen. Die Ergebnisse sind im folgenden zusammengefasst dargestellt.

3.4.2 Die historische Entwicklung: Von der Sommerfrische zum Wintertourismus

Um die Entwicklung des Tourismus in Schladming zu verstehen, wurden die Gesprächspartner nach ihrer Sicht auf die Geschichte der Tourismus in der Region befragt (Fragen 6: *„Gibt es Personen, welche in der touristischen/wirtschaftlichen Entwicklung von Schladming eine herausragende Rolle spielten?“*).

Eigeneinschätzung

Von manchen Interviewpartnern wird berichtet, dass Schladming um 1900 einigen städtischen Großbürgern als Sommerfrische diente. Diese haben sich im Sommer monatelang in Bauernhäuser oder Villen wie dem Jagdschloss Coburg eingemietet. Um diese Zeit – so wird geschildert – begann in Schladming auch der Alpinismus. Wege und Hütten wurden für Bergwanderungen im Sommer gebaut, erst viel später wurden manche dieser Hütten zu Skihütten für den Winter.

Die Anfänge des Wintertourismus reichen somit etwa hundert Jahre zurück. Wie von Interviewpartnern angemerkt und dokumentiert, wurde im Jahre 1908 der Wintersportverein Schladming gegründet. Dieser Wintersportverein organisierte Schitouren und Winterwanderungen. 1911 fand das erste Ski-Rennen in Schladming statt. Für die Zeitmessung wurde eigens eine Telefonverbindung zwischen Start und Ziel des Rennens errichtet – eine technische Sensation in der Region. 1930 wird die Theodor Karl Holl-Schanze gebaut, Einheimische fuhren auf bestehenden schmalen Schneisen im Wald Ski. Die Vereine waren die Träger von Wintersport und des aufkommenden Wintertourismus. Der Österreichische Alpenverein hatte einst für das Sommerhalbjahr die Wanderwege ausgebaut, alpine Gesellschaften errichteten die Hütten und betrieben diese immer mehr auch im Winter. Diese Vereine organisierten die ersten Skirennen und dokumentierten diese.

In den 50er-Jahren blieb Schladming als Ski-Destination für Touristen unbeachtet. 1965 wurde die Interessensgemeinschaft Planai gegründet. Sie errichtete eine Strasse und die spätere FIS-Abfahrt, für den Planai-Lift wurden drei Trassen in den Wald geschlagen. Ein Gesprächspartner erwähnte, dass die in den 60er-Jahren errichteten Lifte schon damals unzeitgemäß waren. Es gab auch riesige Vorbehalte der Grundbesitzer gegenüber einer technischen Erschließung und einem Ausbau der Abfahrten. Auf der Hochwurzen existierte eine Waldpiste, jedoch kein Lift. Skifahrer wurden mit Autobussen als Liftersatz auf den neu errichteten und im Winter schneefrei gehaltenen Strassen hinauftransportiert.

Erst 1970 wurden im Winterhalbjahr mehr als 50.000 Nächtigungen für Schladming gemeldet, die Nachfrage nach den wenigen Aufstiegshilfen war jedoch laut einem Wirtschaftstreibenden gewaltig, die Übernachtungszahlen im Winter nahmen rasant zu. Seit 1972 wird ein Kabinenlift eingesetzt, 1973 fand das legendäre erste Weltcuprennen in Schladming mit Franz Klammer als Sieger statt. Im Winter 1973/1974 wurden mehr als 100.000 Übernachtungen gezählt. Weitere Weltcuprennen wurden in Schladming organisiert und 1980, also nur wenige Jahre später, wurden mehr als 200.000 Übernachtungen gezählt.

1979 wurde die Sesselliftgesellschaft Rohrmoos gegründet, 1982 die Ski-Weltmeisterschaft in Schladming ausgerichtet. Um 18 Millionen Schilling errichtete man eine Beschneiungsanlage, die Region Schladming und die Planai-Bahnen etablierten sich auch international. Dank der Beschneiungsanlagen war ab diesem Zeitpunkt Schladming oft Ersatzort für Ski-Rennen, welche anderswo abgesagt werden mussten. In den 80er-Jahren nahmen die Nächtigungsdaten für Schladming beständig zu und erreichten 1989 mit mehr als 250.000 Übernachtungen ihren ersten Höhepunkt. 1989 organisierte Schladming die Snowboard-Europameisterschaft. Eine wichtige Rolle kommt bei der Durchführung von alpinen Skirennen nach wie vor dem Wintersportverein zu, der mit großem Einsatz von freiwilligen Kräften und ehrenamtlicher Tätigkeit und in enger Kooperation mit den Planai-Bahnen viele alpine Ski-Rennen erfolgreich organisiert. Der Werbeeffekt der Skirennen war und ist auch ein der Grundstein für die Bekanntheit Schladmings als Wintersportgebiet.

In den späten 70er-Jahren erzielte der Ort Schladming im Sommer Nächtigungsspitzenwerte von mehr als 160.000 Übernachtungen im Sommerhalbjahr. Ab 1980 sanken die Nächtigungsdaten in Schladming – vor allem im Sommer. In den 90er-Jahren ging im Sommerhalbjahr die Anzahl der Nächtigungen weiter zurück. Heute liegt sie bei rund 120.000 Übernachtungen. Ein Interviewpartner merkte an, dass Schladming in 80er-Jahren einige Chancen auf Konsolidierung des Sommertourismus vergeben hätte und noch in den 90er-Jahren – z.B. im Unterschied zu Garmisch-Partenkirchen – ohne Angebote für Mountainbiker positioniert war. Erst spät wurde der Planai-Downhill-Bike Park für den Sommer eingerichtet. In den 90er-Jahren fand in Schladming sechs Mal ein Weltkongress für Mediziner mit 500 – 600 Tagungsteilnehmer statt. Als Problem erwies sich jedoch die geringe Bettenanzahl in Hotels gehobener Kategorie.

Seit 1999 verbessern sich die Nächtigungsdaten im Winterhalbjahr wieder und liegen seit damals stets über 250.000 Übernachtungen. Das im Jahr 2000 ins Leben gerufene Night-Race – der Skiweltcup-Nachtslalom in Schladming – etablierte sich als ein Ski-Alpinspektakel.

Kommentare und Folgerungen

Der Ort Schladming wurde lange Zeit als Sommerfrische aufgesucht. Noch im Jahr 1966 wurden mehr als 80 Prozent der Übernachtungen im Sommerhalbjahr verzeichnet. In den folgenden zehn Jahren änderte sich dieses Verhältnis jedoch rasant. Seit dem Jahr 1975 werden in Schladming mehr Übernachtungen im Winter- als im Sommerhalbjahr verzeichnet. Weitere zehn Jahre später stieg die Dominanz der Wintersaison 1984 auf 60%. Seit dem Jahr 2000 lag der Nächtigungsanteil im Winter in drei Beobachtungsjahren über 70%. Schladming erlebte so einen Wandel von der einstigen Sommerfrische zum modernen Wintersportgebiet.

Abbildung 4

Nächtigungen in Schladming, Sommersaison/Wintersaison

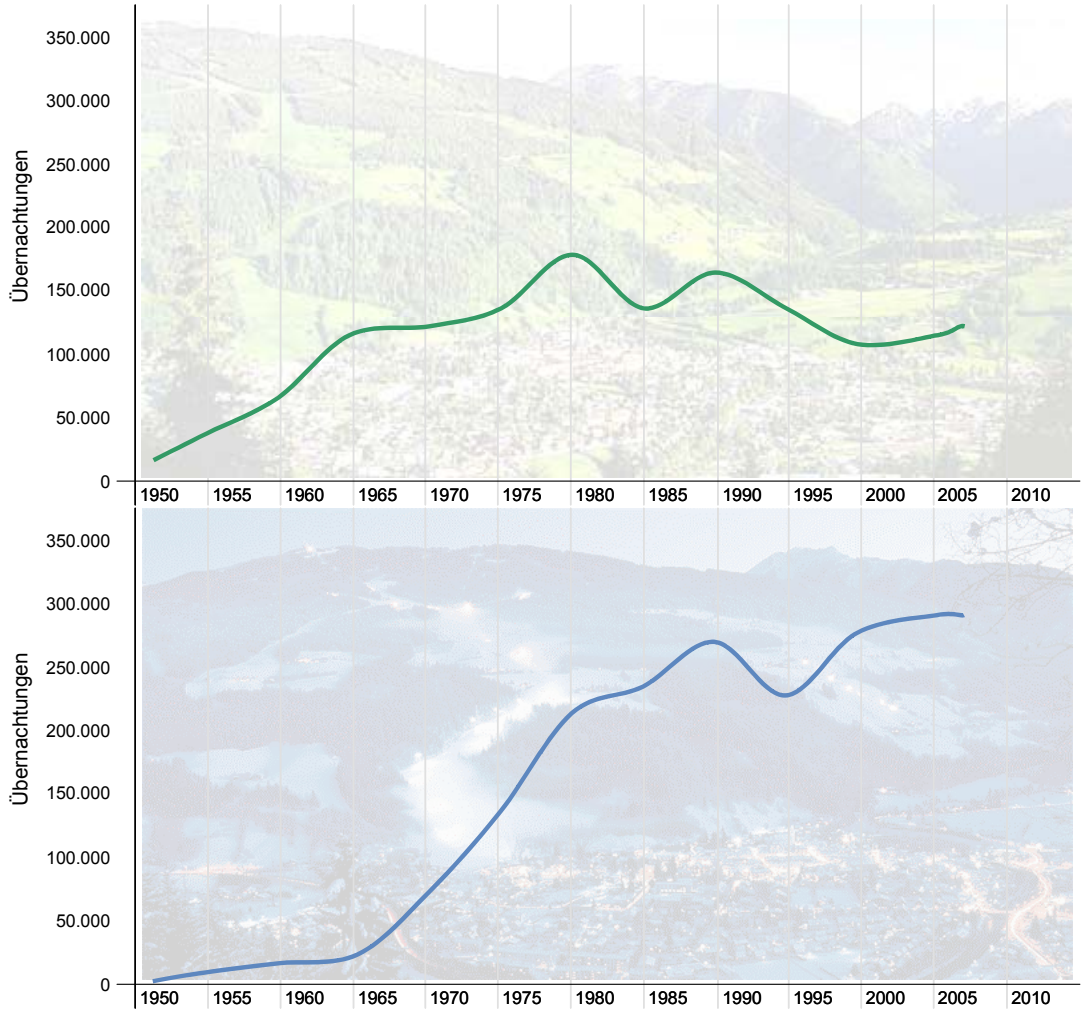
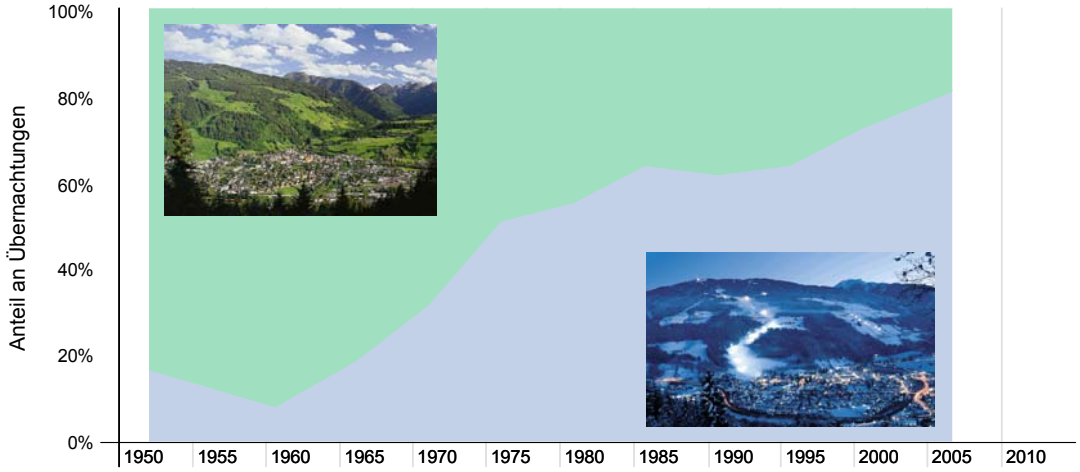


Abbildung 5

Nächtigungen in Schladming, Sommer-/Winterverhältnis bei Übernachtungen



Quelle: Statistik Austria

Die sportlichen Großereignisse haben Schladming verändert. Schladming erfuhr auf die Ski-WM 1982 ein weltweites Echo. Da damals in Beschneiungsanlagen und deren Weiterentwicklung investiert wurde, ging von der Ski-WM auch ein großer Innovationsschub für den Schladminger Wintertourismus aus. Dank der Beschneiungsanlagen war Schladming gut vorbereitet, um bei der Absage von Weltcuprennen in Alpinbewerben einzuspringen, was gleichzeitig als Werbeeffekt für den Wintertourismus genutzt werden konnte. Wichtig war dabei auch die Initiative der Planai-Bahnen und die Flexibilität des ORF, welcher die Live-Übertragungen kurzfristig ermöglichte. Gestützt von den medialen Berichterstattungen über Schladming als Wintersportzentrum wurde der Wandel von der Sommerfrische zum Wintersportgebiet beschleunigt.

Bei der Entwicklung vom Sommertourismus in Schladming wurden offensichtlich potenziellen Möglichkeiten nicht energisch genug nachgegangen. Hier fehlte offensichtlich eine Bündelung der Kräfte, um – analog zum Wintertourismus – auch im Sommer entsprechende Angebote zu entwickeln.

3.4.3 Der Tourismus in der Kleinregion

Vier Fragen des Leitfadens zum Interview beziehen sich auf die touristische Entwicklung der Kleinregion Schladming, auf die wirtschaftliche Struktur der Region und beschäftigen sich mit der Rolle unterschiedlicher Akteure sowie Erfolgen und Misserfolgen im Schladminger Tourismus (Fragen Nr. 12, 13, 15, 16):

12. Bitte versetzen Sie sich in die Rolle des Bürgermeisters Jürgen Winter: Wie zufrieden sind Sie mit der touristischen Entwicklung Schladmings?

13. *Und noch einmal in der Rolle des Bürgermeisters Jürgen Winter: Wo denken Sie sich im Nachhinein, es wäre gut gewesen, stärker lenkend einzugreifen?*

15. *Wenn Sie auf die jüngere Geschichte von Schladming blicken: Wie ist die Region wirtschaftlich aufgestellt? Fehlen Wirtschaftsbereiche, welche für die Zukunft strategisch wichtig sind?*

16. *Stellen Sie sich vor, Sie sind Journalist/Journalistin und führen ein Interview mit dem Direktor der Planai-Bahnen: Auf welche Erfolge und Misserfolge der Planai-Bahnen sprechen Sie ihn an?*

Eigeneinschätzung

Der Ort Schladming ist eine Destination für Schifahrer, die Planai-Hochwurzen-Bahnen AG die Marke für Freizeit und Sport. Ein Tourismus-Treibender behauptet, der Wintergast rechnet mit nichts anderem als Schifahren. Wer mit der Familie in die Region kommt, quartiert sich anderswo ein als im Ort Schladming.

Weltcup-Skirennen waren für die Entwicklung des Tourismus in Schladming von besonderer Bedeutung: früher vor allem Abfahrtsrennen, heute der Nachtslalom. Von einem ehemaligen Weltcuporganisator wird vermerkt, dass eine Slalomveranstaltung die Arbeitskräfte kürzer bindet als eine Weltcupabfahrt. Bei einer Weltcupabfahrt sei das gesamte Organisationsteam acht Tage im Einsatz, beim Slalom nur zwei Tage. Ein Nachtslalom bietet den Gästen obendrein den Vorteil, tagsüber selber aktiv Schi zu fahren, abends gibt es dann einen Riesenevent. Somit wird das Urlaubsprogramm durch einen Nachtslalom optimal ergänzt.

Von mehreren Seiten wird betont, dass die Planai-Hochwurzen-Bahnen AG das Zugpferd für den Wintertourismus in der Region und treibender Motor für dessen Vermarktung sind. Die Planai-Bahnen sind ein wichtiger Arbeitgeber in der Region, werben viel und verfolgen eine klare Strategie: Die Winterinfrastruktur stets am letzten Stand zu halten und beste Pisten zur Verfügung zu stellen.

Festgestellt wird, dass der Zielhang mit Schneedecke für Schladming ein wichtiger Werbefaktor ist, der den Sportinteressierten bei Weltcuprennen immer wieder vor Augen geführt wird. (Früher litt der Zielhang regelmäßig unter Schneemangel, dank der Beschneiung gibt es nun seit vielen Jahren weiße Pisten im Winter.)

Bei manchen regionalen Akteuren besteht der Eindruck, dass in der Kleinregion Schladming gegenüber der Entwicklung der technischen Weiterentwicklung der Wintersportinfrastruktur die Hotellerie bezüglich des Angebotes an Bettenkapazitäten in der 4- und 5-Sternkategorie Aufholbedarf hat. So finden manche Interviewpartner das Nachtleben Schladmings im Jänner

und März verbesserungsfähig. Die Schihütten der Planai-Bahnen seien urig und fein, aber ab vier Uhr nachmittags sei es weitgehend mit dem Après-Ski vorbei, jungen Gästen fehlt dieses Nachtleben. Außer Schifahren untertags könne Schladming im Winter wenig Unterhaltungsangebot anbieten.

Während von mehreren Seiten eine gezielte Zuwendung an den Gast propagiert wird, um so den Erlebnishunger des Gastes mit Schneeschuhwanderungen, Höhlenbegehungen und ähnlichem zu stillen, wird von anderer Seite festgestellt, dass bei direkt im Ort Schladming einquartierten Gästen persönliche Angebote weniger angenommen werden als dies in Häusern außerhalb des Ortes der Fall ist.

Schladming ist von München nicht viel weiter entfernt als von Graz. Trotzdem entstand der Eindruck, dass Schladming für deutsche Gäste zu sehr im Eck liegt und verkehrstechnisch gegenüber Salzburg weniger gut erschlossen ist. Vermutet wird, dass *„die steirische Kultur Gästen aus München und Bayern fremd und weniger vertraut sei als die Salzburger Kultur“*, Salzburg daraus einen gewissen Vorteil ziehe. Touristisch-funktionell ist die Kleinregion Schladming über die Skiwelt Amadé mit dem Bundesland Salzburg hingegen stärker verbunden als mit allen anderen steirischen Gebieten. Heute komme Schladming zugute, dass es bereits vor 1989 die Kontakte zum osteuropäischen Reisemarkt gut entwickelt hat und in Osteuropa daher einen Startvorteil genießt.

Kommentare und Folgerungen

Die Planai-Bahnen sind eine treibende Kraft für den Wintertourismus in Schladming. Sie bauen ständig aus und benötigen für die angebotenen Leistungen auch entsprechende Tagesauslastungen, da sie über den Verkauf der Liftkarten ihre Investitionen verdienen müssen. Für die Beherbergungsbetriebe hingegen sind die Gästenächtigungen und damit die Bettenauslastung der ökonomische Zielwert. Daher bedarf es einer engen Abstimmung und eines dauernden Interessensausgleiches zwischen den Zielen der Bergbahnen und denen der Beherbergungsbetriebe.

3.4.4 Innerregionale Beziehungen

Wesentlich für erfolgreiche regionale Entwicklungsprojekte ist die Kenntnis über die innerregionalen Verflechtungen. Daher widmeten sich einige Fragen auch diesem Thema (Fragen Nr. 6 und 7, 15 und 16):

6. *Gibt es Personen, welche in der touristischen/wirtschaftlichen Entwicklung von Schladming eine herausragende Rolle spielten?*

7. *Bitte nennen Sie uns Ihre persönliche Einschätzung: Wer davon ist Brückenbauer?*

15. *Wenn Sie auf die jüngere Geschichte von Schladming blicken: Wie ist die Region wirtschaftlich aufgestellt? Fehlen Wirtschaftsbereiche, welche für die Zukunft strategisch wichtig sind?*

16. *Stellen Sie sich vor, Sie sind Journalist/Journalistin und führen ein Interview mit dem Direktor der Planai-Bahnen: Auf welche Erfolge und Misserfolge der Planai-Bahnen sprechen Sie ihn an?*

Eigeneinschätzung

Vor allem Interviewpartner von außerhalb der Region machten darauf aufmerksam, dass jede Gemeinde der Region ihr eigenes Profil hat. Rohrmoos ist die Wanderregion, Ramsau ist das Nordische Zentrum, und Haus und Schladming konzentrieren sich auf die Alpin-Schifahrt. Damit stehen gerade diese beiden Gemeinden in Konkurrenz zueinander. Das ruhigere Pichl hat demgegenüber zwei Gesichter und partizipiert sowohl etwas an der Nordischen Region der Ramsau als auch – mit der Reiteralm – an der Alpin-Schifahrt. Interviewpartner aus Schladming betonen zudem die Ausrichtung auf Alpin-Schifahrt sehr stark.

Der Region fällt ein einheitlicher Auftritt nach außen schwer. Von den regionalen Akteurinnen wird eine geringe Wahrnehmung und Unterstützung der regionalen Bedürfnisse in der in Graz situierten Landesverwaltung bemängelt. Dies wird auch darauf zurückgeführt, dass nach dem Abgang des Alt-Bürgermeisters von Schladming kein regionaler Akteur im Moment über einen ähnlichen Einfluss in der Landespolitik verfügt, um Projekte der Region Schladming zu Landesprojekten höchster Priorität zu machen. Unterstellt wird, dass in Graz kaum regionalpolitische Projekte forciert werden, welche die regionale Entwicklung erfordern würde.

Im Verhältnis der Gemeinden untereinander wird – insbesondere aus Schladminger Sicht – festgestellt, dass für die Entwicklung der Region Schladming zwar ein wesentlicher Motor war, die positiven Effekte aber zum Teil den benachbarten Gemeinden zugefallen sind. So habe sich rund um den Ort Schladming viel entwickelt, wo das Umland am Markennamen Schladming partizipierte oder das Gemeindegebiet von Schladming aufgrund seiner geringen Ausdehnung keine Expansionsmöglichkeiten für bestimmte Funktionen bot.

Ein Tourismusvertreter erwähnte, dass die Region Dachstein-Tauern als Tourismus-Region zu groß ist. Aufgrund der 4-Berge-Schischaukel umspannte sie das gesamte Gebiet von Pichl im Westen bis Gröbming im Osten. Früher gab es zwei Schiverbände mit unterschiedlichen Preisniveaus: Im Westen den Schiverband Amadé, im Osten ein Gegenstück dazu. *„Was habe aber Gröbming mit dem Tourismus in Schladming zu tun?“* In jüngster Zeit haben sich die beiden lokalen Tourismusverbände Schladming und Rohrmoos zusammengetan, eine Ausweitung auf Pichl-Kainisch sei durchaus denkbar.

Kommentare und Folgerungen

Die Gemeinden der Region haben z.T. sehr unterschiedliche Profile und Angebotssegmente. Insbesondere Ramsau mit dem Nordischen Zentrum unterscheidet sich stark von den auf die alpine Schifahrt ausgerichteten Nachbargemeinden. Auch in der Eigeneinschätzung ist die Ramsau gegenüber Schladming eine „Insel" mit großem Selbstbewusstsein. Gleichzeitig ist die Ramsau Nächtigungsspitzenreiter der Region und war dies lange Zeit in der gesamten Steiermark.

Die auf den Alpinskilauf ausgerichteten Gemeinden und die unterschiedlichen Bergbahnbetriebe haben unter dem Begriff Schiwelt Amadé eine Gemeinsame Liftkartenabrechnung, und so auch einen gemeinsamen Auftritt nach außen. Nach innen hin gibt es jedoch zwischen den Gemeinden immer wieder Konkurrenzkämpfe. Die Zählung der Einstiegsfrequenz bei den Talstationen als Teil des finanziellen Zuordnungsschlüssel fördert ein Konkurrenzverhalten unter den Gemeinden und Bergbahnbetreibern. So besteht ein Konkurrenz-/Kooperationsdilemma zwischen den Gemeinden. Dadurch fällt es schwer, eine einheitliche Marke zu schaffen und effizient gemeinsam nach außen aufzutreten. Das Fehlen eines Alleinstellungsmerkmals (USP) kann vor dem Hintergrund des weltweiten Wettbewerbs um Wintergäste ein Wettbewerbsnachteil sein. In unmittelbarer Nachbarschaft zu den starken Salzburger Wintertourismusgemeinden ist es für die Kleinregion Schladming besonders wichtig, das Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen Destinationen herauszuarbeiten und gemeinsam nach außen zu kommunizieren.

Schladming ist das Zentrum, der Identifikationsort und z.T. auch der Wachstumsmotor der Region. An dieser Marke partizipieren auch die Umlandgemeinden mit, in denen sich u.a. aufgrund des Flächenmangels in der Gemeinde Schladming die touristischen Betriebe entwickeln. Diese Zentrum-Umland-Beziehung, die zusätzliches Konkurrenzdenken verschärft und sich hemmend auf künftige Entwicklungen auswirken kann, ist auch in anderen Regionen anzutreffen.

Das unterschiedliche Angebotsprofil in den einzelnen Gemeinden bei gleichzeitig ausgeprägtem lokalen Selbstbewusstsein, die Konkurrenz um Liftkarten und die Zentrums-Peripherie-Phänomene machen es für Regionalmanager oft schwer, wenn es um die Überwindung der kommunalen Grenzen und der Entwicklung regionaler Strategien geht. Wichtig ist, die Rollenverteilung und das Konkurrenzverhältnis zwischen den Gemeinden der Region zu klären. Jede Gemeinde in der Region hat ihr eigenes Profil und tritt mit starkem Selbstbewusstsein auf. Wenn die Stärken der einzelnen Gemeinden erkannt und gezielt eingesetzt werden, verringert sich die Gefahr, dass sich die Gemeinden in der Entwicklung gegenseitig blockieren und einander Kräfte rauben.

Gemeinsam entwickelte Projekte, die Nutzung des kommunalen Finanzausgleichs und andere kooperative Maßnahmen können zu einem für die Region zukunftsweisenden Umgang mit dieser Herausforderung führen. Auch für regionale Projekte in Abstimmung mit dem Land Steiermark ist es notwendig, dass die wesentlichen regionalen Entscheidungsträger an einem Strang ziehen und so als starker Akteur vor dem Amt der Steiermärkischen Landesregierung auftreten.

3.4.5 Die Rolle der Frauen

Im Rahmen vom Forschungsprogramm provision wird angestrebt, Forschungsfragen auch genderspezifisch zu beleuchten. Für die Interviews und die Akteursanalyse wurde dies zweifach berücksichtigt: Durch eine gezielte Suche nach Interviewpartnerinnen sowie durch die Frage nach weiblichen Akteurinnen in der Region Schladming (Fragen 9, 10, 11 IM Interviewleitfaden):

9. *Gibt es auch Frauen, welche die touristische Entwicklung Schladmings mitbeeinflusst haben?*
10. *Was konnten diese Frauen in der touristischen Entwicklung Schladmings bewirken?*
11. *Gibt es jemanden, der noch mehr über diese Frauen zu erzählen weiß?*

Eigeneinschätzung

Auf die Frage, welche Frauen die Entwicklung Schladmings mitbeeinflusst haben, kam von allen Interviewpartnern eine zögerliche Antwort, einmal auch überspitzt in der Aussage, dass *„das Zögern in der Antwort wohl alles sagt“*. Ein Interviewpartner von außerhalb der Region attestiert den Frauen, dass sie es *„nicht leicht in der Region haben“*.

Angeführt wurde, dass in Schladming und seinen Nachbargemeinden in der ersten Reihe der Entscheidungsträger ausschließlich Männer sind. Es gäbe keine Obfrau, keine Bürgermeisterin, keine Geschäftsführerin eines Verbandes, Frauen befinden sich in der Region in der zweiten Reihe der Entscheidungsträger. Der Frauenanteil im Gemeinderat von Schladming wird genannt: Ein Fünftel. Von diesen Gemeinderätinnen wird das soziale Engagement hervorgehoben, eine Gemeinderätin wird namentlich genannt – ihr obliegen finanzielle Angelegenheiten der Stadtverwaltung.

Als im Tourismus aktive Frauen werden Frauen aufgezählt, welche – meist gemeinsam mit ihrem Mann – ein Hotel führen. Einmal wird auch jene Frau genannt, welche im Diakonie-Krankenhaus in führender Position tätig ist. Von einem Interviewpartner wird eine talentierte örtliche Skifahrerin genannt, ein anderes Mal wird an eine Künstlerin aus der Zeit um 1900 gedacht.

Kommentare und Folgerungen

Bei der Suche nach Interviewpartner/innen wurde klar, dass es in der gesamten Region Schladming keine Frau gibt, die an der Spitze einer Gemeinde steht oder einen Tourismus- oder Regionalverband leitet. Aus diesem Grund blieb als einzige Möglichkeit, eine Interviewpartnerin aus dem Kreis der Wirtschaftstreibenden zu suchen, was auch geschah.

In der ersten Reihe der regionalen und kommunalen Entscheidungsträger stehen Ausschließlich Männer. Der Frauen soziales Engagement wird gepriesen, das regionale Geschick wird jedoch von Männern gelenkt. Frauen werden in Bezug zu regionalen und tourismuswirtschaftlichen Themen nur sehr am Rande wahrgenommen. Schladming ist eine weitgehend männerdominierte Region.

Dieses Ergebnis ist insofern nicht verwunderlich, als es sich in bei der Region in weiten Teilen um eine Region mit hohem Agraranteil und dementsprechend bäuerlichen Sozialstrukturen handelt, wo immer noch sehr traditionelle Rollenbilder vorherrschen. Sofern Frauen öffentlich Ämter bekleiden oder in Vereinen in leitender Funktion tätig sind, kann davon ausgegangen werden, sind sie in erster Linie für soziale und kulturelle Themen zuständig sind.

3.4.6 Klimawandel in der Region

Acht Fragen des Leitfadens zum Interview beziehen sich auf den Klimawandel im Winter und wie er in seinen Auswirkungen auf die Region von der interviewten Person wahrgenommen und wie die Stimmung in der regionalen Bevölkerung dazu einschätzt wird. Beschneiungsanlagen werden in diesen Fragen ebenso angesprochen wie wetterunabhängige Freizeiteinrichtungen. Die Fragen sollen helfen, fernab von regionalen Prognosen und globalem Klimawandel einen Einblick zu erhalten, was die Leute in der Region in Bezug auf den Klimawandel beschäftigt (Fragen Nr. 18 – 25):

18. *Wie wird der Klimawandel von der Bevölkerung in der Region Schladming wahrgenommen, wie äußert er sich?*

19. *Wie gehen die Gemeinden, wie gehen die Tourismustreibenden mit dem Klimawandel um?*

20. *Bitte denken Sie an Freizeittätigkeiten, für die in der Region Schladming Hallen errichtet wurden (z.B. Tennis, Schwimmen, Eislaufen, Klettern, ...): Welche fallen ihnen ein?*

21. *Haben Sie den Eindruck, dass wetterunabhängige Freizeiteinrichtungen in der Region Schladming in den letzten Jahren verstärkt errichtet oder besucht wurden?*

22. *Schauen Sie auf die Entwicklung der Schigebiete: Wurden neue, vielleicht höhere Standorte erschlossen?*

23. *Worauf führen Sie den verstärkten Einsatz von Beschneiungsanlagen zurück?*

24. *Welche Projekte sollen die Entwicklung von Schladming vorantreiben?*

25. *Stellen Sie sich vor, in der Region Schladming soll ein Projekt über „Nachhaltige Regionalentwicklung und Tourismus" gestartet werden: Welche regionalen Akteure sollen unbedingt eingebunden werden?*

Eigeneinschätzung

Die globale Erwärmung ist bei den Befragten weitgehend unbestritten. Regional herrscht jedoch die Empfindung vor, dass sich nichts Wesentliches geändert hat. Erst Medienberichte versehen einzelne Ereignisse mit dem Etikett Klimawandel. Jedoch: All diese Ereignisse seien schon immer geschehen, fehlenden Schnee im Tal hätte es schon früher gegeben. Über gehäuftes Auftreten dieser Ereignisse über einen langen Zeitraum ist wenig bekannt, zumal auch früher Extremereignisse mitunter gehäuft auftraten.

In manchen Antworten auf die Frage nach dem Klimawandel wird signalisiert, dass die Region für den Klimawandel gerüstet sei, dass noch keine Betroffenheit zum Klimawandel da sei, sondern einfach Medienberichte dafür sorgten, dass das Thema Klimawandel wahrgenommen werde und dass im übrigen die Schneemengen schon immer großen jährlichen Schwankungen unterlegen seien.

„Ein Winter wie 2005/2006 (Anmerkung: mit viel Schnee) und der Mensch ist der beste Verdrängungskünstler." Sollte doch einmal Schneemangel herrschen, denken sich manche: *„Gott sei Dank haben wir ja auch Schneekanonen"*. Vom Dachstein-Gletscher wird berichtet, dass er – obwohl der östlichste und niedrigste Gletscher der Alpen – verhältnismäßig wenig abnimmt. Unwetter habe die Region von vornherein wenige, da das Gebiet im Regenschatten vom Dachstein liege. Und was eine mögliche Zunahme von Lawinen oder Muren betrifft: Für die Skipisten der Region seien keine Lawinenverbauung notwendig, da 95% der Pisten in der Waldzone verlaufen.

Demgegenüber stehen Beobachtungen vom Buchungsverhalten der Gäste und Einschätzungen, dass sich auch in der Region Schladming der Skisport in höhere Lagen verschieben wird, tiefere Lagen vom Schneemangel in jüngster Zeit stärker betroffen waren. Die Gäste, so die Interviewpartner, warten mit ihren Buchungen bis zum Zeitpunkt, wenn der erste Schnee in der Zielregion fällt. Liegt im November oder Anfang Dezember noch kein Schnee, so sei es schwierig, Gäste zu finden, die für diese Zeit buchen wollen, die Wintersaison verschiebt sich nach hinten. Da muss das Hotel dem Gast klar machen, dass die Beschneiungsanlagen den Schnee in der Region Schladming sicher stellen. Ein Interviewpartner meint, dass die tieferen Lagen vom Schneemangel bis 2003 (Anmerkung: bis 2003 gab es einige Jahre weniger

Schnee) stärker betroffen waren als höhere Gebiete. Ein Vertreter der Tourismusbranche führt an, dass Höhenlagen zwischen 700 und 1.000 m zum Skifahren langfristig weniger geeignet sind und schätzt, dass ein Skigebiet in Zukunft erst ab 1.200 m wirtschaftliche Chancen hat. *„In etlichen Jahren wird das Skifahren in Schladming erst ab der Mittelstation möglich sein – diese befindet sich in einer Höhe von 1.350m."*

Wichtig für den Skisport wäre der Schnee auf der Piste (Anmerkung: Und nicht in der Landschaft). Dabei spielen Beschneiungsanlagen eine wichtige Rolle. Sie sorgen dafür, dass dort, wo eine Piste besonders stark belastet wird und mehr Schnee gebraucht wird, auch mehr Schnee hinkommt – also an jene Stellen, wo viele SkifahrerInnen unterwegs sind oder viele Pistengeräte fahren.

Beschneiungsanlagen sorgen für eine bessere Auslastung der teuren Liftanlagen und Pistengeräte, da sie die Schneesicherheit an jenen Stellen erhöht, wo sie gefordert ist – auf den Pisten. Die Skisaison werden Beschneiungsanlagen aber nicht verlängern können, denn: *„Die Skisaison orientiert sich am Kalender und nicht am Schnee!"*

Prinzipiell könne sich der Wintertourismus in Europa im Laufe der Zeit aus vielen Gründen gänzlich verändern und da könnte der Klimawandel eine nur untergeordnete Rolle spielen. Beispielsweise kann ein in Zukunft möglicherweise kostenintensiverer Flugverkehr dazu führen, dass vermehrt Destinationen in der Nähe reisefreudiger Länder aufgesucht werden.

Kommentare und Folgerungen

Der lange Beobachtungszeitraum, welcher für die Diagnose des Klimawandels notwendig ist, sorgt dafür, dass der Klimawandel für zu wenig greifbar ist, um betroffen zu machen. Denn: Betroffen machen Einzelereignisse, und die gab es schon immer. In der Diskussion um die Auswirkungen vom Klimawandel auf die Region werden immer wieder einzelne Wetterphänomene und Witterungen herangezogen, um einmal die Auswirkungen vom Klimawandel auf eine Region zu belegen, ein anderes Mal zu widerlegen. Die Diskussion über den Klimawandel wird interessiert verfolgt, aber vor allem mit historischen vergleichen von Wetterschwankungen relativiert.

Die mit dem Tourismus wirtschaftlich verbundenen Personen warnen davor, den Klimawandel nur auf ihre eigene Region zu beziehen, denn Klimawandel beträfe alle alpinen Schigebiete, da seien alle gleich. Vorherzusagen, wie sehr der Klimawandel österreichische Schigebiete in unterschiedlichem Ausmaß betrifft, wirft die Frage auf, ob – wenn dies wirklich so ist – die Wirtschaft diese Information benötigt. Aufgrund der bereits gesetzten Maßnahmen im Tourismus (ständige Verbesserung der Beschneiungsanlagen) seien derzeit jedenfalls die Tourismusver-

antwortlichen aus ihrer Sicht gut gerüstet. Aus heutiger Sicht übersteigt der Klimawandel den Planungshorizont von Tourismusverbänden und anderen Akteuren in der Tourismuswirtschaft.

3.4.7 Die zukünftige Entwicklung

Die Frage der künftigen Entwicklung einer Region ist eine wesentliche Forschungsfrage von STRATEGE. Daher wird im Interviewleitfaden auch explizit nach den maßgeblichen Strategien zur Entwicklung der Region um Schladming gefragt (Fragen Nr. 31 – 34):

24. Welche Projekte sollen die Entwicklung von Schladming vorantreiben?

25. Stellen Sie sich vor, in der Region Schladming soll ein Projekt über „Nachhaltige Regionalentwicklung und Tourismus" gestartet werden: Welche regionalen Akteure sollen unbedingt eingebunden werden?

26. Bitte stellen Sie sich die Region Schladming in 15 Jahren vor und wünschen Sie Sich etwas: Schildern Sie uns Ihr Traumbild von Schladming und beziehen Sie dieses auf Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, Politik und Natur!

Die Fragen öffnen einen Erzählraum für die Schilderung von einem möglichen Zukunftsbild der Region in 15 Jahren und beziehen sich auf Personengruppen, welche bei der Entwicklung Impulse setzen können. Thematisiert werden dabei auch zu überwindende Widerstände und die Einschätzung der InterviewpartnerInnen, welche regionale Entwicklung sie am wahrscheinlichsten halten.

Eigeneinschätzung maßgeblicher Strategien

Mehrmals wird seitens der Interviewten darauf hingewiesen, dass sich die Region Schladming einen Namen als Organisator von Großveranstaltungen gemacht hat, da die Infrastruktur und das organisatorische Umfeld passen. Diesen Namen gilt es für Wintersportereignisse weiterhin zu festigen und für den Sommersport wie z.B. beim Mountainbike-Cup zu erwerben. Auch die Organisation von Musikwochen der Blasmusik ist gut eingespielt. Für den Sommer gelte es, das Sport- und Kulturerlebnis in der Region noch attraktiver zu gestalten, darin wird eine Chance für die Region gesehen.

Als Hindernis für einen in Schladming gut entwickelten Tourismus wird das unzureichende Einkaufserlebnis und Unterhaltungsangebot im Ort genannt. Im sonst ruhigen Jänner kommen auch einkaufsfreudige russische Gäste, welche jedoch mit dem bisherigen Angebot im Ort unzufrieden waren. Die Seitengassen gehören nach Ansicht eines Interviewpartners gestalterisch erheblich aufgewertet. Insgesamt wird die Wichtigkeit betont, die Attraktivität der Innenstadt zu heben und die Verkehrssituation im Ortskern zu überdenken. Ein Wirtschaftsver-

treter macht darauf aufmerksam, dass dazu in der Kleinregion nur wenige Angebote für verregnete Tage bestünden.

Von mehreren Seiten wird darauf hingewiesen, dass an den besten Plätzen von Schladming zu wenige qualitative Hotels sind und nur Vier-Sterne-Hotels eine Destination ausbilden können. *„Wintersport ist teuerer als Golf“*, der Wintertourismus verlange mehr Komfort als der Sommertourismus. Auch für internationale Kongresse fehle es an Bettenkapazitäten in Spitzenhotels. Entsprechende Hotels der Vier-Stern-Kategorie seien notwendig. Ein Vertreter einer touristischen Organisation merkte an, dass neben Tophotels auch die Privatzimmervermieter in Zukunft eine Rolle spielen sollen, *„da sich der Gast in den Familien integriert fühlt“*.

Junge Einheimische kommen nach der Ausbildung gerne wieder zurück, es mangelt jedoch an offenen Arbeitsstellen, Schladming fehlen Betriebe. Junge qualifizierte Leute arbeiten fast ausschließlich vom Tourismus oder ziehen weg. Für AkademikerInnen bestehen kaum geeignete Arbeitsmöglichkeiten. Für Tagespendler liegt die Kleinregion Schladming wiederum zu weit von Agglomerationszentren entfernt, der Region wird auch attestiert, dass sie *„für andere Wirtschaftsbereiche neben dem Tourismus nicht die günstigsten Standortvoraussetzungen besitzt“*. Als Ausrichtung auf die Zukunft wird vom Blickwinkel außerhalb der Region eine ständige Weiterbildung der im Tourismus Beschäftigten genannt.

Als Vorzüge der Region werden von vielen Seiten die Naturvielfalt auf engstem Raum und die hohe Lebensqualität mit bestechenden Freizeitmöglichkeiten genannt. Schladming selbst sei sauber, hatte eine gute Luft und beeindruckende Berge in unmittelbarer Umgebung. Auch seien die Leute der Region zugänglich und die Region gilt als sicher. So werden der Kleinregion Schladming beeindruckende Ressourcen nachgesagt, *„aus denen zu wenig gemacht wird.“* Anstatt auf dramatische Einbrüche im Tourismus zu warten und im Nachhinein zu reagieren, erhofft sich ein Gemeindevertreter stärker eine antizyklische Produktentwicklung.

Eigeneinschätzung von Projekten maßgeblicher Bedeutung

Seitens der InterviewpartnerInnen wurden eine Reihe von touristischen Projekten genannt, die aus ihrer Sicht die künftige Entwicklung der Region maßgeblich beeinflussen könnten.

Von vielen Seiten wird die Errichtung eines Hotels der gehobenen Vier- oder Fünf-Stern-Kategorie an erster Stelle genannt, als möglicher Standort käme ein Gebiet im Osten von Schladming in Frage. Auch ein Gesundheitszentrum mit Gesundheits-Tests und der Ausarbeitung eines Gesundheitsplanes wird als Zukunftsprojekt genannt. In der Ramsau ist die Errichtung von einem ersten europäischen Medical Spa der 5-Sterne-Kategorie geplant.

Es wird daran gedacht, die Transportkapazität der Planai-Bahnen an zwei Stellen zu erweitern. Zum einen soll im Westen der Planai eine neue Bahn errichtet werden, zum anderen eine Skischaukel zwischen der Planai und Hochwurzen entstehen. Für die Talstation der Planai wurden mehrere Projektideen genannt, allen voran ein Skistadion für Weltcuprennen im Ziel der Planai-Abfahrt Weiters wird an ein multifunktionelles Tourismuszentrum mit Ausrüstungsverleih, Hotelinformation, etc. gedacht wie an ein Talrestaurant und ein Parkdeck an der Talstation der Bergbahnen.

Dem Beispiel einiger steirischer Gemeinden folgend soll in der Kleinregion Schladming auch ein Trainingszentrum für den Spitzensport entstehen – die Höhenlage von 700 m und darüber soll die Leistungssteigerung erhöhen. Für das Langlaufen ist dies mit dem Nordischen Zentrum Ramsau gelungen, für professionelle Fußballklubs und Spitzensportler aus Mountain-Bike oder anderen Sommersportarten soll dies noch geschehen. Bisher ist es noch nicht geglückt, für Leute aus der Region ein Freizeitzentrum für Sportaktivitäten wie Tennis oder ähnlichem zu errichten.

Von verschiedenen Seiten wird betont, dass ein neues Kongresszentrum notwendig sei, da die alte Dachstein-Tauern-Halle aus dem Baujahr 1972 schon in die Jahre gekommen ist. Eingefordert wird, für die Region das Alleinstellungsmerkmal herauszuarbeiten und zu kommunizieren. Als eine Idee wurde genannt, die Kleinregion Schladming jenen Leuten näher zu bringen, welche das alpine Reizklima schätzen und die bei Regen und Wind die Ruhe behalten. Das Beispiel „Wilde Wasser“ habe gezeigt, was bei der Aufwertung von Seitentälern als Anziehungspunkte für den Ausflugsverkehr möglich ist. Bei vielen Seitentälern fuhren die Touristen am Weg zum Bergerlebnis bislang nur durch, dabei lassen sich Wanderungen entlang dieser Täler durchaus attraktiv gestalten, wenn örtliche Kultur, Handwerk und Geologie erlebbar gemacht werde.

Tabelle 12

Maßgebliche Tourismusprojekte in der Region Schladming

Maßgebliche Tourismusprojekte in der Region Schladming	
Thema	Projekt
Hotellerie	Mehr 4*-Hotels (im Osten Schladmings)
Skipisten/Bahnen	Bahn Planai/West Skischaukel Planai – Hochwurzen
Skistadion bei Planai-Talstation	Skistadion bei Planai-Talstation mit Restaurant, Multifunktionelles Tourismuszentrum/One Stop Shop Après-Ski-Zentrum, Garage für Skitouristen
Eislaufen	Eishalle
Großveranstaltung	Alpine Ski-WM 2013
Wandern/Naherholung	Winterwanderweg Ennsweg Wandern entlang alpiner Täler – Seitentäler für sanften Tourismus erschließen (Hinterland schützen, Vorderland nützen)
Spitzensport	Trainingszentrum Spitzensport (Langlauf, Fußball, ...)
Freizeit	Freizeitzentrum/Sportzentrum Wandern entlang alpiner Täler
Gesundheit	Gesundheitszentrum/Medical Spa
Tagungen	Neues Kongresszentrum/Dachstein-Tauern-Halle
Vermarktung	Entwicklung USP Gemeinsame Marketinggesellschaft für Tourismusverband Schladming-Rohrmoos und Planai-Bahnen Neues Gästesegment suchen

Neben unmittelbar touristisch relevanten Vorhaben existieren in Schladming auch Zukunftsprojekte, welche für die weitere Entwicklung der Region als Maßgeblich eingestuft werden.

Von manchen Seiten wird dem Wunsch Ausdruck verliehen, eine neue Umfahrungsstrasse um Schladming zu bauen, welche am besten als Tunnel errichtet werden soll und so den Talboden nicht länger mehr durchzieht. Als Begründung einer solcherart neuen Umfahrungsstrasse wird angegeben, dass die alte Umfahrungsstrasse die Ortschaft zerteilt habe. Die Gemeinde Schladming hat nur eine begrenzte Fläche, die Nachbargemeinden Haus und Rohrmoos grenzen unmittelbar an die Ortschaft an und der Ort Schladming hat kaum Entwicklungsflächen innerhalb der Gemeindegrenze.

Auch die Verkehrsanbindung nach außen soll verbessert werden, eine Trasse für eine Schnellstrasse im Ennstal wird gesucht. Bis Trautenfels soll im Ennstal eine Autobahn verlaufen, weiter in den Westen eine Schnellstrasse anschließen. Bei der Trassensuche erschwere ein Natura2000-Gebiet das schnelle Finden einer Lösung. Für den Ort Schladming wird auch daran gedacht, ein öffentliches Verkehrsmittel einzurichten um im Örtlichen Entwicklungskonzept definierte Zentren mit entsprechender Dichte miteinander zu verbinden.

Industrieansiedlungen sind um Schladming keine gelungen, dafür gäbe es zu wenig Platz und Widerstand von Tourismusbetrieben. Anders bei Aich-Assach, wo eine gewerbliche Nutzung angestrebt wird. Für den unmittelbaren Raum um Schladming wird Hochtechnologie mit hochqualifizierten Dienstleistungen als ein Zukunftsmarkt betrachtet, das Bild von der Kleinregion als Silicon Valley eingesetzt.

Tabelle 13

Maßgebliche Projekte in der Region Schladming außerhalb des Tourismus

Zukunftsprojekte außerhalb des Tourismus	
Thema	Projekt
Verkehrsinfrastruktur	Umfahrung Schladming/Ennstal-Bundesstraße Zufahrtsstrassen ausbauen
Verkehrsmittel	Alternatives örtliches Verkehrsmittel für Schladming
Zweites Standbein der Region	Hochtechnologiebetriebe ansiedeln Gewerbegebiet bei Aich-Assach
Wasserkraft	Staustufen an der Enns
Gesundheit	Neues Krankenhaus

Kommentare und Folgerungen

Ein Teil der regionalen Ökonomie hängt stark am Wintertourismus. Schladming als Zentrum der Region ist aber auch Dienstleistungszentrum, und in der Kleinregion besteht eine Kleingewerbestruktur. Im Sinne der Offenhaltung unterschiedlicher Entwicklungspfade und der Erhöhung der Krisenresistenz erscheint eine mehrschichtige Strategie sinnvoll:

- Stärkung und Ausbau des Wintertourismus, um im Wettbewerb zwischen den Regionen bestehen zu können. Dies bedeutet insbesondere eine stärkere Kooperation bei der touristischen Entwicklung.
- Der Tourismus in der Region braucht mehrere Saisonen. Schladming verfügt über Kompetenzen und Wissen im Wintertourismus, das auch für den Sommer genützt werden kann. Dies betrifft insbesondere die Organisation und Ausrichtung von Großveranstaltungen. Ziel muss sein, die Kompetenzen im Sommertourismus in ähnlicher Weise als im Wintertourismus zu nutzen.
- Neben dem Tourismus sollten noch weitere Standbeine entwickelt werden. Der Region ist bewusst, dass eine diverse wirtschaftliche Absicherung fehlt und sucht nach Alternativen. Die potenten Kompetenzträger mit Erfahrungen im Wintertourismus – wie z.B. auch die Planai-Bergbahnen – könnten auch in diesem Zusammenhang sich in Kooperation mit anderen regionalen Akteuren zu einem Zugpferd für innovative Lösungen entwickeln.

Dieser Dreifachansatz scheint zweckmäßig, um die ökonomische Entwicklung der Region langfristig abzusichern.

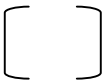
3.5 Soziale Netzwerkanalyse

3.5.1 Die Erstellung von Systemlandkarten

Neben der Erstellung von Akteursprofilen und der Darstellung der regionalen Innensicht lassen sich aus den Interviews auch Informationen über die sozialen Verhältnisse einer Region gewinnen, die dann in einer Systemlandkarte dargestellt werden können. Diese Landkarte ist ein 2-dimensionales Abbild der formellen und informellen Beziehungen der relevanten Akteure in einer Region und zeigt zuweilen auch das Spannungsfeld zwischen formeller und informeller Einflussnahme auf.

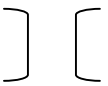
Alle wichtigen regionalen Akteure, deren Wirkung auf die Kommunikation im Netzwerk, Häufigkeit des Kontakts und Qualität des Kontakts sind auf der Karte erfasst – auch in Ihrer Rolle für den Dialog vor Ort (isoliert – polarisiert – dialogorientiert) sichtbar. Für die gegenständliche Studie wird folgende Symbolik verwendet:

Die einzelnen Akteure werden in ihrer Position und Wirkung im sozialen Netz beschrieben:



Isolierte haben wenig Kontakt zu anderen Akteurinnen und Akteuren.

Polarisierer können über ihre Position Grenzen ziehen und so auch ein- und ausgrenzen.



Brückenbauer können unterschiedliche Segmente eines Netzwerkes verbinden. Sie sind ausgleichend und kompromissorientiert und können so als Vermittler oder MediatorInnen agieren.

Die Häufigkeit des Kontakts wird untergliedert in:

geringer Kontakt

regelmäßiger Kontakt

sehr häufiger/enger/täglicher Kontakt

3.5.2 Systemlandkarte der regionalen Akteure im Schladminger Wintertourismus

Bei den maßgeblichen Akteure in der Wintersportregion Schladming lassen sich drei Gruppen unterscheiden:

- die Seilbahnbetriebe
- die Tourismusverbände
- die Gemeinden (Bürgermeister, Gemeinderat, Gemeindeverwaltung)

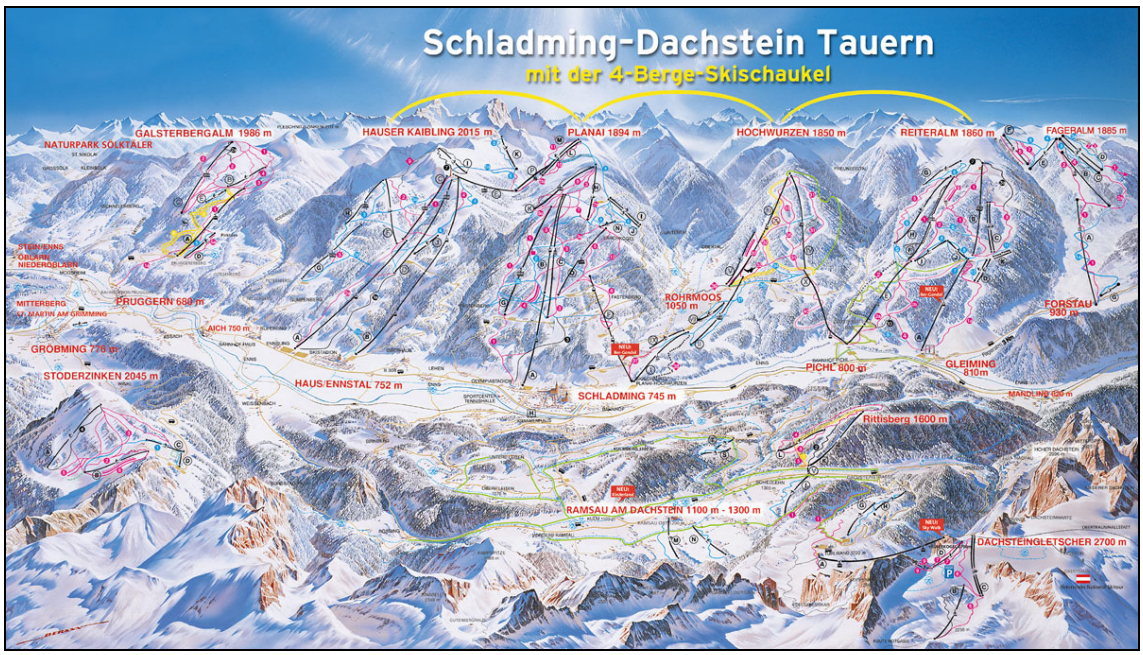
Die Seilbahnbetriebe

In der Region sind drei Seilbahnbetriebe maßgeblich aktiv, die gemeinsam über 81 Skilifte und Seilbahnen und 167 km Abfahrten von 9 Gipfeln in der Region verfügen:

- Die Planai-Hochwurzen-Bahnen AG betreibt vom Hauptort Schladming aus die Seilbahnen auf der Planai und der Hochwurzen sowie die Skilifte am Dachstein. Die Tätigkeit erstreckt sich damit über die Flächen dreier Gemeinden (Schladming, Rohrmoos-Untertal und Ramsau).
- Die Hauser Kaibling Seilbahn- und Liftges.m.b.H. & Co KG führt die Lifte von der Gemeinde Haus auf den Hauser Kaibling im Gemeindegebiet von Haus und z.T. Rohrmoos-Untertal.
- Die Reiteralm Bergbahnen GmbH. & Co.KG führt Skilifte westlich von Schladming auf die Reiteralm und die Fageralm im Gemeindegebiet von Pichl.

Abbildung 6

Überblick über die Skilifte der Region Schladming.



Quelle: www.sportregion.cc

Die drei regionalen Seilbahnbetriebe stehen in einem Kooperations-Konkurrenz Spannungsfeld. Einerseits sind sie Teil einer Region, die auch als Einheit wahrgenommen wird: Für die Kunden ist es nicht maßgeblich, von welcher Seilbahngesellschaft ein Skilift betrieben wird. Die Durchlässigkeit vom Hauser Kaibling ins Gebiet der Planai-Bahnen und von den Planai-Bahnen zur Reiteralm über die Talstation in Pichl ergibt für die Gäste erst das große zusammenhängende und attraktive Skigebiet. Zugleich sind alle drei Gesellschaften in der gemeinsam beworbenen überregionalen „Skiwelt Amade“ integriert und bieten ein gemeinsames Tarifsystem mit grenzübergreifend gültigen Skipässen an.

Das Abrechnungssystem der gemeinsamen Skipässe forciert gleichzeitig auch die Konkurrenz, da ein Teil der Einnahmen danach verteilt wird, wo eine Liftkarte das erste Mal gelöst wurde. Daher besteht ein Wettbewerb zwischen den Skiliftbetreibern der Region darum, wo jemand seinen Skiwelt-Amade-Pass erstmals löst. Dies führt z.B. zu einem Wettbewerb um Tagesgäste durch das Anlegen großflächiger Parkplätze.

Dieses Koop-Konkurrenzverhältnis bringt einerseits einen Wettbewerb, der laufend auch Verbesserungen für die Kundinnen bedeutet. Gleichzeitig jedoch kann es zu unabgestimmten Investitionen und damit aus regionaler Perspektive zu geringerer Effizienz kommen.

Die Tourismusverbände

In Tourismusgemeinden ist nach §4 des Steiermärkisches Tourismusgesetzes 1992 in der Fassung der Novelle 2003 ein Tourismusverband zu gründen. Zur Wahrung, Förderung und Vertretung der örtlichen Belange des Tourismus obliegen einem Tourismusverband insbesondere (§4 Abs. 4)

a) die Organisation des Tourismus im Ort,

b) die Betreuung der Gäste, wobei auch auf die Bedürfnisse behinderter Menschen zu achten ist,

c) die Mitgestaltung des Angebotes in den Tourismusorten durch eigene Initiativen und durch Koordination der vielen Einzelangebote,

d) die Erstellung von Konzepten für die Entwicklung des Tourismus,

e) die Werbung und die Verkaufsförderung für den Tourismus sowie die Koordination des Verkaufs,

f) die Unterstützung und Förderung von Maßnahmen zur Pflege und Förderung des Tourismus, welche von Dritten ausgehen,

g) die Mittelaufbringung von Dritten, welche keine Tourismusinteressenten sind, aber aus dem steirischen Tourismus Nutzen ziehen,

h) die Werbung und Verkaufsförderung für wirtschaftliche Angebote, welche Teil der touristischen Infrastruktur sind.

Die Tourismusverbände sind damit die lokalen Koordinatoren und Organisatoren von Aktivitäten im Bereich Tourismusplanung und Marketing. Die meisten Gemeinden in der Region Schladming haben die Option genutzt, gemeinsam mit anderen Gemeinden einen Tourismusverband zu bilden. In der Region bestehen vier gemeindebezogene Tourismusverbände:

- Tourismusverband Ramsau am Dachstein
- Tourismusverband Haus, Aich, Güssenberg
- Tourismusverband Schladming- Rohrmoos
- Tourismusverband Pichl – Mandling

Das Ziel der vier Tourismusverbände ist u.a. eine gemeinsame Vermarktung der Region. Das zusammenhängende Skigebiet Hauser Kaibling – Planai – Hochwurzen – Reiteralm wird durch diese Organisationsform auch von drei unterschiedlichen kommunalen Tourismusverbänden betreut, was eine gemeinsame Vermarktung erschwert.

Als eine Art „Dach“ über den kommunalen Tourismusverbänden agiert der Regionalverband Schladming-Dachstein. Dieser umfasst neben den Gemeinden der Untersuchungsregion jedoch auch noch andere Tourismusdestinationen mit z.T. auch wesentlich anderen Angebotsstrukturen im Wintertourismus, wie z.B. Donnersbachwald, den Naturpark Sölktäler, Grimming und Gröbming. Damit kann der Regionalverband auch nur bedingt eine für die Untersuchungsregion Schladming fokussierte Marketing und Koordinationsfunktion übernehmen.

Die Gemeinden

Die Gemeinden Aich, Gössenberg, Haus, Pichl-Preunegg, Pichl-Kainisch, Ramsau am Dachstein, Rohrmoos Untertal und Schladming agieren weitgehend unabhängig voneinander. Kontakte beruhen maßgeblich auf persönlichen Kontakten der relevanten Akteure (z.B. Bürgermeister) und formalisierten regionalen Kooperationen, wie z.B. bei der Erstellung des regionalen Entwicklungsprogramms.

Zwischen den einzelnen Gemeinden gibt es traditionell unterschiedlich gestaltete Beziehungen. So sehen sich die Gemeindebürgerinnen und -bürger von Ramsau in einer „besonderen“ Position. Dies ist u.a. geografisch bedingt (Ramsau liegt in einem Seitental/Hochplateau der Enns), historisch bedingt und hat auch mit einer unterschiedlichen Ausrichtung im Wintersport (nämlich auf einen Schwerpunkt „Langlauf“) zu tun.

Zwischen den benachbarten Gemeinden Schladming und Haus besteht traditionell eine Wettbewerbssituation (beide Gemeinden haben fast ähnliche Lagevoraussetzungen), die sich auch z.B. im Wettbewerb um Infrastruktureinrichtungen niederschlagen kann (z.B. ÖBB-Schnellzughalt, ...).

Seitens des Landes wird versucht, die regionale Kooperation zu stärken, u.a. durch die Einrichtung eines Regionalmanagements (das allerdings für den gesamten Bezirk Liezen zuständig ist). Zudem ist seitens des Referates Regionalplanung im Amt der Steiermärkischen Landesregierung geplant, ein kleinregionales Entwicklungsprogramm zu erstellen, um so zu einer gemeinsamen Strategie der künftigen räumlichen Entwicklung zu gelangen. Eine verbindende Funktion hat auch der Ortsplaner von Schladming, der mehrere Gemeinden in Fragen der örtlichen Raumplanung berät. Damit kann er eine informelle Koordinationsfunktion, wahrnehmen.

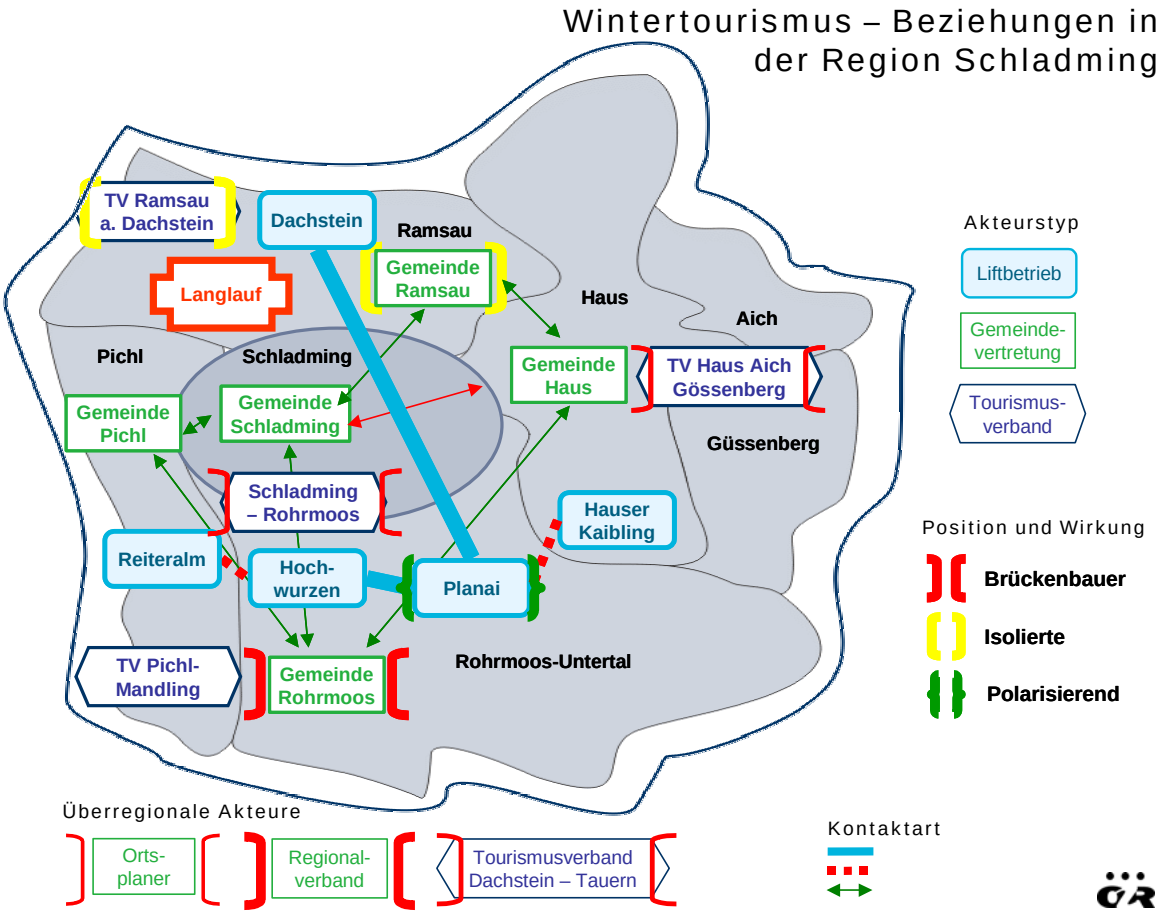
Die Systemlandkarte der regionalen Akteure

Die Systemlandkarte der Beziehungen im Zusammenhang mit dem Wintertourismus in der Region Schladming zeigt einerseits die unterschiedliche Positionierung und andererseits die Verflechtungen der beschriebenen regionalen Akteurinnen. Vor allem die Tourismusverbände haben kleinregionale Brückenbauerfunktionen zwischen einzelnen Gemeinden. Brückenbauer-

funktion weisen auch die regional agierenden Institutionen auf. Auch dem Bürgermeister der Gemeinde Rohrmoos wird eine verbindende Funktion zugeschrieben.

Abbildung 7

Systemlandkarte der Beziehungen im Wintertourismus in der Region Schladming



Die Planai-Bahnen als einer der maßgeblichen Triebfedern der Innovation im Tourismus in der Region können einerseits regionale Kooperationen forcieren und stärken. Andererseits verfügen sie auch über die Möglichkeit und Macht, Dinge von denen sie überzeugt sind, umzusetzen, ohne auf alle Interessen Rücksicht nehmen zu müssen. In diesem Sinne können ihre Entscheidungen für das Netzwerk auch polarisierend wirken.

Die Akteure in der Ramsau schließlich begeben sich z.T. bewusst in eine eher isolierte Position, da sie nicht unmittelbar mit dem Skigebiet der Gebirgskette südlich von Haus und Schladming zusammenhängen.

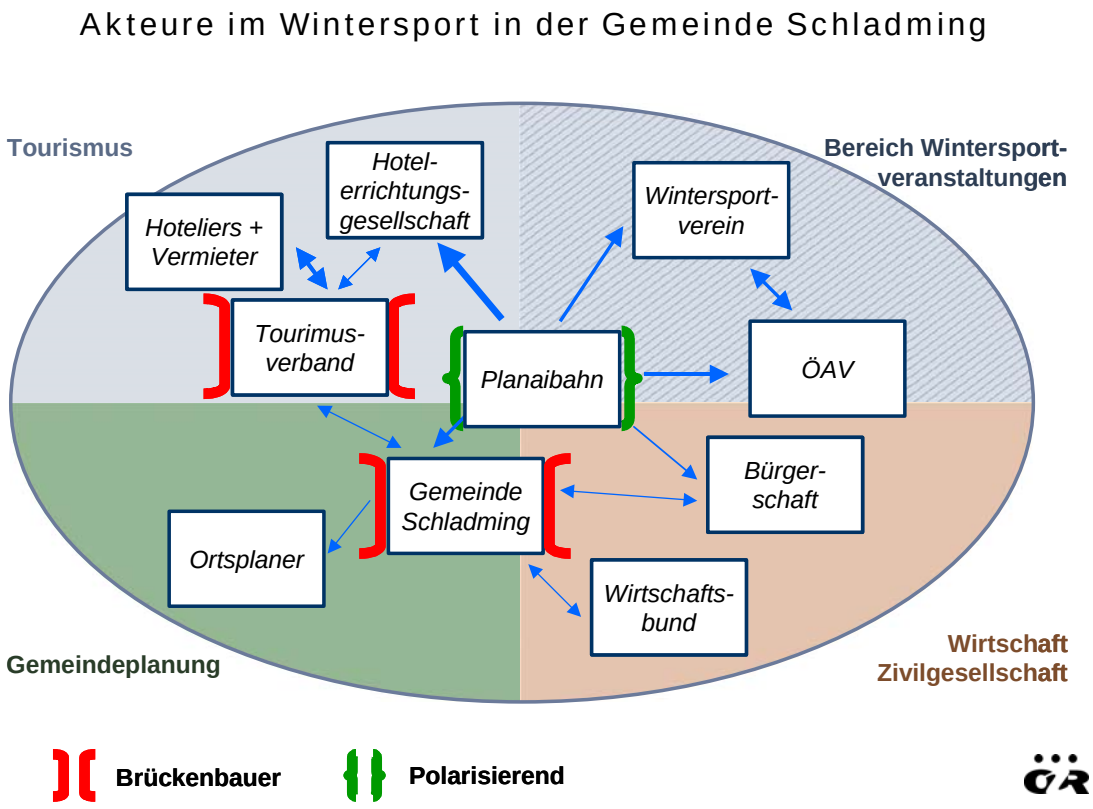
3.5.3 Systemlandkarte auf lokaler Ebene in Schladming

Zoomt man von der regionalen Ebene in den Hauptort der Region, die Gemeinde Schladming, so lassen sich in einer detaillierteren Systemlandkarte die regionalen Beziehungen noch verfeinern. Im sozialen Netzwerk des Wintertourismus in Schladming können vier thematische Bereiche identifiziert werden, denen die Akteurinnen zugeordnet werden:

- Tourismus
- Wintersportveranstaltungen
- Gemeinde(planung)
- Wirtschaft/Zivilgesellschaft

Abbildung 8

Systemlandkarte der Beziehungen im Wintertourismus in der Gemeinde Schladming



Die Planai Bergbahnen stehen im Schnittbereich zwischen Tourismus und Wintersportveranstaltungen. Sie sind einer der entscheidenden touristischen Leitbetriebe in der Region und haben wesentlichen Anteil bei der Austragung von Wintersportveranstaltungen. Zudem sind sie

ein wichtiger Wirtschaftsbetrieb und Arbeitgeber in der Region und verfügen aufgrund ihrer Bedeutung über gute Beziehungen zur Gemeinde und der Gemeindeplanung. Aufgrund ihrer guten Vernetzung, haben sie auch die Fähigkeit, Vorhaben auch dann umzusetzen, wen nicht alle einverstanden sind. In dieser Hinsicht können sie auch polarisierend wirken.

Der Tourismusverband hat seine gesetzlichen Aufgaben der Unterstützung und Organisation des Tourismus in der Gemeinde wahrzunehmen und kooperiert eng mit den Gastronomie- und Hotelleriebetrieben. Auch bestehen enge Verbindungen mit den Bergbahnen, wobei die im Tourismusverband vertretenen Interessen von der Aufgabenstellung her breiter sind als bei den Bergbahnen. Letztendlich ist das ökonomische Ziel der Bergbahnen der gewinnbringende Betrieb von Skiliften (mit tages- und Wochenkartenbesitzerinnen), während in der Gastronomie und im Beherbergungswesen Einkünfte aus Übernachtungen (von Aufenthaltstouristen) wesentlich sind. Der Tourismusverband hat damit auch eine Brückenfunktion zwischen den unterschiedlichen touristischen Akteuren in der Gemeinde.

Die Hotelerrichtungsgesellschaft operiert aufgrund persönlicher Kontakte in Abstimmung mit den Planai-Bahnen und ist ein wesentlicher Betrieb in der touristischen Entwicklung.

Die Organisation der Skiveranstaltungen obliegt maßgeblich dem Wintersportverein, der dies in Kooperation mit den Planai-Bahnen und z.T. dem ÖAV erledigt. Da die Skiveranstaltungen gezielt als Image- und Werbefaktor im Wintertourismus eingesetzt werden, ist er auch ein wichtiger touristischer Player.

Die Gemeinde, repräsentiert durch den Bürgermeister, ist vor allem den Gemeindebürgerinnen und -bürger verpflichtet. Aktivitäten der Gemeinde zielen sowohl auf eine hohe Lebens- und Umweltqualität, als auch auf ökonomische Entwicklung (Arbeitsplätze) ab. In diesem Sinne hat die Gemeinde eine ausgleichende Funktion (Brückenfunktion) zwischen unterschiedlichen Interessen, welche die ökonomischen Interessen des Tourismus (Beherbergung und Bergbahnen) aber auch anderer Wirtschaftsakteure sowie die Interessen der Bevölkerung mit dem Wunsch nach hoher Lebensqualität umfasst.

Der Ortsplaner hat in der Gemeinde Schladming eine beratende Funktion für Bürgermeister, Gemeinderat und Gemeindeverwaltung, indem er Entscheidungsgrundlagen zur Interessensabwägung aufbereitet.

Die Bürgerschaft ist ein typischer Vertreter der Zivilgesellschaft. Da sie in Schladming auch ein wichtiger Grundbesitzer ist, kommt ihr bei der Umsetzung von touristischen Projekten mit Flächenbedarf eine bedeutende Rolle zu.

3.6 Bedeutung der Ergebnisse für die Regionalentwicklung

Die aus der Aktuerinnen- und Akteursanalyse, der Darstellung der regionalen Innensicht sowie der sozialen Netzwerkanalyse gewonnenen Informationen sind für die Verankerung von Projekten in der Region und für die Tätigkeit der Regionalentwicklung von besonderer Bedeutung. In der Akteursanalyse werden in sog. Akteursprofilen auf Basis der Interviews und weiterer Informationen die einzelnen Akteure hinsichtlich ihrer Funktion in der Region und ihrer Interessenslage dargestellt. Die Systemlandkarte bietet einen Überblick über die sozialen (formellen/informellen) Netzwerke. Schließlich trägt die Kenntnis der regionalen Innensicht dazu bei, die regionalen Akteure in ihren Beweggründen und Denkweisen besser zu verstehen. Dies ist eine wesentliche Basis, um die relevanten Akteurinnen und Akteure auch in die regionalen Gespräche bestmöglich einbeziehen zu können und einen fruchtbaren Dialog mit den Beteiligten zu führen.

Wäre nun ein/e externe/r BeraterIn beauftragt, in diesem System eine neue Projektidee zu entwickeln, wäre es ratsam, die Idee anfänglich mit den jenen wesentlichen Personen/Institutionen abzuklären, die Integrationskraft besitzen und in alle Richtungen ein konstruktives Gesprächsklima erzeugen. Zudem ist es wichtig, Personen/Institutionen einzubeziehen, welche die Fähigkeit haben, Projekte auch umzusetzen. Sobald diese Personen gewonnen sind, sind interne positive MultiplikatorInnen für das Thema gewonnen worden, die den informellen Dialog über die Projektidee mit den weiteren Akteuren beginnen können – noch bevor der/die externe BeraterIn mit diesen in Kontakt tritt bzw. bevor öffentliche Foren der Diskussion und des Meinungsbildung einberufen werden.

Vorhandene Interessenslagen und –positionen können so frühzeitig in die weitere Arbeit integriert werden – noch bevor eine öffentliche Diskussion startet. Die stärksten Einwände könnten informell einbezogen werden und so für die öffentliche Diskussion entkräftet werden. Dies wäre eine fruchtbare informelle Vorbereitung des öffentlichen Diskussionsprozesses, der den Interessensausgleich im Rahmen der Projektentwicklung fördert. Dieses Wissen ist für die Arbeit von RegionalentwicklerInnen erfolgsentscheidend um als ModeratorInnen des Projektentwicklungs- und -umsetzungsprozesses fungieren zu können. Es ist für ein erfolgreiches Regionalentwicklungsprojekt ebenso wesentlich wie das ökonomische Know-how.

4. EINFUSSFAKTOREN DER REGIONAL-ENTWICKLUNG

Die Entwicklung einer Region hängt von einer Vielzahl von Einflussfaktoren ab, die ökonomische Randbedingungen ebenso wie soziale Aspekte, und naturräumliche Gegebenheiten – und dazu zählt auch der Klimawandel – umfassen. Die Einflussfaktoren der Regionalentwicklung sind wesentlich, um die in der Regionalentwicklung angestrebten Ziele zu erreichen. Können regionale Entwicklungsansätze die maßgeblichen Einflussfaktoren berücksichtigen, so erhöht sich ihre Erfolgsaussicht.

4.1 Methodische Vorgangsweise

4.1.1 Erhebung der Einflussfaktoren

Die Erhebung der Einflussfaktoren regionaler Entwicklungen in Wintersportregionen am Beispiel Schladmings erfolgt Anlehnung an die Delphi Methode, die eine strukturierte Zusammenfassung von individuellen und intuitiven Urteile von Fachleuten zu einer Gruppenmeinung ermöglicht. Sie basiert auf der Annahme, dass Fachleute in ihrem Fachgebiet über besonders viel Wissen verfügen und somit sehr gute Schätzungen abgeben können. Durch einen formalisierten Rückkopplungsprozess mit der Information der Teilnehmer über die Gruppenantwort wird versucht, den Gruppenmitgliedern die Möglichkeit einer Überprüfung bzw. eines Vergleiches ihrer Aussagen zu geben, um so die Konvergenz der Meinungen zu verringern (vgl. z.B. HÄDER/HÄDER 1994). Die Erhebung der Einflussfaktoren der Regionalentwicklung erfolgt in STRATEGE in mehreren Arbeitsschritten:

- In Schritt 1 wurden mit den Mitgliedern des Regionalforschungsteams von STRATEGE in einem Workshop in einem Brainstorming-Verfahren gesammelt und aufgelistet.
- Der erste Entwurf der Liste der Einflussfaktoren wurde an alle Personen des STRATEGE-Projektteams[3] mit der Bitte um Feedback versendet.
- Auf Basis der eingelangten Rückmeldungen wurde die Liste der Einflussfaktoren im Schritt 4 adaptiert und in einen 2. Entwurf übergeführt.
- Der 2. Entwurf wurde in einem Workshop der STRATEGE Arbeitsgruppe (entspricht methodisch der „Delphi-Konferenz“) diskutiert.[4]

[3] Im STRATEGE Projektteam sind Fachleute aus den Bereichen Landschaftsplanung, Naturschutz, Regionalplanung, Ökonomie, Tourismuswirtschaft, Klimaforschung, Raumplanung und Geografie aus den Institutionen BOKU; MONOVA und ÖIR vertreten. Insgesamt nahmen 9 Personen an der Delphi-Befragung teil.

Das Ergebnis dieser Diskussion ergab letztendlich eine abgestimmte Liste der Einflussfaktoren der Regionalentwicklung (siehe Tabelle 14).

4.1.2 Analyse von Wechselbeziehungen mittels Wirkungsmatrizen

Die Einflussfaktoren der Regionalentwicklung sind nicht unabhängig voneinander. Um die zwischen ihnen bestehende Zusammenhänge zu erfassen und zu beurteilen, wurde das Wissen im STRATEGE-Projektteam mit Hilfe der Erstellung von Wirkungsmatrizen erschlossen. Zur fachlichen Sicherstellung der Qualität der Einschätzungen werden über Feed-Back-Schleifen mehrere aufeinander abgestimmte Beurteilungsrunden nach dem Konzept des Delphi-Verfahren vorgesehen:

- In einer ersten Runde wurden von den Fachleuten des STRATEGE-Teams voneinander unabhängig die Zusammenhänge zwischen den Einflussfaktoren der Regionalentwicklung eingeschätzt und jeweils in einer Wirkungsmatrix pro Person eingetragen. Die Beurteilung der gegenseitigen Abhängigkeiten erfolgte in 3 Stufen auf folgender Ordinalskala:[5]
  - 0: geringfügige bis keine erkennbare Wechselwirkung
  - 1: erkennbare Wechselwirkung
  - 2: starke Wechselwirkung
- Die Ergebnisse der Einzelbeurteilungen wurden zusammengeführt und ausgewertet, die Unterschiede in den Bewertungen wurden anonymisiert in einem face-to-face Workshop („Delphi-Konferenz“) diskutiert und hinsichtlich Plausibilität geprüft.
- Nach dieser Diskussion erfolgte eine zweite individuelle Bewertung der Wirkungszusammenhänge durch die Fachleute des STRATEGE-Projektteams in der sie die Möglichkeit hatten, ihre eigenen Einschätzungen entsprechend der Diskussionsergebnisse zu adaptieren.
- Die Einzelbeurteilungen wurden dann in eine Gesamtbeurteilung zusammengefasst, indem für jede potenzielle Beziehung der Medianwert[6] der Einzelbeurteilungen ermittelt wurde. In den einzelnen Zellen der Wirkungsmatrix der Einflussfaktoren wird damit die Stärke der Einflussnahme eines Faktors auf einen anderen beschrieben.

[4] In Adaptierung der bei der Delphi-Methode üblichen Beibehaltung der Anonymität der Fachleute wurde aufgrund der bestehenden engen Kooperation entschieden, eine Gruppendiskussion zu führen, um so den Meinungsbildungsprozess in konzentrierterer Form zu ermöglichen (vgl. z.B. www.uni-bielefeld.de/paedagogik/agn/ag4/WE-LS/Deutsch/Absolv/Delphi/).

[5] In einer Ordinalskala wird jede Merkmalsausprägung genau einer Kategorie zugeordnet. Die Kategorien lassen sich in eine Rangfolge bringen, allerdings müssen die Abstände zwischen den einzelnen Kategorien nicht unbedingt gleich sein.

[6] Der Median gibt die Grenze zwischen zwei Hälften einer Stichprobe an. Er ist gegenüber dem arithmetischen Mittel robuster gegenüber Ausreißern und ist auch für ordinal skalierte Variablen anwendbar.

Mit dieser Vorgangsweise entstand eine Wirkungsmatrix, welche ein weitgehend generalisiertes, intersubjektives und damit interpretierbares Ergebnis hinsichtlich der Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung abbildet.

4.1.3 Sensitivitätsanalyse

Um die Einflussfaktoren der Regionalentwicklung hinsichtlich ihrer Bedeutung innerhalb der Gesamtheit aller Faktoren beschreiben zu können werden die aus der Wirkungsmatrix ableitbaren Zusammenhänge der Beziehungen zwischen den einzelnen Einflussfaktoren mittels einiger Bausteine der Sensitivitätsanalyse nach VESTER analysiert:

- Für jeden Faktor wurde die Summe der Beurteilungen hinsichtlich seiner Einflussnahme auf andere Faktoren gebildet. Diese sog. Aktivsumme bildet so ein Maß dafür, wie intensiv ein Faktor Einfluss auf andere ausübt. Eine hohe Aktivsumme bedeutet hohe Einflussnahme.

- Dem gegenüber wird für jeden Faktor die Summe der Beurteilungen hinsichtlich seiner Beeinflusstheit von anderen Faktoren gebildet. Diese sog. Passivsumme bildet ein Maß dafür, wie stark ein Faktor unter dem Einfluss anderer steht. Eine hohe Passivsumme bedeutet, auf den Einflussfaktor wirken in hohem Ausmaß andere Faktoren.

Aus dem Verhältnis von Aktiv- und Passivsumme lässt sich die Position jedes einzelnen Erfolgsfaktors im Gefüge aller Einflussfaktoren erklären. Dabei kann zwischen fünf Arten von Einflussfaktoren unterschieden werden.

- Aktive Einflussfaktoren üben deutlich mehr Einfluss auf andere aus, als sie von diesen beeinflusst werden. Darauf weist u.a. ein deutlich über 1 liegender Quotient aus Aktivsumme durch Passivsumme hin. Aktiven Einflussfaktoren kommt aufgrund ihrer vielfältigen Auswirkungen auf andere Faktoren besondere Bedeutung bei der Steuerung von Einflussfaktoren zu.

- Reaktive Einflussfaktoren werden von anderen sehr stark beeinflusst, sie selbst üben jedoch nur geringen Einfluss auf andere Einflussfaktoren aus. Darauf weist u.a. ein deutlich unter 1 liegender Quotient aus Aktivsumme durch Passivsumme hin. Deshalb eignen sie sich u.a. als Indikatoren, an denen sich Änderungen im System gut ablesen lassen.

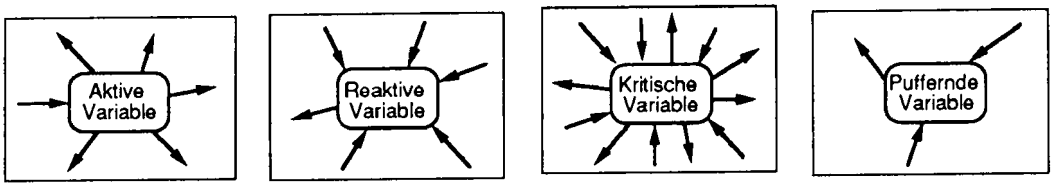
- Kritische Einflussfaktoren beeinflussen andere Faktoren stark und werden gleichzeitig stark von anderen beeinflusst. Sie sind jene Elemente, die es besonders zu beachten gilt, da sie viele Interaktionen aufweisen. Darauf weist ein großes Produkt aus Aktivsumme mal Passivsumme hin. Kritische Einflussfaktoren haben die zentrale Bedeutung im Gefüge der Einflussfaktoren, denn ihre Veränderung kann zu unkontrollierten Aufschaukelungsbewegungen führen.

- Puffernde Einflussfaktoren üben nur geringen Einfluss auf andere aus und werden auch kaum selbst beeinflusst. Darauf weist auch ein niedriges Produkt aus Aktivsumme mal Passivsumme hin. Sie haben daher nur untergeordnete Bedeutung im Gefüge der Einflussfaktoren.

- Neutrale Einflussfaktoren kennzeichnen sich durch ein durchschnittliches Verhalten gegenüber den anderen Faktoren aus. Sie üben weder überdurchschnittlichen Einfluss auf andere aus, noch werden sie von diesen überdurchschnittlich beeinflusst.

Abbildung 9

Schematische Darstellung der Beziehungen zwischen Einflussfaktoren



Quelle: VESTER 1990

Abbildung 10

Einflussfaktoren in Abhängigkeit des Verhältnisses Aktivsumme – Passivsumme

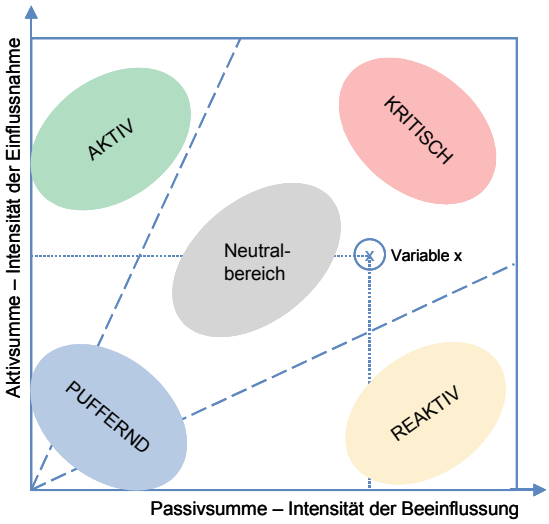
		Aktivsumme	
		hoch	niedrig
Passivsumme	hoch	kritische Einflussfaktoren	passive Einflussfaktoren
	niedrig	aktive Einflussfaktoren	puffernde Einflussfaktoren

Quelle: Kanton Schaffhausen 2004 S. 19

Trägt man in einem zweidimensionalen Diagramm auf der x-Achse die Passivsumme und auf der y-Achse die Aktivsumme auf, so lässt sich damit anschaulich die Verteilung zwischen aktiven und reaktiven, sowie kritischen und puffernden Einflussfaktoren darstellen.

Abbildung 11

Rollenverteilung der Einflussfaktoren gemäß Verhältnis Aktivsumme – Passivsumme im zweidimensionalen Diagramm



Quelle: Eigene Darstellung nach VESTER 1990

4.2 Die allgemeinen und die wintertourismusspezifischen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung

Mittels Delphi Methode zur Erhebung der Einflussfaktoren (siehe Kap. 4.1.1) wurden 15 allgemeine Einflussfaktoren der Regionalentwicklung und weitere acht wintertourismusspezifische Einflussfaktoren erhoben. Die allgemeinen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung umfassen (siehe auch Tabelle 14):

- überregionale Trends (Bevölkerungsentwicklung, Klimaänderung),
- lage- und ausstattungsbezogene Kriterien (Erreichbarkeit der Region, Qualität von Umwelt und Landschaftsbild, Freizeit-, Kultur- und Bildungsinfrastruktur),
- wirtschaftliche Aspekte (wirtschaftliche Rahmenbedingungen, Arbeitsplatzangebot)
- akteursbezogene Eigenschaften (Innovationspotenzial, Kooperationen in regionalen Governance Strukturen),
- politische Randbedingungen (regional wirksame Förderungen, Ausrichtung der regionalen Politik)

Als wintertourismusspezifische Einflussfaktoren der Regionalentwicklung wurden folgende herausgefiltert (siehe auch Tabelle 14):

- Entwicklung der touristischen Nachfrage
- klimatische Randbedingungen für den Wintertourismus
- relative Erreichbarkeit im Vergleich zu anderen Tourismusdestinationen
- Angebot – Beherbergungsbetriebe
- Angebot – Skiinfrastruktur
- Image und Marke
- Besucherzufriedenheit
- Mediale Berichterstattung

Tabelle 14

Einflussfaktoren der Regionalentwicklung in Wintersportregionen

Einflussfaktor	Kurzcharakteristik/Indikator
Allgemeine Einflussfaktoren der Regionalentwicklung	
Bevölkerungsentwicklung	Veränderung der Bevölkerungszahl insgesamt und in einzelnen Altersgruppenklassen
wirtschaftliche Rahmenbedingungen	Produktionsbedingungen in Österreich, Steiermark, Region Schladming und in den einzelnen Sektoren
Arbeitsplatzangebot	Zahl der Arbeitsplätze in der Region und im Pendeleinzugsbereich (ca. 1 h) in einzelnen Wirtschaftssektoren
Erreichbarkeit der Region (ÖV, IV)	Zahl der zentralen Einrichtungen innerhalb 1 h Fahrzeit
Freizeit-, Kultur- und Bildungsinfrastruktur	Angebot an Freizeit-, Kultur- und Bildungseinrichtungen in der Region
Qualität von Umwelt und Landschaftsbild	Umweltbedingungen hinsichtlich von Lärm betroffene Wohnstandorte, Luftqualität, Wasserqualität, Vielfalt von Fauna und Flora etc.) und Landschaftsbild
Klimaänderung	Veränderung von u.a. Temperatur, Niederschläge, Auftreten von Extremereignissen
Innovationspotenzial	bestehende Strukturen, die es ermöglichen, sich auf geänderte Rahmenbedingungen anzupassen bzw. an diese offensiv heranzugehen
Diversifikationspotenzial	Möglichkeit in der Region zwischen unterschiedlichen Entwicklungspfaden wählen zu können
Kooperationen in regionalen Governance Strukturen	bestehende Kooperationen zwischen den Regionalen Akteuren (institutionell und auf freiwilliger Basis – Governance Strukturen)
regional wirksame Förderungen	Förderungen durch EU, Bund, Land, etc. für wirtschaftliche, soziale und umweltbezogene Vorhaben
Ausrichtung der regionalen Politik	Fähigkeit der Politik, auf geänderte Rahmenbedingungen zu reagieren bzw. an diese offensiv heranzugehen

Einflussfaktor	Kurzcharakteristik/Indikator
Wintertourismusspezifische Einflussfaktoren der Regionalentwicklung	
Entwicklung der touristischen Nachfrage	ökonomische Entwicklung, Demografie, Freizeitverhalten der potenziellen Gäste
klimatische Randbedingungen für den Wintertourismus	z.B. Niederschlagstage, Tage mit Schneedecke, etc.
relative Erreichbarkeit im Vergleich zu anderen Tourismusdestinationen	Position der Region gegenüber konkurrierenden Destinationen (Fahrzeit + Anreisekosten)
Angebot – Beherbergungsbetriebe	Menge, Qualität und Ausstattung der Beherbergungsbetriebe
Angebot – Skiinfrastruktur	Menge und Qualität von Skiliften, Pisten, Loipen etc.
Image und Marke	Bild, das sich die KundInnen von der Region als Wintertourismusort machen
Besucherzufriedenheit	Zufriedenheit der Gäste, die in der Region urlauben
Mediale Berichterstattung	Berichterstattung der Medien über den Klimawandel und deren regionale Auswirkungen

Quelle: Erfassung der Expertise des STRATEGE-Teams mittels Delphi-Verfahren

4.3 Die Rolle der Einflussfaktoren für eine regionale Entwicklungsstrategie

Die erhobenen Einflussfaktoren wurden durch die STRATEGE-Teammitglieder hinsichtlich ihre wechselseitigen Abhängigkeiten untereinander in Beziehung gesetzt, um so aus der Vielfalt der Faktoren jene herauszufinden, welche die Regionalentwicklung aktiv prägen und welche sich als für die Entwicklung einer Region kritische Faktoren herausstellen. Die Einzeleinschätzungen der Fachleute wurde mittels Delphi-Verfahren (Vorgangsweise siehe Kap. 4.1.2) zu einer Gesamteinschätzung zusammengeführt.

Die Unterscheidung zwischen allgemeinen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung und wintertourismusspezifischen Einflussfaktoren ermöglicht eine Auswertung der in der Matrix dargestellten Einschätzung der Fachleute über Wechselbeziehungen hinsichtlich folgender Aspekte:

- Darstellung der Wechselbeziehungen innerhalb der allgemeinen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung
- Darstellung der Wechselbeziehungen innerhalb der wintertourismusspezifischen Einflussfaktoren
- Einfluss des Wintertourismus auf die allgemeinen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung
- Einfluss der allgemeinen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung auf den Wintertourismus
- Beschreibung der Wechselbeziehungen in Zusammenschau von allgemeinen und wintertourismusspezifischen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung

Tabelle 15

Beziehungen zwischen den Einflussfaktorten der Regionalentwicklung in Wintertourismusgebieten nach der Einschätzung des STRATEGE-Teams

Beziehungen zwischen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung Bewertung 0: geringe - keine Wechselwirkung 1: erkennbare Wechselwirkung 2: starke Wechselwirkung Einfluss auf / Einfluss ausgehend von	Bevölkerungsentwicklung	wirtschaftliche Rahmenbedingungen	Arbeitsplatzangebot	Erreichbarkeit der Region	Freizeit-, Kultur- und Bildungsinfrastruktur	Qualität von Umwelt und Landschaftsbild	Klimaänderung	Innovationspotenzial	Diversifikationspotenzial	Kooperation in regionalen Governance-Strukturen	regional wirksame Förderungen	Ausrichtung der regionalen Politik	Entwicklung der touristischen Nachfrage	klimatische Randbedingungen für den Wintertourismus	relative Erreichbarkeit im Vergleich zu anderen Destinationen	Angebot - Beherbergungsbetriebe	Angebot - Skiinfrastruktur	Image und Marke	Besucherzufriedenheit	Mediale Berichterstattung	**Aktivsumme**	**Passivsumme**	**Quotient**	**Produkt**
Bevölkerungsentwicklung		1,0	0,0	1,0	1,0	1,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,5	0,5	0,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	5,5	7,5	**0,73**	**41,3**
wirtschaftliche Rahmenbedingungen	1,5		2,0	1,0	1,0	1,0	0,0	1,0	1,0	0,0	1,5	1,0	1,0	0,0	0,0	1,0	1,0	0,5	0,0	0,0	14,5	11,0	**1,32**	**159,5**
Arbeitsplatzangebot	2,0	1,0		0,0	0,5	0,0	0,0	0,0	0,5	0,0	1,0	1,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,5	0,0	0,0	6,5	16,0	**0,41**	**104,0**
Erreichbarkeit der Region	1,0	1,0	1,0		1,0	0,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,5	0,0	2,0	0,0	0,0	1,0	1,0	0,0	10,0	4,5	**2,22**	**45,0**
Freizeit-, Kultur- und Bildungsinfrastruktur	1,0	1,0	1,0	0,5		1,0	0,0	1,5	1,0	1,0	0,0	1,0	1,5	0,0	0,0	0,5	0,0	1,0	1,5	0,0	13,5	10,5	**1,29**	**141,8**
Qualität von Umwelt und Landschaftsbild	1,0	0,0	0,0	0,0	0,5		0,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,0	1,0	0,0	1,0	0,5	1,5	2,0	0,0	9,0	14,0	**0,64**	**126,0**
Klimaänderung	0,0	0,5	0,5	0,0	0,0	1,5		0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,5	2,0	0,0	1,0	0,5	1,0	1,5	1,0	11,0	0,5	**22,00**	**5,5**
Innovationspotenzial	0,0	1,0	1,5	0,0	1,0	0,5	0,0		1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	0,0	0,0	1,0	1,0	0,5	0,5	0,0	12,0	9,0	**1,33**	**108,0**
Diversifikationspotenzial	0,0	1,0	1,5	0,0	0,0	0,5	0,0	0,5		0,5	1,0	1,0	1,0	0,0	0,0	1,0	1,0	1,0	0,5	0,0	10,5	8,5	**1,24**	**89,3**
Kooperation in regionalen Governance-Strukturen	0,0	1,0	1,0	0,0	1,0	0,0	0,0	1,5	1,0		1,0	1,0	0,5	0,0	0,0	1,0	1,0	0,0	0,0	0,0	10,0	5,5	**1,82**	**55,0**
regional wirksame Förderungen	0,0	1,5	1,0	1,0	1,0	1,0	0,0	1,0	1,0	1,0		1,0	1,0	0,0	1,0	1,0	1,0	0,0	0,0	0,0	13,5	8,0	**1,69**	**108,0**
Ausrichtung der regionalen Politik	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	0,0	2,0	1,5	1,5	1,0		0,5	0,0	1,0	1,0	1,0	0,5	0,0	1,0	17,0	7,5	**2,27**	**127,5**
Entwicklung der touristischen Nachfrage	0,0	1,0	2,0	0,0	1,0	1,5	0,0	0,5	0,5	0,0	0,5	0,0		0,0	0,5	2,0	2,0	2,0	1,0	0,0	14,5	21,5	**0,67**	**311,8**
klimatische Randbedingungen für den Wintertourismus	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	2,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	2,0		0,0	0,0	1,0	2,0	2,0	2,0	11,0	3,0	**3,67**	**33,0**
relative Erreichbarkeit im Vergleich zu anderen Destinationen	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,5	0,0		0,5	0,0	1,0	1,0	0,0	4,0	4,5	**0,89**	**18,0**
Angebot - Beherbergungsbetriebe	0,0	0,0	1,5	0,0	0,5	1,0	0,0	0,5	0,5	0,5	0,0	0,0	2,0	0,0	0,0		1,0	2,0	2,0	1,0	12,5	14,0	**0,89**	**175,0**
Angebot - Skiinfrastruktur	0,0	0,0	1,0	0,0	1,0	1,5	0,0	0,5	0,5	0,0	0,5	0,0	1,5	0,0	0,0	1,0		2,0	2,0	1,0	12,5	13,0	**0,96**	**162,5**
Image und Marke	0,0	0,0	0,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,5	0,0	0,0	1,0	1,0		2,0	1,0	7,0	18,5	**0,38**	**129,5**
Besucherzufriedenheit	0,0	0,0	0,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	2,0	0,0	0,0	1,0	1,0	2,0		0,0	6,5	17,0	**0,38**	**110,5**
Mediale Berichterstattung	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,5	1,5	0,0	0,0	0,0	0,0	1,0	1,0		4,0	7,0	**0,57**	**28,0**

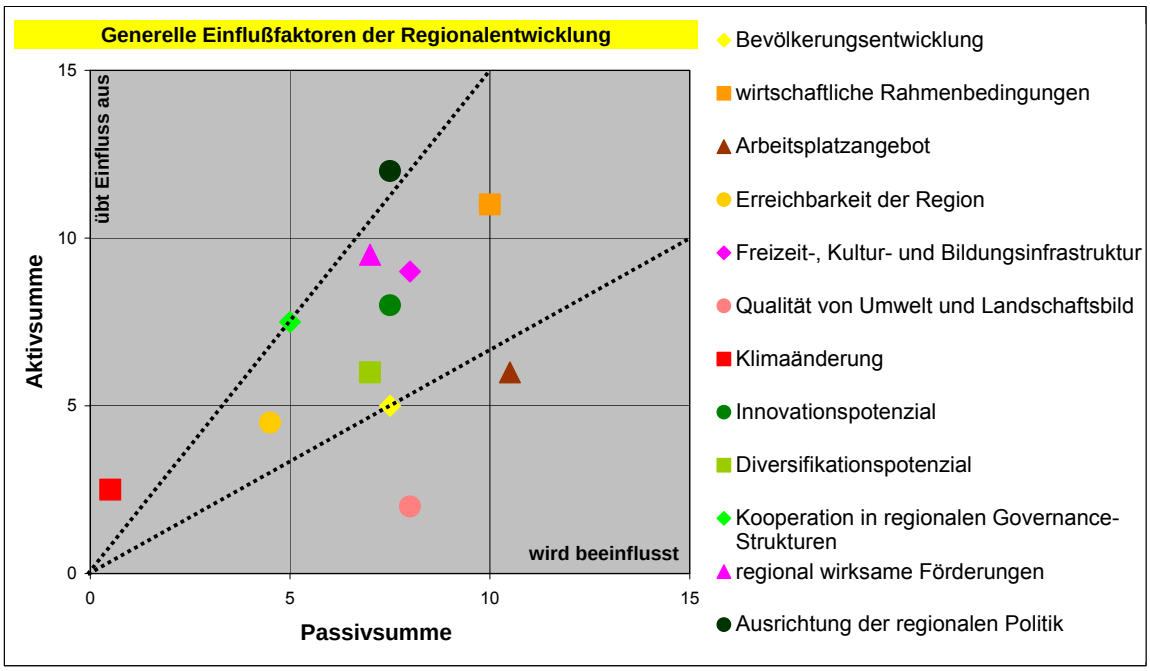
Bewertung: 0 ... geringfügige bis keine erkennbare Wechselwirkung, 1 ... erkennbare Wechselwirkung, 2 ... starke Wechselwirkung
Quelle: Erfassung der Expertise des STRATEGE-Teams mittels Delphi-Verfahren

4.3.1 Die allgemeinen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung

Errechnet man für die einzelnen Faktoren Aktiv- und Passivsummen und setzt diese in einem zweidimensionalen Diagramm in Beziehung, so lassen sich klar erkennen, welche Einflussfaktoren eine besonders aktive Rolle bezüglich der künftigen Entwicklung einer Region spielen.

Abbildung 12

Wechselbeziehungen der allgemeinen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung



Quelle: Erfassung der Expertise des STRATEGE-Teams mittels Delphi-Verfahren

Betrachtet man ausschließlich die Zusammenhänge innerhalb der allgemeinen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung, so lassen sich drei kritische Einflussfaktoren erkennen: die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die Ausrichtung der regionalen Politik sowie – wenn auch nicht so stark vernetzt – die Kooperationen in regionalen Governance Strukturen. Diese Faktoren beeinflussen die Entwicklung einer Region entscheidend, ihre Performance hängt aber auch gleichzeitig von den anderen Faktoren der Regionalentwicklung maßgeblich ab. Hinsichtlich ihrer Beeinflussbarkeit durch regionale Akteure besteht ein wesentlicher Unterschied:

- Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen hängen z.T. von Faktoren ab, die nur in eingeschränktem Maße oder nur mittelbar von ihnen beeinflusst werden können (z.B. Bevölkerungsentwicklung, regionale wirksame Förderungen).
- Die Ausrichtung der regionalen Politik hingegen beruht im wesentlichen auf dem Geschick der regionalen und lokalen politischen Entscheidungsträgerinnen und -träger,

wie sie die überregionalen Rahmenbedingungen und die lokalen Potenziale nutzen können, um eine erfolgreiche Regionalentwicklungspolitik zu erreichen.

- Auch die Kooperationen in den regionalen Governance Strukturen hängen maßgeblich davon ab, wie die Akteurinnen in einer Region zusammenarbeiten können und in wie weit sie Strukturen entwickelt haben, um die regionalen Potenziale zu nutzen und gleichzeitig die Region effizient nach außen gegenüber übergeordneten Akteuren (z.B. auf Landesebene) zu vertreten oder im Wettbewerb mit anderen – konkurrierenden – Regionen Position beziehen zu können.

Das Arbeitsplatzangebot und die Qualität von Umwelt und Landschaftsbild bilden als reaktive Variablen die Ergebnisse regionaler Entwicklung ab. Da sie selber nur eine vergleichbar geringe Wirkung in das System aufweisen, gleichzeitig jedoch von den anderen Faktoren im System stark beeinflusst werden, sind sie auch als Systemindikatoren geeignet, um Veränderungen im System abzulesen kann.

Alle anderen allgemeinen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung (Bevölkerungsentwicklung, Erreichbarkeit der Region, Freizeit-, Kultur- und Bildungsinfrastruktur, Innovationspotenzial, Diversifikationspotenzial) sind in ihren Beziehungen neutrale oder puffernde Variablen. Sie sind durch geringe Wirkung als auch durch geringe Beeinflussbarkeit gekennzeichnet bzw. weisen ein „durchschnittliches“ Verhalten im Gefüge der Einflussfaktoren auf. Zu den puffernden allgemeinen Einflussfaktoren zählt auch der Klimawandel.

4.3.2 Wintertourismusspezifische Einflussfaktoren der Regionalentwicklung

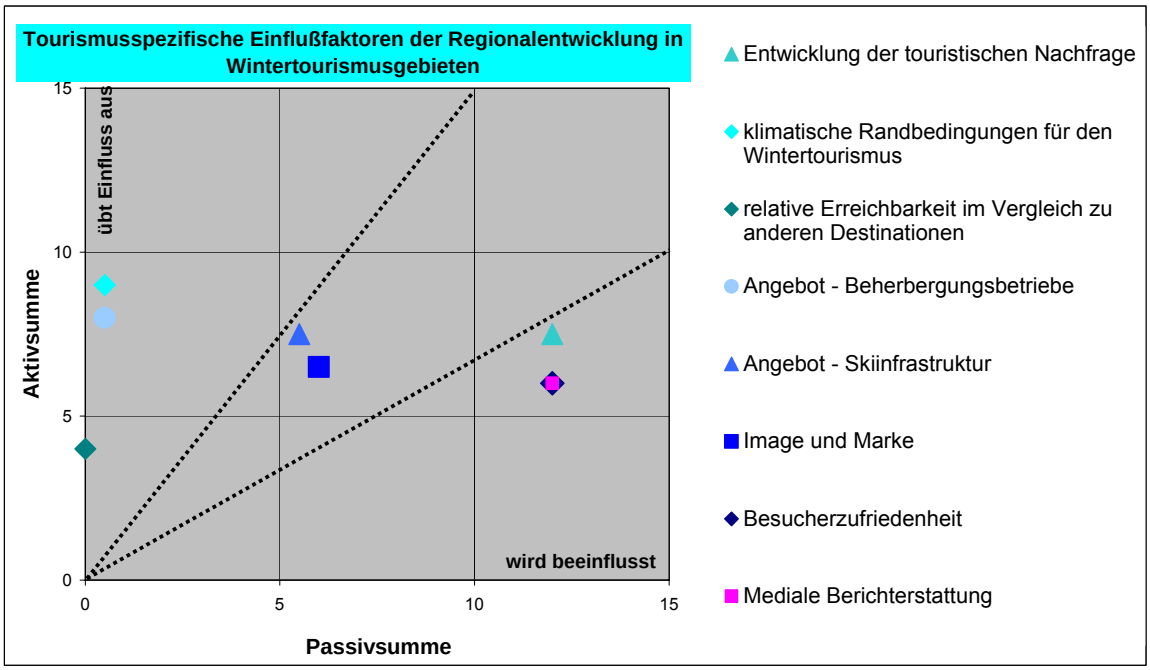
Betrachtet man jedoch ausschließlich die wintertourismusspezifischen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung, so spielen die klimatischen Randbedingungen für den Wintertourismus eine entscheidende Rolle. Gemeinsam mit dem Angebot bei den Beherbergungsbetrieben und – auf geringerem Niveau – der relativen Erreichbarkeit der Region im Vergleich zu anderen Tourismusdestinationen (Vergleich von Reisezeit und Reisekosten) bilden sie die drei wesentlichen aktiven Variablen mit starker Wirkung auf das System. Kann man sie verändern, so lässt sich auch in der Entwicklung des Wintertourismus in der Region etwas bewirken. Da sie von den übrigen Einflussfaktoren nur gering beeinflusst werden, besteht eine geringe Gefahr, dass sich Interventionen in ihrem Bereich eine ungewollte und unkontrollierte Eigendynamik entwickelt.

Von diesen drei aktiven Variablen, liegt jedoch nur das Angebot bei den Beherbergungsbetrieben im unmittelbaren Einflussbereich der regionalen Akteure. Hier kann von der Region heraus aktiv ein für Gäste attraktiven Angebot entwickelt werden. Die klimatischen Randbedingungen für den Wintertourismus sowie die relative Erreichbarkeit im Vergleich zu anderen Tourismus-

destinationen hängt überwiegend von Aspekten ab, auf welche regionale Akteure selbst nur einen verschwindend geringen Einfluss haben, wie z.B. der weltweite CO2-Ausstoss, Preise für Kerosin und Benzin etc..

Abbildung 13

Wechselbeziehungen der wintertourismusspezifischen Einflussfaktoren



Quelle: Erfassung der Expertise des STRATEGE-Teams mittels Delphi-Verfahren

Die Entwicklung der touristischen Nachfrage (in der Region) wird ganz stark als Folge der generellen Randbedingungen im Wintertourismus sowie des regionalen Angebotes (Beherbergung und Freizeitinfrastruktur) gesehen. Ebenso wie Image und Marke und die mediale Berichterstattung ist sie eine reaktive Variable. Da sie selber eine geringe Wirkung in das System hat, aber vom System stark beeinflusst wird, kann sie als Systemindikator herangezogen werden, an dem man Änderungen im Tourismus einer Region ablesen kann.

Das Angebot an Skiinfrastruktur sowie Image und Marke werden im Gefüge der Einflussfaktoren sowohl von anderen beeinflusst, als dass sie diese auch beeinflussen und sind daher neutrale Elemente im System.

4.4 Das Wechselspiel Wintertourismus – regionale Entwicklung

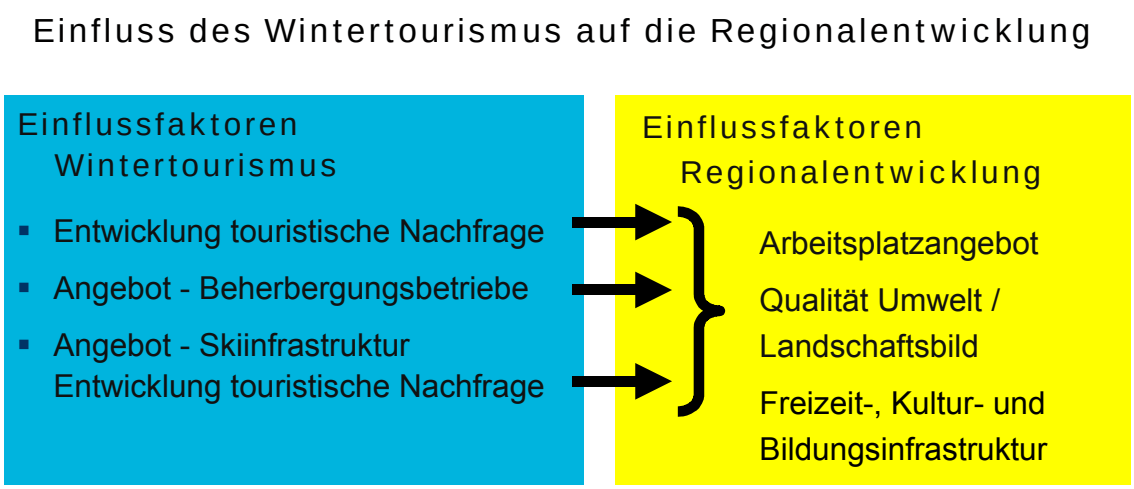
4.4.1 Bedeutung des Wintertourismus für die Entwicklung einer Region

Blickt man auf die Rolle des Wintertourismus hinsichtlich der für die allgemeine Entwicklung einer Region wesentlichen Einflussfaktoren, so erkennt man, dass drei wintertourismusspezifische Einflussfaktoren maßgeblich die Regionalentwicklungsfaktoren beeinflussen:

- Entwicklung der touristischen Nachfrage
- Angebot – Beherbergungsbetriebe
- Angebot – Skiinfrastruktur

Alle anderen Einflussfaktoren haben direkt nur geringe Auswirkungen auf die Regionalentwicklung. Dazu zählen insbesondere die „tourismusnahmen" Einflussfaktoren, (Image und Marke, Besucherzufriedenheit), sowie übergeordnete Randbedingungen (relative Erreichbarkeit im Vergleich zu anderen Tourismusdestinationen, klimatische Randbedingungen für den Wintertourismus und mediale Berichterstattung). Da die nicht unmittelbar wirksamen Einflussfaktoren jedoch die touristische Nachfrage mitbeeinflussen haben sie indirekt auch Auswirkungen auf die Entwicklung einer Region.

Abbildung 14
Darstellung der wintertourismusspezifischen Faktoren mit maßgeblichen Einfluss auf die Faktoren der Regionalentwicklung



Quelle: Delphi-Befragung der STRATEGE-Fachleute

Maßgeblich beeinflusst werden von diesen wintertourismusspezifischen Faktoren die Qualität von Umwelt und Landschaftsbild und das Arbeitsplatzangebot. An diese beiden reaktiven Regionalentwicklungsfaktoren kann die Performance einer Region hinsichtlich ihres regional relevanten ökonomischen Outputs und der Umweltwirkungen abgelesen werden. Beide Einflussfaktoren sind so Messlatte für die Wirkung des Wintertourismus auf die regionale Entwicklung. Ebenfalls beeinflusst wird – wenn auch in geringerem Ausmaß – die Freizeit-, Kultur- und Bildungsinfrastruktur, welche von Gästen regionaler Bevölkerung genutzt werden kann.

4.4.2 Abhängigkeit des Wintertourismus von Einflussfaktoren der Regionalentwicklung

Der Wintertourismus einer Region wird maßgeblich von einer Reihe allgemeiner Faktoren der Regionalentwicklung beeinflusst: den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, der Erreichbarkeit der Region, der vorhandenen Freizeit-, Kultur- und Bildungsinfrastruktur, der Qualität von Umwelt und Landschaftsbild, den klimatische Veränderungen, dem Innovationspotenzial, dem Diversifikationspotenzial, regional wirksamen Förderungen und der Ausrichtung der regionalen Politik. Es zeigt sich also, dass der Wintertourismus einer Region eng mit den unterschiedlichsten regionalen Randbedingungen und der Performance der regionalen Akteurinnen und Akteure verflochten ist.

Abbildung 15

Darstellung des Einflusses der allgemeinen Faktoren der Regionalentwicklung auf die wintertourismusspezifischen Faktoren

Quelle: Delphi-Befragung der STRATEGE-Fachleute

Insbesondere die Entwicklung der touristischen Nachfrage, das Angebot bei den Beherbergungsbetrieben und das Angebot an Skiinfrastruktur, sowie Image und Marke und die Besucherzufriedenheit hängen maßgeblich von diesen allgemeinen regionalen Einflussfaktoren ab.

Entscheidend ist daher, den Wintertourismus gut in die regionalen Entwicklungspfade einzubetten, hängt sein Erfolg doch maßgeblich von allgemeinen regionalen Einflussfaktoren ab. Gleichzeitig beeinflusst er zwei entscheidende Performance-Indikatoren der Regionalentwicklung maßgeblich: das Arbeitsplatzangebot und die Qualität von Umwelt und Landschaft.

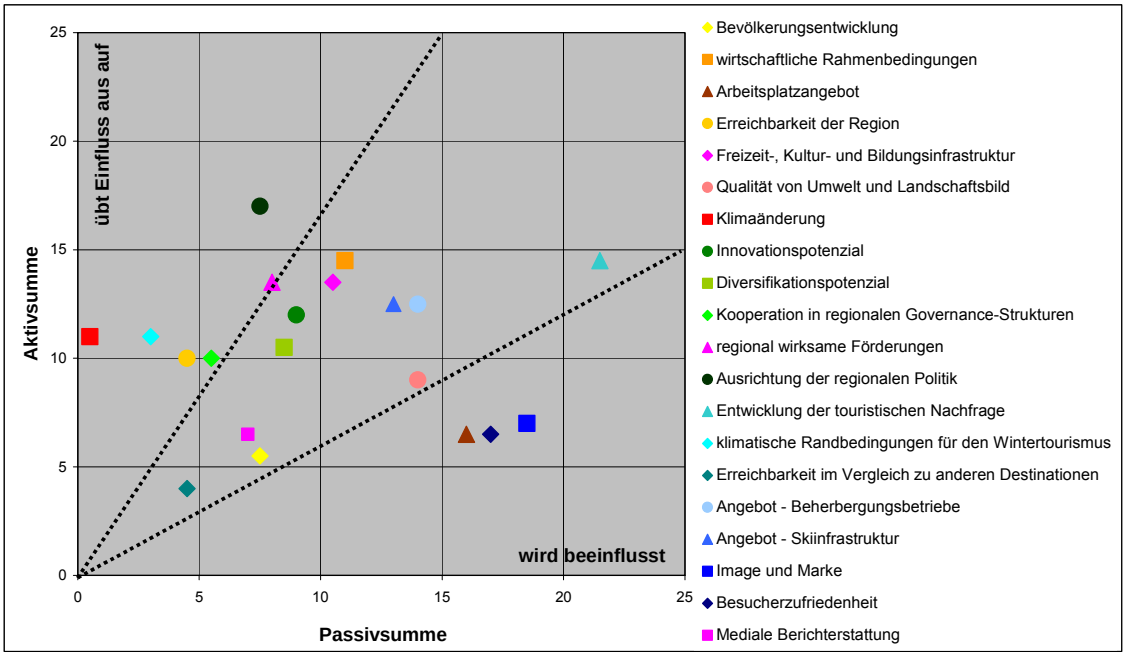
4.5 Zusammenschau der allgemeinen und wintertourismusspezifischen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung

4.5.1 Das gesamte Wirkungsgefüge der Einflussfaktoren der Regionalentwicklung in Wintertourismusregionen

Eine gemeinsame Betrachtung der allgemeinen und der wintertourismusspezifischen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung zeigt, dass die Entwicklung der touristischen Nachfrage der kritische Faktor von Tourismusregionen ist, der von vielen Faktoren beeinflusst wird, gleichzeitig aber auch vier Einflussfaktoren mitbestimmt. Weitere kritische Elemente – wenn auch mit deutlich niedrigerem Verflechtungsgrad sind die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und die Angebotsseite der Touristischen Infrastruktur: Angebot bei den Beherbergungsbetrieben, Angebot an Skiinfrastruktur, Angebot an Freizeit-, Kultur- und Bildungsinfrastruktur. Vor allem über die Angebotsseite lässt sich ein regionaler und lokaler Beitrag zur Entwicklung einer Region leisten. Bei der Maßnahmen im Zusammenhang mit der kritischen Variablen ist jedoch Augenmaß geboten, denn unabgestimmte Veränderungen könnten aufgrund der intensiven Wechselbeziehungen zu unkontrollierten Aufschaukelungsprozessen führen.

Abbildung 16

Wechselbeziehungen der wintertourismusspezifischen Einflussfaktoren



Quelle: Erfassung der Expertise des STRATEGE-Teams mittels Delphi-Verfahren

Drei Einflussfaktoren wurden als aktive Variablen eingeschätzt: die Klimaänderung in allgemeinen und die klimatischen Randbedingungen für den Wintertourismus im speziellen, sowie die Ausrichtung der regionalen Politik. Als Steuerungselement in der Region eignet sich davon allerdings lediglich die Ausrichtung der regionalen Politik, weil die beiden anderen nur sehr mittelbar und in einem äußerst begrenzten Umfang von den regionalen Akteurinnen gelenkt werden können. Damit kommt der regionalen Politik eine entscheidende Rolle zu, die Nutzung der regionalen Potenziale zu unterstützen und die Region nach außen hin im Wettbewerb der Regionen zu vertreten.

Das Arbeitsplatzangebot, Image und Marke, Besucherzufriedenheit, die Qualität von Umwelt und Landschaftsbild sowie – auf deutlich geringerem Niveau – die mediale Berichterstattung sind in der Gesamtschau als reaktive Variablen eingeschätzt. Sie eignen sich als Indikatoren zum Ablesen von Systemänderungen in Wintertourismusregionen. Alle anderen Faktoren haben neutrale oder puffernde Wirkung.

4.5.2 Zusammenfassung der Ergebnisse der Analyse der Einflussfaktoren

Betrachtet man zusammenfassend die Einflussfaktoren der Regionalentwicklung in Wintertourismusregionen, so zeigt sich folgendes Bild:

- Der regionalen Politik und den regionalen Akteuren kommt eine entscheidende Rolle zu, die Nutzung der regionalen Potenziale zu unterstützen und die Region nach außen hin im Wettbewerb mit anderen Regionen zu positionieren. Kooperationen in den regionalen Governance Strukturen sind wesentliche Ansatzpunkte, mit denen die regionalen Akteurinnen die Performance ihrer Region maßgeblich beeinflussen können.
- Das Angebot bei den Beherbergungsbetrieben bestimmt die Entwicklung des Wintertourismus neben den von den regionalen Playern nur in geringem Umfang beeinflussbaren klimatischen Randbedingungen für den Wintertourismus und der relativen Erreichbarkeit der Tourismusregion im Vergleich zu anderen Tourismusdestinationen mit. Änderungen, die im Beherbergungsangebot ansetzen, können damit maßgeblich den Tourismus einer Region beeinflussen.
- Der Wintertourismus beeinflusst in der Region vor allem die Qualität von Umwelt und Landschaftsbild, das Arbeitsplatzangebot sowie die Freizeit-, Kultur- und Bildungsinfrastruktur für Gäste und Bevölkerung.
- Umgekehrt ist der Wintertourismus von fast allen allgemeinen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung betroffen, weshalb sein Erfolg wesentlich mit seiner Einbettung in die regionalen Entwicklungspfade zusammen hängt.

Entscheidend ist daher in Wintertourismusregionen eine abgestimmte Entwicklung zwischen den Bedürfnissen der Tourismuswirtschaft und den allgemeinen Einflussfaktoren der Regionalentwicklung. Eine aktive, offensive, regionale Politik und eine fruchtbare regionale Kooperation sind entscheidende Einflussfaktoren, mit denen die regionalen Akteure die Entwicklung ihrer Region aktiv beeinflussen können.

5. SWOT-ANALYSE

5.1 Aufgabenstellung und Methodik

Die Ergebnisse der Regionalanalyse und der Akteurinnen- und Akteursanalyse werden in einer regionalen SWOT-Analyse zusammengeführt. Die SWOT-Analyse ist eine einfache und flexible Methode, um interne Stärken und Schwächen (Strength-Weakness), als auch externe Chancen und Gefahren (Opportunities-Threats) zu betrachten, welche die Handlungsfelder einer Region betreffen:

- Die Chancen/Risken beziehen sich auf die Außenwelt, die nur in geringem Umfang von den regionalen Akteuren beeinflusst werden kann. In der Region können diese Veränderungen lediglich beobachtet und antizipiert werden. Die Strategie der regionalen Entwicklung ist darauf bestmöglich abzustimmen.
- Stärken/Schwächen beziehen sich auf die Region selbst und stellen die interne Situation dar. Eigene Stärken können durch die regionalen Akteure selbst ausgebaut, Schwächen selbst reduziert oder vermeiden werden. Stärken und Schwächen sind also die Ergebnisse von in der Region ablaufenden Prozesse.

Aus der Kombination der Stärken/Schwächen-Analyse und der Chancen/Gefahren-Analyse kann eine ganzheitliche Strategie für die weitere Ausrichtung der Aktivitäten der regionalen Akteure entwickelt werden.

Das Ziel einer SWOT besteht darin herauszufinden, ob die gegenwärtige regionalen Strategie sowie die spezifischen Stärken und Schwächen der Region und deren Akteure geeignet, ausreichend und relevant sind, um auf die Veränderungen zu reagieren. Es geht darum, eine Entscheidungsgrundlage für konkrete Verbesserungsvorschläge zur Optimierung herauszufinden.

Den Kern einer SWOT-Analyse bilden Fragen, die darauf abzielen, ein Bild der aktuellen Situation und der Entwicklungsmöglichkeiten einer Region zu entwerfen und Anhaltspunkte für zukünftige Handlungsoptionen zu erhalten. Ändern sich die Vorschriften für Job, Produkte oder Serviceleistungen? Bedroht ein Technologiewechsel die Stellung?

Tabelle 16

Fragen im Zusammenhang einer regionalen SWOT-Analyse

Themenbereich	Fragestellungen
Stärken	Was sind die Stärken der Region?
	Was unterscheidet die Region von anderen, wo liegt der spezifische USP?
Schwächen	Was fehlt der Region?
	Was hat sich im Vergleich mit ähnlichen Regionen schlechter/gar nicht entwickelt?
	Welche Hinderungsgründe/Störungen können attestiert werden?
	Mit welchen Barrieren ist die Region konfrontiert? (z.B. topografisch, institutionell, Kompetenzen)
Chancen	Wo liegen die Zukunftschancen der Region?
	Was kann ausgebaut werden?
	Welche konkreten Verbesserungsmöglichkeiten gibt es?
	Was liegt noch brach?
Gefahren/Risiken	Mit welchen Trends ist zu rechnen, welche Schwierigkeiten sind zu erwarten?

Die nachfolgende SWOT-Analyse basiert auf der synoptischen Auswertung von Regionalanalyse, Akteurinnen- und Akteursanalyse, sozialer Netzwerkanalyse und Analyse der Einflussfaktoren der Regionalentwicklung. Ziel ist das Erheben von Potenzialen und Hindernissen der künftigen Entwicklung der Region Schladming unter besonderer Beachtung des Wintertourismus vor der Herausforderung des Klimawandels.

Das Ergebnis so einer SWOT-Bewertung kann dazu beitragen, dass die Region Klarheit erhält, inwieweit und auf welche Weise sie mit ihren gegebenen Ressourcen in der Lage ist, auf zu erwartende externe Veränderungen zu reagieren. Die SWOT-Analyse bildet so auch die Basis für die Bildung regionaler Entwicklungsszenarien.

5.2 SWOT-Analyse für die Region Schladming

SWOT-Analyse für die Wintertourismusregion Schladming	
Stärken	**Schwächen**
– hohe Lebensqualität – dynamische Bevölkerungsentwicklung und im Vergleich günstige Alterstruktur – dynamische Arbeitsplatzentwicklung v.a. in den Dienstleistungsbranchen (speziell im Bereich Frauenarbeitsplätze) – starke Dienstleistungsorientierung als Folge der hohen Tourismuskonzentration – im Österreichvergleich positive Entwicklung bei den landwirtschaftlichen Betrieben – hohes touristisches Potenzial – ausgewogenes Inländer- und Ausländergästeverhältnis bei den Nächtigungen – Aktive, initiative regionale Akteure – Viele regionale Projekte in der Pipeline – unterschiedliche Angebotssegmente im Wintertourismus in der Region – wesentliche Einflussfaktoren der Entwicklung der Region können durch die Akteure selbst beeinflusst werden (Ausrichtung der regionalen Politik, Kooperationen)	– ungünstige über- und innerregionale Erreichbarkeitsverhältnisse aufgrund der spezifischen topografischen Bedingungen speziell im ÖV – relativ niedriges Wirtschaftsniveau (auf Bezirksebene) – problematische Entwicklung im primären und sekundären Sektor und eher undynamische Arbeitsplatzentwicklung bei den Männern – starke Abhängigkeit von Tourismus – ungünstige Qualitätsstruktur im Bereich Hotel- und Gastgewerbe – ungünstige Arbeitsmarktstruktur als Folge von quasi monostrukturierter Wirtschaftsstruktur (hohe saisonale Abhängigkeit) – da Frauen unterrepräsentiert sind, fehlt ein Teil des Kreativpotenzials in der Region – Koop-Konkurrenzverhältnis zwischen den Gemeinden und Bergbahnbetrieben führt zu ineffizienten Entscheidungen – Zentrum-Umland-Beziehung verschärft Konkurrenzdenken
Chancen	**Risken**
– Qualitätsverbesserung und Weiterentwicklung des touristischen Angebotes (Erhöhung der Zahl der Qualitätsbetten, Saisonverlängerungsmaßnahmen, neue Zielgruppen...) – Verbesserte verkehrliche Anbindung und Ausweitung des Angebotes (speziell im ÖV) – Ausbau sektorübergreifender Kooperationen (z.B. Landwirtschaft – Tourismus – Gewerbe) – Wissen, um Groß-Events zur Profilierung im Tourismus nutzen zu können	– Verlust der Funktionsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft – Nächtigungsrückgänge – Verzögerte Anpassungsgeschwindigkeit um den neuen Trends zu begegnen – Auswirkungen des Klimawandels im Winter verringert Schneesicherheit

6. LITERATUR

AMT DER STEIRISCHEN LANDESREGIERUNG: Leitfaden Tourismusstrategie Steiermark 2010, Fachabteilung 12B, Graz.

AMT DER STEIRISCHEN LANDESREGIERUNG (2001): Planungsregion Bezirk Liezen, Kurzfassung, Graz.

AUER, I. et al. (1992): *Analyse und Interpretation von Klimadaten",* in: ‚Bestandsaufnahme anthropogene Klimaänderungen: mögliche Auswirkungen auf Österreich – mögliche Maßnahmen in Österreich, Kapitel 3 – Klimareihen', Österreichische Akademie der Wissenschaften, Kommission für die Reinhaltung der Luft im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung und des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie, Wien.

BERGMANN, N.; PIMMINGER, I. (2004): *PraxisHandbuch Gender Mainstreaming,* GeM – Koordinationsstelle für Gender Mainstreaming im ESF, L&R Sozialforschung im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit, Wien.

BMWA/WIFO (2005): Prognose der kurzfristigen Entwicklung der Tourismusnachfrage: Sommersaison. Wien.

BMWA (2004): Bericht über die Lage der Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Österreich. Wien.

BMWA (2001): Ein Tourismus-Satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse, Wien.

BREITFUSS, T. (1983): *„75 Jahre Wintersportverein Schladming. Die Geschichte eines Vereines im Wandel der Zeit."* Wintersportverein Schladming (Hrsg.), Schladming.

CIPRA (Hrsg.) (2006): *Kyoto ist ein bisschen wenig ...,* in: ‚CIPRA Info', Nr. 80, S. 10.

Smeral E., Huemer U., Mahringer H., Novotny B., Smeral K. (2004): Strukturanalyse des Arbeitsmarktes im Beherbergungs- und Gaststättenwesen. Wien.

Fisher, S. et al. (2000): Working with Conflict: Skills and Strategies for Action. – London.

FLEISCHHACKER, V. (2004): *Wintererschließungskonzept Kärnten. Evaluierung und Aktualisierung. Kurzfassung.* – Institut für touristische Raumplanung GmbH (ITR) im Auftrag des AKL Abt. 20, Kärnten Tourismus Holding und KWF, Tulln.

FLEISCHHAUER, M.; BORNEFELD, B. (2006): *Klimawandel und Raumplanung. Ansatzpunkte der Raumordnung und Bauleitplanung für den Klimaschutz und die Anpassung an den Klimawandel.* – In: Raumforschung und Raumordnung, Nr. 3, S. 161-171.

GEMEINDE ROHRMOOS-UNTERTHAL (2005): Örtliches Entwicklungskonzept Gemeinde Rohrmoos-Untertal. Rohrmoos.

HÄDER, M.; HÄDER, S. (1994). Die Grundlagen der Delphi-Methode. Ein Literaturbericht. – ZUMA-Arbeitsbericht 94/02.

HOLM, K. (Hrsg. 1975): *Die Befragung 1. Der Fragebogen – Die Stichprobe.* – München.

HÜBNER, L. (1786): *Physikalisches Tagebuch für Freunde der Natur.* – Salzburg.

IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (2005): Zukunftsverträgliche Arbeits- und Unternehmensgestaltung in der Tourismuswirtschaft Herangehensweisen, Lösungen und Praxisbeispiele.

KANTON SCHAFFHAUSEN (Hrsg. 2004): Wirkungsanalyse der Legislaturziele 2001 – 2004 des Regierungsrates des Kantons Schaffhausen nach dem Sensitivitätsmodell Prof. Vester®. – Schaffhausen.

AIGINGER, K. TICHY, G.; Walterskirchen, E. (2006): Wifo-Weißbuch -Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Teilstudie 17: Wachstums- und Beschäftigungschancen im Tourismus. Wien.

NEUHÄUSER, V. (2006): *„Klima – Raum – Planung",* in: CIPRA Info, Nr. 80, S. 6..

ÖROK (2006): Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit ländlicher Räume – Dienstleistungen der Daseinsvorsorge und regionale Governance (bearbeitet von Rosinak und Partner ZT GmbH), Wien.

ÖROK: Atlas zur räumlichen Entwicklung Österreichs, verschiedene Jahrgänge

ÖROK (2001): Österreichisches Raumentwicklungskonzept. – Wien.

ÖROK (2004): ÖROK-Prognosen 2001-2031, Teil 1: Bevölkerung und Arbeitskräfte nach Regionen und Bezirken Österreichs (bearbeitet von STATISTIK AUSTRIA), Wien.

ÖROK (2006): ÖROK-Prognosen 2001-2031, Teil 2: Haushalte und Wohnungsbedarf nach Regionen und Bezirken Österreichs, Wien.

ÖSTERREICH WERBUNG (Hrsg. 2003): *Wintersaison 2003/04. Fortsetzung folgt?* – in: bulletin. Das Fachmagazin der Österreich Werbung, S. 26-27. November 2003.

ÖSTERREICH WERBUNG (Hrsg. 2004): Die Zukunft des Wintertourismus. Wien.

LAIMER P.; SMERAL, E. (2004): Ein Tourismus-Satellitenkonto für Österreich. Methodik, Ergebnisse und Prognosen für die Jahre 2000 bis 2005 Wien.

PFEFFER, T. (2001): Das „zirkuläre Fragen" als Forschungsmethode zur Luhmannschen Systemtheorie. – Heidelberg.

PLANAI HOCHWURZEN BAHNEN GMBH (Hrsg. 2005): *Presseinformation Winter 2005/2006.* – Schladming.

PUCHINGER K. ET AL (1997).: Neuformulierung der Methode der Zentralen Orte in der Steiermark. Im Auftrag der Steiermärkischen Landesregierung. Wien.

Regionaler Entwicklungsplan der LAG „Bergregion Oberes Ennstal“, Leader+, 2001.

REGIONALMANAGEMENT LIEZEN (2002): Projekthandbuch und Regionales Entwicklungsleitbild der Planungsregion. Liezen.

SCHILLIGER, P. (2006): *Grosse Pläne rund um einen wertvollen Berg.* – in: Alpenwert, Themenheft III des NFP 48 „Landschaften und Lebensräume der Alpen“, S. 20-21.

SCHNEGG, M.; LANG, H. (2001): Die Netzwerkanalyse: Eine praxisorientierte Einführung. – In: Schnegg, M.; Lang, H. (Hrsg.), Methoden der Ethnographie (URL:http://www.methoden-der-ethnographie.de); S. 1-55.

SCHRENK W. (1999): Szenarien zum Wohnungs- und Baulandbedarf der steirischen Gemeinden 2001 und 2006. Graz.

STADTGEMEINDE SCHLADMING (Hrsg.2006): *Schladminger Stadtnachrichten,* Amtliche Mitteilung. – 35. Jg., Nr. 1. März 2006

STIPPERGER, W. (Red. 2001): *Heimatkundliche Blätter von Schladming.* – Nr. 44, Juni 2001.

TUROFF, M.; LINSTONE, H. (2002): The Delphi Method: Techniques and Applications. – New Jersey.

UITZ, G. (1916): *Schneeschuhfahrten in den Schladminger Tauern.* – in: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Jg. 1916, Band 47, S. 41-53.

VESTER, F. (1990): Ausfahrt Zukunft, Strategien für den Verkehr von Morgen. – München.

VESTER, F. (1999): Die Kunst vernetzt zu denken – Ideen und Werkzeuge für einen neuen Umgang mit Komplexität. – Stuttgart.

WIFO/IFO (2001): Preparity. Strukturpolitik und Raumplanung in den Regionen an der mitteleuropäischen EU – Außengrenze zur Vorbereitung auf die EU – Osterweiterung. Teilprojekt 6/2: Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft. Wien.

WKO (2004, 2006): Tourismus in Zahlen – Österreichische und internationale Tourismus- und Wirtschaftsdaten, Wien.

WKO (2005): Welche Bedeutung hat die Tourismus- und Freizeitwirtschaft für die österreichische Wirtschaft? Wien.

www.ennstal.com
www.grazer.at
www.oevv-wandern.at
www.planai.at
www.posthotel-schladming.at
www.frient.de/downloads/Netzwerkanalyse_2003.pdf
www.salzburg.gv.at

ANHANG

Strategien zur nachhaltigen Raumentwicklung von Tourismusregionen unter dem Einfluss der globalen Erwärmung am Beispiel der Wintersportregion um Schladming

Interview Leitfaden

Interviewpartner:

Interviewer:

Datum, Zeit und Ort:

AUFTAKTFRAGEN

Bitte nennen Sie uns Ihre berufliche Funktion:

Was sind Ihre beruflichen Aufgabenschwerpunkte in Zusammenhang mit Schladming?

1. Sind Sie Inhaber politischer, vereinsinterner oder religiöser Ämter?
2. Haben Sie Hobbies, welche Sie mit Wintersport in Schladming verbinden können?
3. Haben Sie berufliche Aufgaben, welche Sie mit dem Wintersport in Schladming in Kontakt bringen?

FRAGEN ZUR ENTWICKLUNG VON SCHLADMING

4. Gibt es Personen, welche in der touristischen/wirtschaftlichen Entwicklung von Schladming eine herausragende Rolle spielten?
5. Bitte nennen Sie uns Ihre persönliche Einschätzung: Wer davon ist Brückenbauer?
6. Gibt es jemanden, der noch mehr über diese Personen zu erzählen weiß?
7. Gibt es auch Frauen, welche die touristische Entwicklung Schladmings mitbeeinflusst haben?
8. Was konnten diese Frauen in der touristischen Entwicklung Schladmings bewirken?
9. Gibt es jemanden, der noch mehr über diese Frauen zu erzählen weiß?
10. Bitte versetzen Sie sich in die Rolle des Bürgermeisters Jürgen Winter: Wie zufrieden sind Sie mit der touristischen Entwicklung Schladmings?
11. Und noch einmal in der Rolle des Bürgermeisters Jürgen Winter: Wo denken Sie sich im Nachhinein, es wäre gut gewesen, stärker lenkend einzugreifen?

12. Haben Sie persönlich den Eindruck, dass Ihnen die touristische Entwicklung Schladmings finanziell oder beruflich geholfen hat?
13. Wenn Sie auf die jüngere Geschichte von Schladming blicken: Wie ist die Region wirtschaftlich aufgestellt? Fehlen Wirtschaftsbereiche, welche für die Zukunft strategisch wichtig sind?
14. Stellen Sie sich vor, Sie sind Journalist/Journalistin und führen ein Interview mit dem Direktor der Planai-Bahnen: Auf welche Erfolge und Misserfolge der Planai-Bahnen sprechen Sie ihn an?
15. Was verbinden Sie so stark mit Schladming, dass Sie es nicht missen wollen?

FRAGEN ZU KLIMA – WETTER – TOURISMUS

16. Wie wird der Klimawandel von der Bevölkerung in der Region Schladming wahrgenommen, wie äußert er sich?
17. Wie gehen die Gemeinden, wie gehen die Tourismustreibenden mit dem Klimawandel um?
18. Bitte denken Sie an Freizeittätigkeiten, für die in der Region Schladming Hallen errichtet wurden (z.B. Tennis, Schwimmen, Eislaufen, Klettern, ...): Welche fallen ihnen ein?
19. Haben Sie den Eindruck, dass wetterunabhängige Freizeiteinrichtungen in der Region Schladming in den letzten Jahren verstärkt errichtet oder besucht wurden?
20. Schauen Sie auf die Entwicklung der Schigebiete: Wurden neue, vielleicht höhere Standorte erschlossen?
21. Worauf führen Sie den verstärkten Einsatz von Beschneiungsanlagen zurück?

FRAGEN ZUR ZUKÜNFTIGEN ENTWICKLUNG VON SCHLADMING

22. Welche Projekte sollen die Entwicklung von Schladming vorantreiben?
23. Stellen Sie sich vor, in der Region Schladming soll ein Projekt über „Nachhaltige Regionalentwicklung und Tourismus“ gestartet werden: Welche regionalen Akteure sollen unbedingt eingebunden werden?
24. Bitte stellen Sie sich die Region Schladming in 15 Jahren vor und wünschen Sie Sich etwas: Schildern Sie uns Ihr Traumbild von Schladming und beziehen Sie dieses auf Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, Politik und Natur!
25. Und zuletzt: Mit welchen Personen sollen wir noch reden?

ABSCHLUSSFRAGE

26. Welches Wirtshaus in Schladming können Sie uns für heute Abend empfehlen?